

Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt
Tageblatt Riesfa.
Herrnstr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesfa, des Rates der Stadt Riesfa, des Finanzamts Riesfa und des Hauptzollamts Meichen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Riesfa 1530.
Girokonto:
Riesfa Nr. 52.

Nr. 147.

Freitag, 27. Juni 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erstlich, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verlegerischen Einrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ronger & Winterlich, Riesfa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: L. W. J. Reichgraber, Riesfa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesfa.

Die Zeit drängt.

Reichskanzler Dr. Brüning weist am Donnerstag auf Gut Neudorf, wo er dem Herrn Reichspräsidenten Bericht erstattete. Die Reichsminister in Berlin enthielten sich aller Kundgebungen. Sie wählten gestern in einer geradezu beispiellosen Weise, die aber nicht minder vorbildlich ist, Disziplin. In der letzten Kabinettsitzung war beschlossen worden, daß die Kabinettsitzungen geheimgehalten sind. Dieser Beschluß wurde so peinlich ausgeführt, daß die dem Kabinett angehörenden Minister am Donnerstag sogar absehten, sich an den Fraktionsdebatten zu beteiligen, um ja nicht in der Hitze des Gefechts etwas aus der Schürze zu plaudern. Deshalb war auch im Reichstag gar nichts Neues zu erfahren.

Es ist aber ganz in der Ordnung, daß zunächst der Herr Reichspräsident von Hindenburg erfährt, was das Kabinettskabinet beschlossen hat, bevor die Parteien beginnen, sich über diese Kabinettsbeschlüsse herumzuzanzen. Darüber herrschte sogar im Reichstag weitgehende Einmütigkeit. Sobald der Kanzler wieder in Berlin ist, wird das Kabinettskabinet sofort zusammentreten, um auf Grund der Vollmachten, die der Herr Reichspräsident von Hindenburg dem Reichskanzler gegeben hat, die Geschäftsführung der Reichspolitik näher zu beraten. Wir können nur hoffen, daß die Regierung zu einer recht entscheidenden Führung übergeht.

Schon am Sonnabend werden die Reichsgerichte hinsichtlich der Deckungsunterlagen des Reichshaushalts dem Reichsrat zugehen. Einleitend wird Reichskanzler Brüning im Reichsrat das Wort ergreifen, um im längeren Ausführungen die Finanz- und Wirtschaftspolitik des Kabinetts darzulegen. Wie sich dann der Reichsrat entscheidet, ist seine Sache. Steht er sich nicht hinter die Reichsregierung, dann ist mit einer Doppelvorlage an den Reichstag zu rechnen. Nebenfalls wird dem Reichskanzler im Reichsrat der neue Reichsfinanzminister Dietrich zur Seite stehen. Es ist gegenwärtig nur noch eine Frage von Stunden, wann Dr. Dietrich vom Reichswirtschaftsministerium ins Reichsfinanzministerium hinüberwechselt. Wir können auch an dieser Stelle nur wiederholt bedauern, daß dieser Wechsel so spät erfolgt. Möge es nicht zu spät sein!

Die Reichsregierung ist entschlossen, alle parlamentarischen Mittel zu erschöpfen. Ist dies geschehen, dann erscheint sie aber auch gewillt, von den außerordentlichen Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Es hängt somit vom Reichstag ab, ob er sich für die parlamentarische Lösung entscheidet oder selbst die Anwendung anderer verfassungsmäßiger Mittel herbeiführt, die im Artikel 48 des Grundgesetzes liegen.

Die Arbeitgeberverbände zur Preis- und Lohnsenkung

Berlin, 27. Juni.

Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände veröffentlichten zu den Besprechungen zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und der Unternehmer eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Voraussetzung für eine Gesundung ist eine Umkehr auf den Gebieten der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Eine einheitliche und viel sichere Gestaltung der öffentlichen Finanzpolitik und eine vollständige Ordnung der öffentlichen Finanzen kann nur erreicht werden, wenn eine Anpassung der öffentlichen Ausgaben an diejenigen Einnahmen herbeigeführt wird, die eine notleidende Wirtschaft und eine notleidende Bevölkerung aufzubringen imstande sind. Der für die Belebung der Wirtschaft unbedingt erforderliche Preisabbau verlangt die Senkung der Selbstkosten der Produktion und der Kosten der Güterverteilung. Die Senkung der Selbstkosten kann nur erzielt werden, wenn jeder einzelne ihrer Faktoren auf ein Maß zurückgeführt wird, das der inneren deutschen Finanzkraft und den Forderungen einer richtigen Wirtschaftsführung entspricht. Das Ziel würde nicht erreicht, wenn hiermit auf die Dauer ein Unterkonsum verbunden wäre. Vielmehr muß erstrebt werden, durch Senkung der Selbstkosten und der Preise den Konsum auf normale Höhe zu bringen und in der Folge zu steigern.

Die Notwendigkeit der Selbstkostensenkung erfordert eine entsprechende Anpassung der Personalausgaben für alle in der Privatwirtschaft tätigen Personen, die leitenden Persönlichkeiten eingeschlossen, an unsere wirtschaftliche Notlage. Auch in der Sozialversicherung, deren Aufrechterhaltung grundsätzlich notwendig ist, muß in der praktischen Handhabung der Versicherung jede mißbräuchliche Anwendung verhindert und es müssen die Verwaltungskosten auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt werden. Auch hier sind durchgreifende Änderungen der bestehenden Gesetzgebung unerlässlich.

Nur durch eine entschlossene Umkehr kann eine weitere Verschlimmerung der Lage unseres Landes verhindert und das schwebende Problem der Arbeitslosigkeit einer Lösung zugeführt werden.

Dr. Dietrich zum Reichsfinanzminister ernannt.

Staatssekretär Dr. Trendelenburg führt die Geschäfte des Reichswirtschaftsministers.

Berlin, 27. Juni.

Der Herr Reichspräsident hat nach dem gestrigen Vortrag des Herrn Reichskanzlers in Neudorf den Reichsminister Dietrich unter Entbindung vom Amte des Reichswirtschaftsministers zum Reichsminister der Finanzen ernannt und den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt.

Die Verhandlungen des Kanzlers.

Berlin. Reichskanzler Brüning, der aus Neudorf wieder in Berlin eingetroffen ist, empfing heute mittag Vertreter der Beamtenverbände, die offenbar den Wunsch haben, ihn persönlich über die Auffassungen und die Stimmung der Beamtenschaft zum Kopier zu unterrichten. Die Kabinettsitzung findet erst nachmittags statt. Ob der Reichskanzler die in Aussicht genommenen Besprechungen mit den Parteiführern vor oder nach der Kabinettsitzung abhalten wird, ist im Augenblick noch nicht festzustellen.

Ernennung eines Ministerialdirektors im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Berlin. Die unlängst freigewordene Ministerialdirektorstelle im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist mit dem bisherigen Ministerialdirigenten im Reichsfinanzministerium, Dr. Wachsmann, besetzt worden. Dr. Wachsmann ist im Reichsernährungsministerium speziell mit der Bearbeitung der Durchführung der Dürftilfe betraut. Er ist gebürtiger Dürpfer und ein besonders guter Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Dürft. 1925 ist er von dem damaligen Reichskanzler in die Reichskanzlei berufen worden, wo er besonderen Anteil an der Aufstellung und Durchführung des Programms der Befriedung der dünn besiedelten Gebiete des deutschen Ostens hatte. Im Reichsfinanzministerium, in das er 1928 zurückberufen worden ist, hat er an der Ausarbeitung der Dürftpreußenhilfe sowie der jetzigen Vorlagen über die Dürftilfe und die Errichtung der Ablosungsbank maßgeblich mitgearbeitet.

Die Regierung in Bolivien gestürzt.

Errichtung einer Militärdiktatur beabsichtigt.

Die Aufwühlbewegung in Bolivien

New York, 27. Juni.

Nach einer Meldung aus Buenos Aires berichtet eine Sonderausgabe der Zeitung „La Critica“ zu den Vorgängen in Bolivien, die Zusammenstöße in La Paz seien sehr ernst. Der frühere Präsident Siles habe in der amerikanischen Botschaft Schutz gesucht. Zu dieser Meldung erklärt das Staatsdepartement in Washington, es bestehe keine Bestätigung von der Botschaft in La Paz; vielleicht sei die Uebersetzung verzögert worden. — „La Critica“ gibt weiter einen Privatbericht aus La Paz wieder, wonach die Revolutionäre sich in den Besitz der Provinzen Cochabamba, Oruro, Potosi und Santa Cruz gesetzt hätten. La Paz sei isoliert und es sei jeden Augenblick zu erwarten, daß die Hauptstadt in die Gewalt der Revolutionären fallen werde. Der Oberbefehlshaber der bolivianischen Armee, General Rumbi, habe sich an die Grenzgarisonen um Hilfe gewandt. Zwei Regimenter haben sich angeblich gemeldet, gegen die Rebellen zu kämpfen. Außenminister Medina habe in der argentinischen Botschaft Schutz gesucht.

Weiterer Zusammenstoß in Bolivien.

New York. Die „Associated Press“ aus Lima (Peru) meldet, veröffentlicht die dortige Zeitung „La Voz“ einen Fundstücker aus Antofagasta, wonach es gestern zwischen bolivianischen Truppen und Rebellen 500 Meilen von

arbeitet. Dr. Wachsmann hat seine neue Beschäftigung bereits angetreten.

Die demokratische Fraktion behält sich freie Hand vor.

Berlin. Am Donnerstag fand im Reichstag eine Besprechung der demokratischen Reichstagsfraktion mit dem geschäftsführenden Vorstand des demokratischen Reichsbeamtenausschusses unter Einziehung namhafter Beamtenschaft statt. Zur Frage der Deckung des Finanzdefizits des Reichs erklärten die Parteivorsitzende und der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, daß die Fraktion an der veröffentlichten Erklärung, daß sie ihre Zustimmung zur einseitigen Belastung der Beamtenschaft nicht gebe, unbedingt festhalte.

Der Reichswirtschaftsminister Dietrich habe die schwere Bürde des Amtes des Reichsfinanzministers trotz schwerer Bedenken der Reichstagsfraktion auf eigene Verantwortung auf sich genommen. Es herrsche zwischen dem Minister und der Fraktion Uebereinstimmung in der Auffassung, daß eine Bindung der Fraktion zu seinen zu erwartenden Vorschlägen nicht besteht und daß die Fraktion damit völlig freie Hand zur Wahrung ihrer Grundhaltung hat.

Zur Ernennung Dietrichs.

Berlin. Die Ernennung des bisherigen Wirtschaftsministers Dietrich zum Reichsfinanzminister wird nur von wenigen Berliner Blättern besprochen, da sie erst die am Freitag abend zu erwartende Veröffentlichung des neuen Deckungsprogramms abwarten wollen. Die „D.N.Z.“ weist darauf hin, daß Dietrich einen auch persönlich großen Einsatz gemacht habe. Die Aufgabe erfordere eine glückliche Hand und einen energischen Willen. Das „D.F.“ betont, daß die erste Arbeit Dietrichs darin bestehen müsse, den Etat ehrlicher als sein Vorgänger in voller Höhe anzugeben und ihn mutiger als sein Vorgänger in voller Höhe zu decken. Sein Weg werde ihm nur dann Aussicht auf Erfolg bieten, wenn er ohne Umschweife auf das Ziel der wirklich großen Reform im Reich, in den Gemeinden und in den Ländern losgehe und wenn er sich nicht durch die Furcht derjenigen betren lassen, die immer nur für den nächsten Augenblick sorgen. Ob der Mut Dietrichs sein Uebermut gewesen sei, werde man beurteilen können, wenn man das Deckungsprogramm sehe. Die vorläufige Nominierung eines neuen Reichswirtschaftsministers hat, wie die „D.N.Z.“ führt, den Zweck, dieses Reformwerk einzuweihen der Deutschen Volkspartei offen zu halten. Ihre Haltung werde sich in den nächsten Tagen klären.

La Paz zu einem Geleht gekommen ist, bei dem 30 Rebellen getötet und 100 verwundet wurden.

Sturz der bolivianischen Regierung.

Paris. Wie Havas aus Buenos Aires berichtet, hat die Armee einer Meldung aus La Paz zufolge die Regierung gestürzt. Präsident Siles habe das Land verlassen. Nach einer anderen Meldung soll dem Sturz der bolivianischen Regierung durch das Heer ein erbitterter Kampf vorausgegangen sein.

Eine Proklamation der bolivianischen Aufständischen.

Santiago (Chile). Nach hier vorliegenden Nachrichten hat das Kommando des Camacho-Artillerie-Regiments, das sich der amerikanischen Stadt Uroto bemächtigte, eine Proklamation erlassen, in der die Gründe der Empörung gegen die gegenwärtige Regierung Boliviens dargelegt werden. Die Regierung sei, so heißt es in der Proklamation, verfassungswidrig, und die Aufständischen beabsichtigen daher die Errichtung einer Militärdiktatur, die sofort die Verbindung mit den Zivilbehörden aufnehmen werde. Nach der Befriedung des Landes soll ein Volksentscheid über die weitere Gestaltung der Regierung bestimmen.

Zeitliches und Sächliches.

Dieses, den 27. Juni 1930.

Wetter-Vorhersage für den 27. Juni. Mittags von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Zeitweise aufziehende Wolke aus westlichen Richtungen, zunächst noch wolfig. Bewölkungsrichtung, tagsüber etwas stärkerer Erwärmung, anfangs Störungen besonders solche von gewitterartigem Charakter.

Daten für den 28. Juni 1930. Sonnenaufgang 3,46 Uhr. Sonnenuntergang 20,20 Uhr. Mondaufgang 5,23 Uhr. Monduntergang 22,33 Uhr.

1865: Der Dichter Otto Julius Bierbaum zu Grünberg in Schölkau geboren (gestorben 1910).

1914: Grabmal von Kaiserin Elisabeth in Sarajewo ermordet.

Hohes Alter. Heute Freitag feiert der schon seit 9 Jahren erblindete Invalide Hermann Eichler, Niederlagstraße 7, seinen 80. Geburtstag. Was dem bedauernswerten Greise ein zufriedener Lebensabend beschien sein.

Aufgefunden und geboren wurde gestern mittag bei Horberke die Leiche des am 24. 6. in der Elbe bei Moritz ertrunkenen Fischlers Mikha Frank aus Zellhain-Lager.

Die Katholiken werden auf die abgeänderte Gottesdienstordnung in heutiger Nummer aufmerksam gemacht.

Großer Sapsentanz anlässlich der Rheinland-Feiern. Aus Anlass der Räumung des Rheinlandes hat der Ober der Bezirksleitung in allen deutschen Standorten für 30. 6. 1930 Abhaltung des „Großen Sapsentanzes“ anbestellt. In Dresden findet der „Große Sapsentanz“ am 30. 6. 20.35 Uhr auf dem Theaterplatz unter Mitwirkung von 5 Musikcorps und 2 Spielmannszügen statt. Eine Patrouille des Artillerieregiments 4 zieht vom Elbufer aus vorbei.

Der heißeste Juni seit 13 Jahren. Die Frage, die jeder einzelne sich alljährlich vorlegt, wie wird der Sommer werden, scheint in diesem Jahre einer glücklichen Lösung entgegenzugehen. Wir haben diesmal den wärmsten Juni, der seit 13 Jahren über Mitteleuropa hinweggegangen ist und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird es auch weiterhin heiß und sonnig bleiben, zumal die Erfahrung gelehrt hat, daß nach großer Wärme und Trockenheit auch der eigentliche Sommer warm und schön bleibt, sofern das gute Wetter bis über die Juni-mitte angehalten hat. Nach alledem darf man sich mit gutem Gewissen der Hoffnung hingeben, daß die Ferienzeit in diesem Jahre, was das Wetter angeht, so recht genützt werden kann.

Deutscher Stenographentag Berlin 1930. In den Tagen vom 31. Juli bis 4. August d. Js. findet in Berlin der Deutsche Stenographentag statt, zu dem etwa 6000 Teilnehmer erwartet werden. Er wird veranstaltet vom Deutschen Stenographenbund, der Stenographen aller die Einheitskurzschrift pflegenden Vereine. Bei einer festlichen Kundgebung im Sportplatz werden Vertreter der Reichs- und Staatsregierungen sowie führende Männer des öffentlichen Lebens und aus Wissenschaft, Industrie, Wirtschaft und Presse das Wort ergreifen.

Schutzablagern in freier Natur. Es kommt nicht selten vor, daß man bei Spaziergängen und auf Wanderungen ganz wahllos Haufen aller möglichen Unrates, abgetaner Schergeräte usw. findet, die als böse Verunstaltung des freien Naturbildes und auch vom hygienischen Standpunkte zu beklagen sind. Das unangenehme Ablagern von Schutt und Abfällen ist bereits durch § 21 des Forst- und Feldstrafgesetzes vom 26. Februar 1909 unter Strafe gestellt. Das Ministerium des Innern hat weiter unter dem 7. April 1926 in einer Verordnung auf diese Zustände und ihre Abhilfe hingewiesen. Jede Gemeinde ist verpflichtet, einen Schutzablagernsplatz anzulegen. Wo ein solcher nicht vorhanden ist, muß er nach den gesetzlichen Bestimmungen geschaffen werden. Das wahllose Ablagern ist verboten und unter Strafe gestellt.

Der Evangelische Bund in Wurzeln. Das Jahresfest unseres Sächsischen Landesvereins vom Evangelischen Bund in Wurzeln am 28. und 29. Juni verläuft, auch abgesehen von der Hauptversammlung, sehr lebhaft ab. In der geschlossenen Abgeordnetenversammlung wird u. a. Dr. Ohlemüller, Berlin, über Kulturpolitik und Evangelischer Bund sprechen. Für den Evangelischen Volksabend im Schweizergarten ist als Thema aufgestellt: „Deutsch und protestantisch allezeit“, das bleibt des Evangelischen Bundes Gewissenssache; 1. das verpflichtet ihn zu seiner Arbeit; 2. das drängt ihn zu seinem Kampf. Den ersten Satz wird Oberkirchenrat Scherffig, Großenhain, den zweiten Hofprediger Reiter Dresden, beleuchten. In den Festgottesdiensten am Sonntag werden Sub. Fröhlich-Baunus (Dom) und Kirchenrat Dickmann, Dux (Wenzelskirche) predigen. Den Festgottesdienst hält Oberkirchenrat t. R. Herrmann, Dresden.

Ihren sechzigsten Geburtstag feiert die Postkarte. Sechzig Jahre lang hat die einst so moderne Erfindung des Postreformators Heinrich von Stephan ihren Dienst für die Menschheit brav und wacker geleistet. Im Laufe der Jahre ist die gute alte Postkarte auch nicht gerade jünger geworden. Das rasende Rad der Zeit mit ihren Erfindungen gerade auf postalischem Gebiete hat ihr viel von ihrer einstigen Reputation genommen. Auch wenn das Telephon nicht erfunden worden wäre und sie mit dieser unangenehmen Konkurrenz nichts zu tun gehabt hätte, hätten sich die Hoffnungen, die man einst bei ihrer Erfindung in die Welt hegte, doch nicht ganz erfüllen können. Denn die Postkarte hat eine Eigenschaft, die nicht gerade sympathisch ist, sie ist nämlich indiskret und schlägt jedesmal, wenn sie ihre Reise antritt, dem Postbesitzer ein Schnippen. Immerhin hat sie sich, all diesen Unstimmigkeiten zum Trotz, in der großen Gunst des Publikums halten können. Man gratuliert ihr daher zu ihrem Jubiläumsgedächtnis und wünscht ihr, daß sie nicht dem gleichen Schicksal entgegenstehe wie ihr unglücklicher Bruder, der Kartendruck, der heute nur noch in ganz letzteren Exemplaren Post und Bevölkerung mit seinem Besuche beehrt.

Die trostlose Lage des sächsischen Baugewerbes. Vom Bezirksarbeiterverband für das Baugewerbe im Freistaat Sachsen wird mitgeteilt: Die trostlose Lage im sächsischen Baugewerbe zuzusehen, wird eindeutig klar durch die Tatsache, daß Ende Mai der Anteil der sächsischen Bauarbeiter an der Arbeitslosigkeit der gesamten Bauarbeiterschaft Deutschlands 18 1/2 Proz. betrug. An der Gesamtbevölkerung des Reiches ist Sachsen beteiligt nur mit 9 Proz. beteiligt. Wenn man noch in Rechnung stellt, daß Sachsen in normalen Zeiten Tausende von auswärtigen Bauarbeiter beschäftigte, dann beweist der Anteil von 18 1/2 Proz., daß im Lande Sachsen die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter annähernd doppelt so hoch ist wie im Reichsgebiet als ganzem. Die Auswirkungen dieses Zustandes auf das sächsische Baugewerbe ist zweifellos das Notstandsgebiet, das in allererster Linie die Fürsorge der maßgebenden Stellen in

Reich und Land beanspruchen darf. Die Behörden sind besonders verpflichtet, durchgreifende Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Bekanntlich unterliegen die hauptsächlichsten baugewerblichen Erzeugnisse, die Wohnungen, sowohl hinsichtlich der Finanzierung wie hinsichtlich der Veranlagung der Zwangsversteigerung. Witten stellt sich die Katastrophe im sächsischen Baugewerbe zu einem wesentlichen Teile dar als eine Katastrophe des Zwangsversteigerungsgebäudes. Mit der hieraus sich ergebenden Veranlagung der öffentlichen Versteigerung und mit ihrer Verpflichtung, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, ist es unvereinbar, wenn in den Haushaltpänen der Gemeinden gerade die Positionen gestrichen werden, die zur Belegung des Baumarcktes beitragen sollen.

Die Auswanderer nehmen ab. Im vergangenen Jahre hat der Auswandererverkehr aus Deutschland erheblich nachgelassen. Dieser Rückgang ist, wie wir erfahren, zu einem großen Teil auf die verstärkten Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten zurückzuführen. Daß hier der Hauptgrund liegt, zeigt sich daran, daß in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres, also nach dem Inkrafttreten der Bestimmungen, die Auswandererzahl plötzlich abnahm, während sie im Laufe der ersten sechs Monate als durchaus normal anzusprechen war.

Der Hungerstreik wird sichtbar. Infolge der Hitze der letzten Zeit und des damit verbundenen Sinkens des Elbwasserspiegels ist der sog. Hungerstreik an der Zellhainer Kettenbrücke bereits sichtbar geworden. Die auf dem Steuereingemerkelten Worte „Wenn du mich siehst, dann weine!“ sind schon ziemlich deutlich zu erkennen. Falls der Wasserstand weiter abnimmt, wird die Einstellung der Schiffsahrt zwischen Zellmeritz und Ruffia unvermeidlich.

Rändrich. Anlässlich des vom Deutschen Sängerbund für Sonntag, den 29. Juni 1930, festgesetzten Volksfestes wird auch der Gesangsverein „Concordia“ Rändrich an verschiedenen öffentlichen Plätzen des Ortes Weissen des deutschen Liedes zum Vortrag bringen. Der Beginn ist auf 7 Uhr vormittags festgesetzt. Es wird voraussichtlich an folgenden Stellen geungen: „Am Gesellschaftshaus, an der Kreuzung Großenhainer und Dorfstraße, auf dem Dorplatz, am Ehrenmal der Gefallenen, an der Kreuzung Langenberger Straße Grödelier Weg und in Grödel“. Alle Freunde und Gönner des Gesanges werden hierzu freundlichst eingeladen. Mögen diese Darbietungen froher Sängerkunden in allen deutschen Dörfern dazu beitragen, die Freude für das deutsche Volkslied noch bei manchem Fernstehenden zu wecken und neue Sangeschwestern und -brüder für die Pflege des herrlichen deutschen Liedes zu werben. Und wenn die Welt dir alles nahm, ein Kleinod hüte, deutsches Herz, mit deinen Liedern wunderbar, sieb' himmelwärts.

Wellerwald. Kraftwagenunfall. Noch glimpflich abgegangen ist am Mittwoch hier ein Kraftwagenunfall, der sich an der bekannten scharfen Kurve ereignete. Als der Reichswehrkraftwagen die Kurve nahm, begegnete ihm gerade eine Döbber Kraftdroschke. Nur der Geistesgegenwart und schnellen Entschlußkraft beider Fahrer ist es zu danken, daß ein unabsehbares Unglück vermieden wurde. Der Kraftdroschkenfahrer riß schnell das Steuer scharf nach rechts, wodurch der Wagen auf die Wiese geriet. Verletzungen und Beschädigungen sind nicht erfolgt. Es ist die allerhöchste Zeit, daß die Gemeinde Wellerwald ihre Gefährdungen beseitigt, die Kurve durch Anbau einiger Meter Wiese abschwächt und dem Ehrenmal einen anderen geeigneten Platz gibt.

Dahlen. Seidenraupenzucht. Auf dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Land am sogenannten Döbber Berg sind nun bereits seit einigen Wochen Maulbeerkräuter angepflanzt worden. Da die Maulbeere sehr langsam Blätter bekommt, werden die Sträucher von heute an gerechnet erst in ungefähr 10 bis 14 Tagen soweit Blätter getrieben haben, daß mit der Zucht begonnen werden kann. An dieser Maulbeeranlage sind verschiedene Interessenten beteiligt.

Freiberg. Mit 74 Jahren ins Ruchthaus. Das Schöffengericht in Freiberg verurteilte einen 74 Jahre alten Rentner wegen Vornahme unächtlicher Handlungen an Kindern unter 14 Jahren und wegen Blutschand zu einem Jahre Ruchthaus.

Röschendorf. Ein Hund als Lebensretter. Am Dienstagmittag kam ein 14-jähriger Schüler beim Baden in der Elbe zu weit in die Stromtiefe und war dem Ertrinken nahe. Ein in der Nähe befindlicher Mann, der einen großen Hund bei sich hatte, schwamm mit diesem dem Ertrinkenden nach. Dem Tiere gelang es, den Knaben, der bereits untergegangen war, bei den Haaren zu fassen und über Wasser zu halten, bis sein Herr zu Hilfe kam und den Jungen an Land brachte.

Dresden. Die Flucht aus dem Leben. Am Mittwoch vormittag wurde an der Eisenbahnlinie Dresden—Chemnitz beim Kilometerstein 477 ein etwa 52 Jahre alter Mann an einem Baum erhängt aufgefunden. Was den Lebenswaden zu seiner Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt.

Dresden. Zum Raubüberfall auf der Theaterstraße. Wie von der Polizei mitgeteilt wird, wurde am 2. April in Suhl ein zertrümmerter Kraftwagen aufgefunden, der offenbar am 13. März in Dresden gestohlen worden ist und in dem selbsterlösch nach dem Raubüberfall auf der Theaterstraße die Täter entflohen sind. Auch die aus Suhl mitgeteilte Beschreibung der Kraftwagenhebe paßt auf die Dresdner Räuber. Diese haben in Suhl versucht, einen neuen Revolver in einen anderen kleineren Kaliber umzutauschen.

Dresden. Schwere Verletzungsfall. Am Mittwoch vormittag wurde in der Trinitatisstraße der 21-jährige Jugmaschinistführer Hans Wittenhal in einer Garage von einer schweren Maschine überfahren, als er sie in Gang setzen wollte. Die Maschine rannte dann mit dem Fahrer gegen die Wand der Garage und brüllte diese ein. Wittenhal mußte mit sehr schweren Verletzungen ins Johannstädter Krankenhaus gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Er hat u. a. einen Beckenbruch und eine Blasenverletzung davongetragen.

Dresden. Opfer des Verkehrs. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde auf der Großenhainer Straße eine 21 Jahre alte Arbeiterin, die auf ihrem Rade eine Jugmaschine überholen wollte, von dieser überfahren und auf der Stelle getötet. Das Mädchen war mit ihrem Rade in die Straßenbahnlinien geraten und direkt vor der Jugmaschine zu Fall gekommen. — Auf der Maxstraße ließ gestern nachmittag ein Radfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen, kam zum Sturz und mußte schwer verletzt dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt werden.

Bauzen. Ein Auto verbrannt. In der Nähe des Ritzer Bahnhofs verunglückte am Donnerstag früh gegen 4 Uhr ein Personenkraftwagen aus Dresden. In einer Kurve raste der Wagen in den Straßenrand, überschlug sich und landete schließlich auf einem angrenzenden Feld. Die beiden Insassen kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. Der Wagen geriet in Brand und wurde fast völlig vernichtet.

Sittau. Vorfahrt beim Baden. Am Mittwoch abend kurz nach 7 Uhr wurde der neunjährige Schulknabe Martin Schönleber tot im Waisengarten des Volksparkes aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Knabe, der einen Verspätete hatte, zu lange im Wasser gewesen ist und einen Verspäteten erlitten hat. — Auch wieder ein Vorfahrt, der manchen Eltern zu denken geben sollte.

Stolpen. Schmer verunfallt. Der Net die Frau eines Brauereiers vom Maltsboden durch ein morsches Brett in das tiefer liegende Stachwerk hinhin und erlitt dabei so schwere Wirbelsäulen-, Schädel- und Beinverletzungen, daß sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Reuscha. Drei Einbrüche in einer Nacht. In der Nacht zum Mittwoch wurde bei dem Grünwarenhändler Grünher eingebrochen. Grünher überraschte den Dieb auf frischer Tat, wurde jedoch von ihm mit der Waffe bedroht, worauf sich der Täter entfernte. In derselben Nacht wurde noch im Gasthaus „Stadteller“ und in ein Textilwarengeschäft eingebrochen. Es handelt sich vermutlich in allen drei Fällen um denselben Täter. Die Beute hatte einen Wert von zusammen etwa 1000 Mark.

Leipzig. Hoher Besuch auf der W.M. Der ehemalige König Friedrich August von Sachsen und Prinz Heinrich der Niederlande besuchten am Donnerstag die W.M. unter Führung des Präsidenten Dollender. Gleichzeitig wurde die Ausstellung besucht durch Erz. v. Tarnow, den Staatskommissar der W.M. Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Allen, den niederländischen Generalkonsul Ruohi, den Adjutanten des Prinzen der Niederlande von, den Direktor des Zoologischen Gartens zu Leipzig Dr. Gebbing und die Leiter der Jagdausstellung Oberleutnant Luchs und Major von Campe. Herr Dollender führte durch die verschiedenen Stände, wobei der König großes Interesse zeigte, vor allem auch für die Richtung der Felle. Besonders gefielen die Schau „Die Welsmode im Wandel der Zeiten“ und „Der Deutsche Kürschner-Gewerkschaft“, wo die alten humoristischen Sprüche sehr beachtet wurden. Zum Schluss erklärte er, noch nie so viel schöne Tropfäden, noch nie so viel belehrendes Material aufgenommen zu haben und daß die Besichtigung für ihn eine außerordentliche Freude gewesen sei. Inzwischen hatte Prinz Heinrich der Niederlande die internationale Weltausstellung besucht.

Leipzig. Zwei Brüder treffen sich in der Fremdenlegion. An Lor'in, dem französischen Schutzgebiet in Indochina, haben sich zwei Brüder, deren Eltern altenglische Leipziger Bürger sind, unversehrt als Soldaten der französischen Fremdenlegion wieder. Der ältere Bruder verschwand 1920 aus Leipzig. Der zweite Sohn wanderte im Jahre 1925 nach Amerika aus, ging nach Alaska, von dort nach Brasilien und nach Panama; fuhr schließlich als Roblentrimmer nach Frankreich und landete in der Fremdenlegion. Der ältere Bruder hatte sich bis zum 10. Mai 1930 verpflichtet, während die Dienstzeit des jüngeren erst im September 1931 abläuft. Nun will der ältere noch die restliche Zeit des jüngeren mit abgeben, damit dann beide gemeinsam zu ihrer Mutter, die ihre Söhne schon fast aufgegeben hatte, zurückkehren können.

Leipzig. Der „Schinkenbetrüger“ festgenommen. Ende Mai warnte das Kriminalamt durch die Tageszeitungen vor einem Geldbetrüger, der sich als Verwandter eines Rittergutsbesitzers bezeichnete und sich in Werkstätten wegen vorzunehmender Ausbesserungsarbeiten an einem Jagdwagen erkundigte. Im Laufe des Gesprächs bot er einen Schinken zum Kauf an, der in einer nahegelegenen Gastwirtschaft niedergelegt sei und nach Auslieferung der Arbeit in Anrechnung gebracht werden sollte. Später erwiderte er in der Wohnung des Werkstattinhabers und erbat von der Ehefrau sofortige Bezahlung des Schinkens, die er auch zum Teil erhielt. Auf die geschickte Weise stud in etwa zehn Fällen Geschäftskunde geblendet worden. Jetzt ist es gelungen, den Betrüger in Berlin bei Ausführung ähnlicher Schwindelzettel festzunehmen. In seiner Person wurde der 28 Jahre alte Landwirt Karl W. aus Bremen festgenommen.

Chemnitz. Radfahrer von Auto getötet. Am Donnerstag abend gegen 10 Uhr ereignete sich in der Nähe von Chemnitz ein Unfall, dem ein Radfahrer zum Opfer fiel. Der Bankbeamte Erik Walter aus Chemnitz, 36 Jahre alt, fuhr auf der Landstraße sein Fahrrad vor sich her, als ein in gleicher Richtung fahrender Kraftwagen schnell herannahte. Walter wurde von dem Kraftwagen erfasst und mit solcher Wucht gegen einen Strauchbaum geschleudert, daß er sofort verstarb. Der Bedauernswerte hatte Schädels-, Halswirbel- und Oberarmbrüche erlitten. Der Lenker des Kraftwagens konnte einige Zeit nach dem Unfall in der Person des Chauffeurs Sauerlich aus Chemnitz festgestellt werden. Die Ermittlungen der Polizei über die Ursache des Unglücks sind im Gange.

Chemnitz. Schwere Gewitter. Am Donnerstag nachmittag in der 3. Stunde ging wieder ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über Chemnitz nieder. Vielfach konnten die Schleusen des Wasser nicht lassen. Der heftige Sturm riß von einem Hause am Markt den Teil eines großen Firmenschildes ab, der einen gerade vorübergehenden jungen Mann so unglücklich auf den Kopf traf, daß er verletzt zu Boden stürzte. Glücklicherweise sind die Verletzungen aber nur leichter Natur.

Chemnitz. Straßenbahnunfall. In der Nähe der Grufusstraße stieß gestern mittag ein Straßenbahnwagen mit einem vom Depot Alchemnitz abgerollten schweren Straßenbahnwagen, bei dem die Bremsen verlagert hatten, zusammen. Fahrer, Schaffner und Fahrgäste waren rechtsseitig abgesprungen, nur zwei ältere Frauen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen und trugen bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen davon. Der Triebwagen wurde schwer beschädigt.

Zwickau. Amtsunterklagungen eines Bahnhofs-vorstehers. Wegen schwerer Amtsunterklagungen wurde der vom Dienst suspendierte Bahnhofsleiter R. A. Engelhardt, der jetzt in einer Feinberleistätte untergebracht ist, am Mittwoch vom Zwickauer gemeinsamen Schöffengericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Engelhardt hatte als Leiter des Bahnhofs Oberleitersgrün in der Zeit vom März 1928 bis April 29 insgesamt 1219. — RM. Amtsgelder unterschlagen und Wäcker falsch geführt.

Klingenthal. Zwei junge Burden erschossen aufgefunden. Auf Grünberger Flur wurden zwei junge Burden im Alter von 17 bzw. 18 Jahren erschossen aufgefunden. Die beiden Erschossenen sind aus der Tischschloßerei gebürtig und sollen angeblich aus Rot den Tod gelockt haben.

Seiffhennersdorf. Explosionsunglück. Mittwoch nachmittag explodierte in der Maschinenfabrik Th. Bläß u. S. in der Seiffhennersdorfer Delothen. Unter Entwicklung mächtiger Rauchwolken schlugen die Flammen bald zum Dache hinaus. Obwohl das Feuer zunächst einen bedenklichen Umfang anzunehmen schien, gelang es den Feuerwehren in kurzer Zeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Explosionsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Glauchau. Glauchauer Haushaltplan ohne Fehl- betrag! In der Stadtvorordnungsung beschloßigte man sich mit der Beratung des Haushaltplanes, der in Einnahme und Ausgabe mit 6 618 954. — Mark abschließt. Oberbürgermeister Dr. Flemming betonte, daß die verhältnismäßig späte Vorlegung des Haushaltplanes durch den plötzlichen Tod des Oberbürgermeisters Dr. Schimmel hervorgerufen worden sei. Der Ausgleich des Haushaltplanes sei besonders schwer gewesen, weil neben erheblichen Steuer-rückständen auch eine erhebliche Steigerung der sozialen Lasten zu verzeichnen sei. Trotzdem habe man in Anbetracht der schlechten Wirtschaftsverhältnisse von einer Erhöhung der bestehenden Steuern oder von der Einführung neuer Steuern abgesehen. Ermalnia nach der Inflation

Rede Stegerwalds im heutigen Reichstage.

Berlin, 27. Juni. Im Reichstag begann die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums in Verbindung mit der Novelle zur Arbeitslosenversicherung.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald wies einleitend auf die schwere Weltwirtschaftskrise hin. Die deutsche Depression habe ihre mannigfaltigen Ursachen. Krieg und Inflation haben für Deutschland eine gewaltige Kapitalverwertung gebracht. Von 1924-28 sind jedes Jahr 2½ bis 3 Milliarden Mark fremden Kapitals nach Deutschland geflossen, womit rund 750 000 bis 1 Million Menschen Arbeit und Brot verschafft werden konnte. Dieser Kapitalstrom hat im letzten Jahr nicht nur aufgehört, es sind im Gegenteil große Mengen deutschen Kapitals ins Ausland geflossen. Die Landwirtschaft, die in den letzten Jahren mit Unterbilanz arbeitete, ist somit für deutsche Erzeugnisse nicht ausreichend kaufkräftig. Auch haben wir in den letzten Jahren nicht nur in der Privatwirtschaft, sondern auch in der öffentlichen Wirtschaft über unsere Verhältnisse gelebt. Jetzt müssen Reich und Gemeinden mitten in einer Depressionsperiode mehr als 8 Milliarden Mark kurzfristige Schulden teilweise tilgen oder in langfristige Schulden umwandeln. Durch diese Finanzpolitik ist naturgemäß das Vertrauen zur deutschen Staatsführung und zur öffentlichen Verwaltung stark erschüttert worden. Das Baugewerbe, eine der bedeutendsten Schlüsselstellungen in der deutschen Volkswirtschaft, wird naturgemäß durch die Unordnung der Finanzen stark in Mitleidenhaft gezogen, so daß gegenwärtig im Baugewerbe 5 bis 600 000 Arbeiter weniger beschäftigt sind als im Vorjahre. Für unser öffentl. Finanzpolitik muß ich jede Verantwortung ablehnen, weil ich seit fünf Jahren, als die drakonischen Steuern zur Marktstabilisierung um 2½ Milliarden Mark gesenkt wurden, gefordert habe, daß daraus starke wirtschaftspolitische Forderungen gezogen werden müßten, was aber nicht geschah. Der Steuerentwurf von 1929 habe ich mich widersetzt, Art und Ausmaß der Beamtenbesoldungsreform von 1927 habe ich im Hinblick auf Deutschlands Gesamtlage für ein Unglück gehalten. Man kann nicht dauernd Sozialpolitik machen, losgelöst von der Finanz- und Wirtschaftspolitik des Landes. Wir stehen jetzt vor der furchtbaren Realität, daß wir in den letzten Jahren vielfach in Illusionen gelebt und infolgedessen in unserer ganzen Politik ein großes Maß von Vertrauen vermischt haben. Ich halte es für falsch, wenn man in Arbeitgebertkreisen auf das Schlichtungsweesen und die Sozialversicherung die Hauptursache unserer gegenwärtigen Gesamtlage zurückführt. In England, das eine viel größere Bewegungsmöglichkeit hat als wir, ist die Gesamtwirtschaftsleistung nicht günstiger als bei uns. Man verdrängt zu wenig die Tatsache, daß das Gros der deutschen Arbeiter zu den fleißigsten und leistungsfähigsten Europas gehört. Wir werden jedoch in der nächsten Zeit hartnäckiger mit Verbindlichkeitsverletzungen verfahren müssen. Der Minister geht dann auf den Schiedspruch von Deunhausen ein und bemerkt dazu, daß er vor zwei Möglichkeiten stand, entweder man ließ die Angelegenheit in Form eines tariflosen Zustandes laufen, was in vielen Werken zu 20 und mehr Prozent Lohnabzug und zu einem untragbaren Arbeitskampf geführt hätte. Die zweite Möglichkeit war die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches, von der ich der festen Überzeugung bin, daß ich damit das Richtige getroffen habe.

Unser heutiges inneres Preisniveau ist umgekehrt und nicht dauernd haltbar und ich rechne damit, daß die sinkende Weltpreistendenz zu einer Dauererhöhung werden wird.

Man hat diesmal eine Senkung der absoluten Ausgaben um 78 000 Mark gegenüber dem Vorjahre erreichen können. Nach längerer Aussprache wurde der Haushaltsplan gegen die beiden Stimmen der KPD. angenommen.

Lauren. Fortführung des Plauener Stadt-Theaters. In der Sitzung der Stadtverordneten am Mittwochabend wurde nach langen Beratungen dem Antrag zugestimmt, das Stadttheater und Orchester, dessen endgültige Schließung nach einem vom 12. März gefassten Beschluß am 31. Juli zu erwarten stand, auf Grund eines neuen Haushaltsplanes bis 31. März 1931 weiter zu führen. Für diesen Antrag sprachen sich 27 Stadtverordnete aus, während 21 dagegen stimmten, und mehrere sich der Abstimmung enthalten hatten. Wenn das Theater zunächst bis zu dem angegebenen Zeitpunkt weitergeführt wird, dann ist das der Werbetätigkeit des Aktionsausschusses und der Hilfe von Theaterfreunden aus dem ganzen Vogtlande und der benachbarten Stadt Hof zu verdanken. In den letzten Wochen sind 500 neue Stammmitglieder gewonnen worden und außerdem sind 15 000 Mark freiwillige Spenden für das Theater eingegangen. Der neue Haushaltsplan sieht in Einnahme 887 200 Mark vor, während sich die Ausgaben auf 1 129 427 Mark stellen, so daß also bis zum 31. März 1931 ein Zuschuß von 242 227 Mark zu leisten ist.

Verständigung mit den Parteien?

Obwohl das Deckungsprogramm der Reichsregierung, wie es Reichsanwalt Dr. Brünning dem Reichspräsidenten in Neudeck vorgetragen hat, weiterhin geheim gehalten ist, glauben doch mehrere Blätter der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß die Möglichkeit einer Verständigung mit den in der Regierung vertretenen Parteien besteht. So erklärt das Berliner Tageblatt: Im Reichstag verkündet sich der Eindruck, daß die Bemühungen fortgesetzt werden, um eine Verständigung auch des mehr oder weniger unzufriedenen Teils der Regierungsparteien — also in erster Linie der Deutschen Volkspartei — doch noch durch Entgegenkommen in Einzelheiten der Finanzangelegenheit zu ermöglichen. Das bedingt noch weitere Verhandlungen.

Weinlich kehrt sich die Weisen-Zeitung, die im Anschluß an die Wiedergabe der gestrigen Heftung der „Germania“, die Regierung wolle zunächst alle parlamentarischen Mittel zur Verabschiedung der notwendigen finanziellen Maßnahmen erschöpfen, sagt: In Reichstagskreisen glaubte man aus dieser Andeutung den Schluß ziehen zu können, daß auch das am Mittwoch beschlossene neue Deckungsprogramm nicht unabhängig sei, sondern nur die Grundlage für weitere parlamentarische Kompromißverhandlungen darstelle.

Auch der „Demokratische Zeitungsdiener“ tritt für eine tragbare Erledigung auf parlamentarischem Wege ein. Die Weisen-Zeitung berichtet: Am Donnerstag herrschte der Eindruck vor, daß die Regierung auf eine normale parlamentarische Durchbringung der neuen Deckungsprogramme rechnet und auch rechnen darf. Die Befürchtung, daß im Reichstag und im Reichsrat eine Mehrheit für die Deckungsprogramme nicht aufzubringen sei, habe man im Augenblick nicht mehr, wenigstens nicht innerhalb der Regierung. Nur um der Ehrenpflicht zu genügen, sei erwähnt, daß im Gegenlag zu diesen optimistischen Stimmen der Vorwärt mit einem Bruch zwischen der Deutschen Volkspartei und der Reichsregierung rechnet.

Wir kommen um eine baldige Preislenkung nicht herum, diese muß jedoch vorangehen, da Lohnfälligkeiten allein bestimmt nicht zum Ziele führen und auch nicht durchführbar sind. Wenn man die Löhne senkt, ohne die Preise zu senken, dann verschärft man die Krise, wenn man die Löhne nur ebensoviel senkt wie die Preise, dann erleichtert man zwar die Ausfuhr, schafft aber im Innern so gut wie keine verstärkte Kaufkraft. Nur durch stärkere Senkung der Preise als der Löhne wird zusätzliche Kaufkraft geschaffen. Einer Senkung der Reallohnne müßte ich mich nachdrücklich widersetzen. Für eine Senkung der Preise gibt es viele Mittel, u. a. die Lockerung der Kartellpolitik, die in Ordnungbringungen des Zinsdienstes, die Verringerung der Preisspanne vom Erzeuger zum Verbraucher, insbesondere bei den landwirtschaftlichen Produkten, Vereinfachung und Verbilligung der Lebensführung in breiten Schichten des deutschen Volkes und Lohnfälligkeiten dort, wo sich Ueberfälligkeiten zeigen.

Der Minister ging dann auf die Frage der Arbeitslosenversicherung ein. Die Regierung wolle der Arbeitslosigkeit durch ein Arbeitsbeschaffungsprogramm begegnen, mit dem sie glaubt 200 bis 300 000 Menschen Arbeit und Brot geben zu können. Die Regierung suche wegen der Frage der Sanierung der Arbeitslosenversicherung eine Reichstagsauflösung zu vermeiden. Wenn die Arbeitslosenversicherung weder mit Artikel 48 noch mit einer Reichstagsauflösung in Ordnung gebracht werden soll, dann scheint zweierlei festzustehen, daß ein viel anderer Weg als ihn die Reichsregierung vorschlägt, nicht gegangen werden kann und daß die Reaustraffung des Streites um die verschiedenen Anschauungen dieser Frage um keinen Schritt weiterbringt. Zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung sind mindestens 700 Millionen Mark notwendig. Ich muß offen gestehen, ich habe bei dem Kampf um das Notopfer das deutsche Volk nicht mehr verstanden. Das Jahr 1931 wird nicht mehr, sondern weniger Steuern bringen, als das vorige. Auch unsere Arbeitslosigkeit wird nur allmählich zurückgedrängt werden können. In solcher Situation gibt es keine andere Rettung, als auf der ganzen Linie zu sparen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Herbst und Winter mit noch viel drakonischeren Maßnahmen gearbeitet werden muß, als mit dem Notopfer der letzten Wochen. Ich wende mich nicht gegen jede weitere Belastung der Wirtschaft, um etwa dem Kapitalismus Handlangerdienste zu leisten, sondern ich wende mich deswegen dagegen, weil jede weitere Steuer, die die Produktion erschwert, so und so viel mehr Arbeitslose bedeutet. Ich sehe in der Hauptsache nur zwei Möglichkeiten zur Lösung des Arbeitslosenproblems, Wiederherstellung des Vertrauens in Staat und Wirtschaft und Reuebertragung der Wirtschaft mit allen erdenklichen möglichen Mitteln durch die öffentliche Hand. Wir hoffen, nach der Sicherung des Staats und nach der Sanierung der Arbeitslosenversicherung mit etwa 750 Millionen Mark die deutsche Wirtschaft neu beleben zu können; Reichsbahn und Reichspost sollen etwa für 400 Millionen Mark Aufträge erteilen, daneben soll ein zusätzliches Wohnungsbauprogramm mit 250 Millionen Mark durchgeführt werden. Schließlich sollen noch größere Beiträge für den beschleunigten Ausbau des Straßennetzes und für die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge geschaffen werden und zwar nicht durch Steuern, sondern durch Anleihen. Voraussetzung für diese großen Aufträge ist allerdings, daß die Wirtschaft bereit ist, ihrerseits in dieser Zeit der Not durch eine angemessene Senkung der Preise ein Opfer zu bringen. Jetzt ist die Stunde gekommen, schnell zu handeln, und dann wird das deutsche Volk auch über seine jetzigen Schwierigkeiten hinwegkommen.

Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost.

Aufwärtsbewegung des Verkehrs der Reichspost.

Berlin. (Funkpruch.) Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hat heute zusammen. Bei dieser Gelegenheit stellte Reichspostminister Schödl fest, daß Verkehr und Einnahmen in fast allen Betriebszweigen der Deutschen Reichspost im Mai gegenüber dem Vormonat erfreuliche Steigerungen erfahren haben.

Der Reichspostminister sprach die Hoffnung aus, daß die Aufwärtsbewegung des Postverkehrs anhalten und sich als günstiges Anzeichen für die allgemeine deutsche Konjunkturentwicklung erweisen werden.

Der Abschluß für das Rechnungsjahr 1930 weicht nach den Darlegungen des Ministers einen Ausfall von 20 Millionen RM. auf, der jedoch durch Erparnisse ausgeglichen werden konnte, und die Parabolierungen an das Reich in Höhe von 161,5 Millionen RM. sind sichergestellt.

Der der Reichspost zufallende Anteil an der Mobilisierungsanleihe steht im Augenblick ein. Hinsichtlich des Arbeitsbeschaffungsprogrammes führte Minister Schödl aus, daß die Deutsche Reichspost 200 Millionen RM. zur Vinderung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise bereitstellen werde.

Amlich festgelegte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 27. Juni 1930.

Getreide und Delsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.		Getreide und Delsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.	
Weizen, märkischer	287,00—292,00	Oseer, märkischer	147,00—156,00
per Mai	—	per Mai	—
per Juli	286,50—287,00	per Juli	161,50—162,00
per September	258,00	per September	164,00—163,50
per Oktober	260,00—259,50	per Oktober	167,50—167,00
Zandenz:	fest	Zandenz:	ruhig
Roggen, märkischer	172,00—177,00	Weizenmehl per 100 kg, frei	—
per Mai	—	Berlin, br. incl. Sad (feinste	33,00—41,00
per Juli	169,00	Marten über Rott)	—
per September	173,50—173,00	Roggenmehl per 100 kg	—
per Oktober	175,00	fr. Berlin br. incl. Sad	22,50—25,25
Zandenz:	ruhig	Weizenkleie frei Berlin	7,75—8,25
Gerste, Bran	—	Roggenkleie frei Berlin	7,75—8,00
Butter u. Zuckerris-Gerste	170—166	Weizenkleie-Melasse	—
Wintergerste	—		
Zandenz:	fest		

Die kräftige Erholung an den Ueberseebörsen und die feste Eröffnung der Warenbörsen gaben dem heutigen Markt Anreize, dagegen läßt die regnerische Witterung keinen drückenden Einfluß mehr aus. Am Weizenmarkt konnten sich die Weizenpreise um etwa 1 Mark bessern, Roggen war im ganzen unverändert bei kleinen Schwankungen. Am Effektenmarkt blieb das Angebot von Neuzugängen klein, die Landwirtschaft ist mit der Deuente und anderen Arbeiten beschäftigt und auch nicht geneigt, auf Basis der jetzigen Terminpreise mit größerem Angebot heranzukommen. Handel und Mühlen zeigten weiter Nachfrage, besonders zu Reportzwecken. Etwa 2 Mark

Die Vertreter des deutschen Beamtenbundes beim Reichsanwalt.

Berlin. (Funkpruch.) Reichsanwalt Dr. Brünning empfing heute mittags 12 Uhr die Vertreter des deutschen Beamtenbundes, um sie mit den Absichten der Reichsregierung zum Deckungsprogramm bekannt zu machen. Vom Reichskabinett nahmen an der Besprechung teil, Reichsanwalt Dr. Brünning, Reichsinnenminister Dr. Wirth, Reichspostminister Dr. Schödl, Reichsverkehrsminister von Quereberg; vom deutschen Beamtenbund waren erschienen Bundesvorsitzender Flögel und die Herren Kruier, Ehrmann, Lens und Orheim. Bundesvorsitzender Flögel gab dem Reichsanwalt die Aufgabe, daß unverzüglich die zuständigen Organe des deutschen Beamtenbundes einberufen würden, um an dem nächsten der Reichsregierung Stellung zu nehmen.

Dank des Landwirtschaftsrates an den Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpruch.) Der deutsche Landwirtschaftsrat hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

Der deutsche Landwirtschaftsrat bittet den Herrn Reichspräsidenten, ehrenvollsten Dank für sein persönliches Eintreten für die deutsche Landwirtschaft und die Begründung der Vollversammlung entgegenzunehmen. Er hofft von den Maßnahmen der Reichsregierung zum Schutze der deutschen Landwirtschaft und ihrer Ausdehnung auf alle Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft den Beginn eines Wiederanstieges der gesamten deutschen Wirtschaft.

Der deutsche Landwirtschaftsrat
ges. Dr. Brandes.

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme

vom 27. Juni 1930.

Auftrittsgeld des Berliner Stadtkammerers Dr. Lange. Berlin. (Funkpruch.) Stadtkammerer Dr. Lange hat, nachdem gestern das gegen ihn schwebende Disziplinarverfahren durch Freispruch zur Erlösung gekommen ist, seine Verlegung in den Ruhestand auf Grund ärztlicher Zeugnisse beantragt.

Rein Notopfer der Privatangehörigen? Berlin. (Funkpruch.) Nach zuverlässigen Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen werden, so berichtet das Berl. Tagebl., in der letzten Session der Regierungsvorlagen die Privatangehörigen nicht vom Notopfer erlöst, sondern nur die Beamten und die Angehörigen bei Behörden. Das Notopfer beträgt, wie schon bekannt, 2½ Prozent vom Nettoeinkommen.

Bermischtes.

Schwarz-Kumpeter in Sibirien. Über dem Departement Gorb und besonders über der Gegend von Ules ist gestern ein Wollenbruch niedergegangen, der große Verberungen anrichtete. Bahreiche Ortlichkeiten stehen unter Wasser.

Wasserstände	26. 6. 30	27. 6. 30
Wolgan: Samail	+ 2	+ 11
Wobran	- 80	- 80
Oser: Baum	- 32	- 28
Elbe: Rimbürg	- 24	- 26
Brandeis	- 52	- 52
Reinlt	+ 24	+ 22
Zeitmerig	+ 66	+ 58
Huffig	- 26	- 44
Dresden	- 214	- 191
Rteja	- 164	- 162

Elbbad: Wasserwärme 22° C.

Drucksachen

Belohnung prompt und preiswert

Langer & Winterlich

Buchdruckerei und Verlag des Rieser Tageblattes

Riesa, Goethestraße 59

Vereinsnachrichten

Verein heimattreuer Schlesier. Sonntag, 29. Juni, abds. 8 Uhr letzte Vereinsversammlung vor der Bundestagung. Erscheinen aller dring. geboten. **Maaen. Tz. Riesa (DT).** Sonnabend Turnrat **Händler.** Sonntag 12 Uhr Autofahrt der Kinder nach Strehla, auch Erwachsene können mitfahren. **Ordnung.** Sonntag, zum Diebstag, Sammeln 10 Uhr 30 vorm. im Vereinslokal. **Männergesangsverein Gröba.** Sonntag 10 Uhr Sängerkonzert im Unter (Diebstag). 1/2, 12 Uhr Sondermessen (20 Bg.) nach Rathhausplatz. **Gesangsverein „Froh Lied“ Poppitz.** Sonntag, den 29. 6., Stellen früh 7 Uhr Vereinslokal. **„Schiffahrt „Fidelitas“.** Partiteilnehmer nach Dresden-Bismarck treffen sich am Sonntag früh 7 Uhr am Bahnhof.

RESTAURANT
Mora, Sonnabend bzw. Sonntag
Schinken in Brotzeit mit Kartoffelsalat.
Ergabenst laden ein **G. Thalmann u. Frau.**
Umfeldbehalter Freitag Regelbad frei.

Nochmals 1 Faß Weißwein
1929er Rhodter Rosengarten
per Flasche einschl. Glas 1.20
per Liter 1.20
Johannes Vietich, Riesa, Gröbenh. Str. 8.

Gitterflausch.
Die neuesten Modelle sind eingetroffen und zur gefl. Besichtigung in meinem Schaufenster ausgestellt worden.
Alwin Blanke, Hauptstr. 63.

Zahle Geld anrech. wenn Säbneraugen, Nasen und Hornhaut befreit. 1. 75 Bg. zu haben bei **Friedr. Wied. Goldsch. Hauptstr. 61.**

Korb Möbel, Ledda, in schön. Neuem emp. **Joh. Enderlein, Riesa.**

Kräutze
Gautschschlag
Nichten
Gautsch
auf. bel. eintr. sofort
Kraut-Zeife
„Herbolium“
1 Dose 1.- M. für
alte Fälle 1.25 M., für ganz
alte Fälle 1.50 M. zu haben in
Central-Drog. Ost. Rörter.



Eisschränke
von 29.- M. an
empfehlen

Max Stori, Gröba
Lichaber Str. 13.
Wital. d. Rab.-Sparvereins.

Sommerproffen
auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte ungeschl. Teintverbesserungsmittel „Venus“, Stärke B. befestigt. Keine Schilfur. Vcl. A 2.75. Gegen Vitel, Witzler Stärke A. Central-Drog. O. Rörter.

Koch- u. Brathühner
sowie junge Gänse
empfehlen

Hofmann, Stadt Leipzig.
Morgen Sonnabend

pa. Kalbfleisch
Vid. 1.20 M.

Ernst Weber Nachf.
Rich. Albrecht, Poppitz.

Strichgeschloß. Wehild
junge Gänse
empfehlen **Clemens Bürger.**

Neue und alte Speisekartoffeln
empfehlen

Herm. Kern Nachf.
auf dem Wochenmarkt
und Markt. 2. Tel. 337.

„Die Angel“ Riesaer Bartfett.
ist erschienen und zum Preis von nur 10 Bg. dort zu haben, wo sie ausgehängt ist, sowie durch Ausdräger. Die darin enthaltenen Geschäftsinhalte werden geneigter Beachtung empfohlen; auch sonst ist die Zeitung für 10 Bg. lesenswert, da sie alles enthält, was das Bartfett betrifft.

Achtung!
Gasthof Seerhausen.
Sonnabend, 28. Juni, 8., 12., 19., 26. Juli
Sonntag, 29. Juni, 6., 13., 20., 27. Juli
Beginn: Sonnabends 20 Uhr, Sonntags 13 Uhr

großes öffentliches Preis-Schießen.
1. Preis 1 Herrenauszugstuch nach Wahl, sowie neun weitere wertvolle Preise.
Alle Sportfreunde ladet hierzu herzlich ein
Schießklub 1925, Seerhausen.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Sonnabend, den 28. Juni
und Sonntag, den 29. Juni

2 große öffentliche Sonder-Ballabende.
Sonnabend abends 8 Uhr große Italienische Nacht.
Sonntag anlässlich des Sommer- und Rinderfestes
d. Sanitätskolonne Riesa groß. Sommerball.
zu regem Besuch dieser Veranstaltungen laden
freundlich ein **Vauk Röber u. Sanitätskol. Riesa.**

Gasthof Gohlis.
Wem's recht wohl is, geht nach Gohlis.
Sonntag, den 29. Juni

flotte Ballmusik.
Anfang 7 Uhr. Neue Stimmungskapelle.
Freundlich ladet ein **H. Kunze.**

Gasthof Oelsitz.
Sonntag, den 29. Juni
öffentliche Ballmusik
— Original-Tanzkapelle. —
Ergabenst ladet ein **M. Hofang.**

Auch in Riesa und Umgegend hat man erkannt, daß die Gesundheit gefördert, das Leben verjüngt und verlängert werden muß.

„Hohma-Brot“
ist leicht verdaulich, reguliert den Stoffwechsel, bejorgt die Verdauung, erneuert das Blut, stärkt Herz u. Nerven und verjüngt den ganzen Organismus.
Fragen Sie bitte Ihren Arzt! „Hohma-Brot“ zu haben bei den Vademektieren:
Werner, E., Bismarckstr.
Köhler, Th., Goethestr.
Quass, E., Gröbenh. Str.
Karl, A., Edel Bauh.-Hofstr.
Richter, O., Poppitzer Str.
Hüttenkautz, A., Wahnhoffstr.
Beamentelbühle, A., W. H. H.
Thiere, O., W. Gröba
Pantitz, M., W. Gröba
Förster, M., Wetzdorf
Müller, C., Neumaida
Müller, H., Pausig
Lederer, H., Röberau
Müller, R., Röberau
Schroth, C., Zeithain-Bag.
Schroth, A., Glaubitz
Gey, O., Poppitz b. Riesa
Gey, O., Mühlgrig
Böttlich, M., Lichtenfee
Troffe, M., Gohlis

Rumbo Seifen
sind Qualitäts-Erzeugnisse, die jeglichen Schmutz entfernen.
Achten Sie b. Einkauf darauf, daß jede Packung versehen ist mit dem Wertbon

Brauchst Farben du für dein Logis
Geh in die Anker-Drogerie.

Alleinverkauf:
Schuhhaus Kümmel
Riesa, Parkstraße 10
In meiner Sportabteilung finden Sie stets das Neueste in Sportschuhen.
„Liga“-Rennschuhe, Handball- u. Turnschuhe, Fußballstiefel etc.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Gatten und Vaters, des **Totenbettmeisters**
Bruno Socke
ist es uns Herzensbedürfnis, allen unseren Innigsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Stempel, der Kirchgemeinde und dem Posaunenchor Gröba.
Gröba, 27. Juni 1930.
Emma verw. Socke
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Chlorogensäure!

Das Interesse an meinem Idee-Kaffee wächst von Tag zu Tag. Vor allem bezeugt dies die Intensität meiner hochverehrten Konkurrenz.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ich auch für jeden Wiederverkäufer, welcher meinen veredelten u. daher leichtbekömmlichen Idee-Kaffee verkauft, voll und ganz eintrete, soweit er sich streng an meine Beschreibungen und Reklameschriften hält.

Es wird auch meine verehrte Kundschaft interessieren, zu erfahren, daß herz- und magenranke und nervöse Konsumenten mir bestätigt haben, daß sie nach dem Genuß meines veredelten und daher leichtbekömmlichen Idee-Kaffees keinerlei Beschwerden verspürt haben.

J. J. Darboven
Kaffeegroßrösterer
Hamburg 15

N.B. In einem offiziellen Fachblatt heisst es wörtlich über Idee-Kaffee: „Es würde sich, trübe diese Reklamebehauptung bei der Bedeutung des Kaffees als Volksgetränk tatsächlich zu, um eine epochemachende Erfindung handeln.“

Ich erlaube mir, meine verehrte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass mein Unternehmen bereits seit dem Jahre 1866 besteht, und sowohl der Erfinder, ein anerkannter Forscher und Wissenschaftler, nach dessen zum Patent angemeldeten Verfahren ich den Idee-Kaffee herstelle, als auch ich kein Interesse daran haben, irgendwelche falschen Reklamebehauptungen aufzustellen. D. O.

Yomasieren
Yomasieren hat **Hühneraugen,** Hornhaut, Schwiele, eingewachsene und verdickte Nägel nach der Yoma-Methode - ohne Messer - schmerzlos und gefahrlos beseitigt. Yomasieren ist eine **prakt. Vorrührung** nach einer Supinator-Schwelle mit der Zentrals Frankfort a. M. im Supinatorium
Otto Heinemann
Riesa Hauptstr. 60

Prima Matjesheringe
neue Kartoffeln
3 Pfund 35 Bg.
lange gelbfleisch. Nieren
3 Pfund 50 Bg.
empfehlen
Carl Janner, Gröba.
Prima Kalbfleisch
Ramm und Brack
3 Pfund 1.20 M.
Rente, Watt und Niere
3 Pfund 1.30 M.
hansschlacht. Blut- und Leberturke
Vid. 1.- M., empfehlen
Fritz Müller
Schloßstraße 18.

la Himbeer-Sirup
Zitronenmost
naturell mit Zucker, beste Qualitäten
niedrigste Preise
Richard Boden, K.-G., Riesa
— Ruf 172. —

Für die uns anlässlich unserer **Wermählung** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke **danken wir herzlichst.**
Riesa, Juni 1930.
Alfred Lehmann u. Frau Friedel geb. Möbius.

Widlich und unerwartet verschied am 24. 6. unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Nikida Max Frank
im blühenden Alter von 23 Jahren.
In tiefer Trauer
Familie Peter Frank
nebst allen Hinterbliebenen.
Beitrag-Lager C, 27. 6. 30.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 Uhr von der Halle des Waldfriedhofes aus statt.

Neue Kartoffeln
verkauft
Erich Bucher, Glaubitz.
Gasthof Prausitz
Sonntag, den 29. Juni
Ballmusik.
Gasthof Mantitz.
Sonntag, den 29. Juni
öffentl. Schießklubball.
Anfang 7 Uhr.
Schießklub „Gut Ziel“.
Gasthof Seerhausen
Sonntag
feiner öffentl. Ball.
Sonnabend und Sonntag
Beginn des
Preis-Schießens
vom Schießklub Seerhausen.
Im Garten
Kartoffel-Versteigerung.
Freundlich ladet ein
H. Oienisch.

Gasthof Lichtenfee.
Sonntag (zum Schulfest)
öffentliche Ballmusik.
Die heutige Nr. umfasst 16 Seiten.

Fortsetzung der Aussprache über den Haushalt des Auswärtigen Amtes.

Reichsaußenminister Dr. Curtius äußert sich noch einmal zu bestimmten Fragen.

Deutscher Reichstag.

Abg. Berlin, 26. Juni.

Ohne Aussprache wurde zunächst der Verlängerung des Rotations in erster und zweiter Beratung zugestimmt. Die dritte Beratung soll morgen stattfinden.

Die zweite Beratung des

Haushalts des Auswärtigen Amtes

wurde dann fortgesetzt.

Abg. Freiherr v. Rheinbaben (Dvp.) beschäftigte sich mit den Ausführungen des Abg. v. Freytag-Loringhoven und nennt dessen Darstellung nicht objektiv. Die Ausgaben im deutschen Etat seien gar nicht vergleichbar mit denen von Frankreich und England, wo große Aufwendungen für den Kundendienst in anderen Staats vertrieben seien. Die Volkspartei wüßte natürlich auch Ersparnisse und hätte es begrüßt, wenn das Auswärtige Amt von sich aus schon früher dahingehende Vorschläge gemacht hätte. Der Redner verlangt, daß die deutschen Beamten, die vorübergehend im Völkerbund beschäftigt werden, nach dem Abbruch dieser Tätigkeit wieder im deutschen diplomatischen Dienst Verwendung finden. In der Repräsentation wird vom Auswärtigen Amt des Guten viel getan. Hier kann gespart werden. In diesem Augenblick der Rheinlandräumung gedenken wir Dr. Stresemann und seines Wertes (Weißl.). Thiers, Locarno und der Haag sind keine Abschlüsse, sondern Etappen auf dem Wege zur Befriedung. Erst jetzt kommen wir zur wirklichen Liquidierung des Krieges und sie wird sich nicht ohne Kämpfe und Krisen vollziehen. Der Briand'sche Paneuropaplan ist von Frankreich gedacht als Versuch, die Wirtschaft mit Hilfe der Politik zu konsolidieren. Es wäre geradezu ein Verbrechen an Deutschland, wollten wir auf die Briand'schen Pläne so eingehen, wie sie in dem Memorandum niedergelegt sind. Wir werden also zu dem Briand-Memorandum eine abwartende Stellung einnehmen und jede Bindung hinsichtlich der Errichtung neuer paneuropäischer Behörden ablehnen müssen. Das deutsch-polnische Verhältnis ist ungeheuer wichtig. Wir haben das Doppelgebot, das deutsch-polnische Liquidationsabkommen zu ratifizieren; wir haben aber noch nicht gehört, ob Polen diesen wichtigen Vertrag ratifiziert hat. Zu dem deutsch-polnischen Handelsvertrag sind wir positiv eingestellt, behalten uns aber die Stellungnahme im einzelnen vor. Die polnischen Grenzstreitigkeiten haben die stärkste Empörung gegen die polnischen Methoden hervorgerufen. Die ernste Aufmerksamkeit muß aber das System erregen, mit dem Polen seinen Kriegs- und Handelskrisen Gelingen künstlich fördert und Danzig wirtschaftlich abschnürt, um es ganz unter polnischen Einfluß zu bringen. Mit diesen Dingen muß sich der Völkerbund beschäftigen. Wir begrüßen das Handelsprotokoll mit Rumänien und die Verträge mit Desterreich. Mit Rußland wünschen wir gute wirtschaftl. Beziehungen, aber wir weisen die Einmischung in unsere inneren Verhältnisse zurück. Eine erfolgreiche Außenpolitik wird erst möglich sein, wenn Deutschland wirtschaftlich und kulturell konsolidiert ist.

Abg. Scheller (Komm.) führt aus, die deutsche Außenpolitik unterstütze noch immer die gegen Sowjetrußland gerichtete Front der kapitalistischen Mächte. Der Briand'sche Paneuropaplan sei nur ein Teil des Kampfes gegen Rußland. Die deutsche Arbeiterklasse werde die antirussischen Pläne vereiteln.

Abg. Dr. Dernburg (Dem.) begrüßt die Rheinlandbefreiung. Sie sei das Ergebnis der von Rathenau eingeleiteten, von Wirth und Stresemann fortgeführten demokratischen Außenpolitik, die für Deutschland die einzig mögliche Politik gewesen sei und bleiben werde. Die Liquidation des Krieges sei ein Bedürfnis auch für die übrigen Mächte, die ebenso wie Deutschland unter der Weltwirtschaftskrise und unter ungeheurer Arbeitslosigkeit leiden. Die bisherigen Versuche, durch internationale Zusammenarbeit die Krise zu beheben, seien deswegen gescheitert geblieben, weil die Völkerbundsbeschlüsse nicht schnell genug ratifiziert und die Vereinbarungen über den Abbau der Zollmauern nicht durchgeführt worden sind. Der Briand'sche Paneuropaplan erhält eine eigenartige Beleuchtung durch die Tatsache, daß Frankreich in der letzten Zeit fünf Millionen Franken außerretamäßig für Befestigungen ausgegeben hat. Wir verstehen im Gegensatz zu Frankreich unter Sicherheit die allgemeine Abrüstung. Es sei nicht erst durch die Abrüstung, ehe nicht die Frage der deutschen Minderheiten befriedigt werde, ehe nicht auch die Danziger Frage bereinigt ist, ist an eine Verwirklichung des Briand'schen Planes nicht zu denken. Es kann auch nicht angehen, daß unter falscher Auslegung des Mandatsbegriffs die ehemaligen deutschen Kolonien einfach vom britischen Imperium verschluckt werden (Sehr richtig!). Die Förderung des deutschen Schulwesens ist eine wichtige Aufgabe des Auswärtigen Amtes. Der deutsch-polnische Handelsvertrag sollte möglichst bald ratifiziert werden. Wir wünschen rege Handelsbeziehungen mit Rußland, aber den russischen Export von Volkswirtschaften lehnen wir ab. In allen anderen Völkern schweigt der Parteigänger wenigstens in der Außenpolitik, während bei uns sich Herr von Freytag-Loringhoven in der Thier'schen Rolle gefällt. Wer die deutsch-polnische Gewaltenteilung will, der spielt mit dem Gedanken eines neuen Krieges, der noch viel fürchterlicher wäre als der letzte. Wir wollen eine starke Außenpolitik, die sich stützt auf einen starken dezentralisierten deutschen Einheitsstaat.

Abg. Dr. Gochl (Christl.-Nat.) hält den vom Abg. Freytag-Loringhoven angestellten Vergleich des deutschen Etats mit den englischen und französischen Etats für abwegig angesichts der ganz verschiedenen Verhältnisse in diesen Ländern. Unangebracht ist auch die Kritik an der angeblich übertriebenen Wichtigkeit unserer Auslandsmissionen. Diese Ausgaben sind oft notwendig zur Förderung der deutschen Wirtschaft im Ausland, einer Tätigkeit, die unsere Auslandsmissionen heute viel härter in Anspruch nimmt als vor dem Kriege. Aus meiner intensiven Kenntnis der Sachen und Personen heraus kann ich sagen, daß das Personal unserer auswärtigen Dienste sich durchaus sehen lassen kann. Gerade als Abg. v. Freytag-Loringhoven den Weg zeigen wollte, wie es besser zu machen sei, gerade da hörte seine Rede auf. Den Schlussbericht des Reparationsagenten Parfer Gilbert werden wir als schulmeisterlich empfunden haben, aber den größten Teil seiner Kritik müssen wir als berechtigt anerkennen. Es zeigt sich wieder, daß die schnelle Ordnung unserer Finanzen ein Gebot auch der Außenpolitik ist. Ueber die Methoden der Sparverhandlungen sollten wir uns im Auswärtigen Ausschuss einmal unterhalten. Mit der Rheinlandräumung ist unsere Freiheit und Gleichberechtigung nicht erreicht. Wegen die entmilitarisierte Zone würden wir nichts einwenden, wenn sie sich auch nach der französischen Seite hin auf 50 Kilometer erstrecken würde. Das Verlangen des Völkerbundes

in der Abrüstungsfrage können wir nicht länger ohne Widerspruch ansehen. Wenn wir auf diesem Gebiete aber eine größere Aktivität des Völkerbundes wollen, dann müssen wir dafür Bundesgenossen suchen, ganz gleichgültig, ob es sich um das schottische Italien oder das bolschewistische Rußland handelt. Der Paneuropaplan Briand's bedarf der Prüfung. Deutschland ist bereit zur Zusammenarbeit mit den übrigen europäischen Mächten, aber es lehnt die Teilnahme an Gruppierung ab, die sich gegen außereuropäische Mächte richtet. Wir haben keine Veranlassung, uns auf das Briand'sche Memorandum festzusetzen. Das Sowjet-Rußland betrifft, so bedeutet die Ablehnung der Liquidationsverhandlungen noch keine Einmischung in inner-russische Verhältnisse. Wir lehnen es ab, Deutschland in eine Front gegen Sowjetrußland einreihen zu lassen. Deutschland hat die schwierige Stellung eines Mittlers zwischen Moskau und Genf. Bei den vielen deutsch-polnischen Grenzstreitigkeiten zeigt die objektive Prüfung, daß die Hauptschuld auf polnischer Seite liegt. Es sind keine Explosionen eines überreagierten polnischen Nationalismus aus dem Gefühl innerer Unsicherheit heraus. Wir müssen vor der Verabschiedung des deutsch-polnischen Handelsvertrages wissen, ob das deutsch-polnische Liquidationsabkommen von Polen ratifiziert worden ist. Es muß unter den heutigen Verhältnissen und ohne daß Deutschland seinen Anspruch auf eine friedliche Grenzrevision im Osten aufgibt ein modus vivendi zwischen Deutschland und Polen gefunden werden. Zwischen der deutschen Hilfe und unseren Beziehungen zu Polen und Rußland besteht ein untrennbarer Zusammenhang. Solange diese Beziehungen nicht normal sind, werden wir im deutschen Osten nicht zu ruhiger Zielungsarbeit kommen. In der Wirtschaftspolitik kommt von Frankreich der Ruf zu einer europäischen Zusammenarbeit gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ich warne davor, diesem Ruf zu folgen, der nicht gesamt-europäisch, sondern französischen Interessen entspricht. Wir haben das größte Interesse an der politischen Zusammenarbeit von Deutschland und Amerika. Angesichts der vor uns liegenden großen außenpolitischen Aufgaben muß es Bestreben erregen, daß die deutsche Volkspartei, der der Außenminister angehört, gerade jetzt die Regierungskoalition verlassen will.

Abg. Emminger (Baur. Vp.) bezeichnet größere Sparsamkeit in den Auslandsmissionen als möglich und wünschenswert. Obwohl der Völkerbund seine Aufgabe auf dem Gebiete der Abrüstung noch kaum in Angriff genommen hat, will nun Briand mit seinem Paneuropaplan ein neues Friedensorgan schaffen. Damit steht wenig in Einklang der französische Widerstand gegen eine allgemeine Abrüstung und die Tatsache, daß Frankreichs militärische Maßnahmen darauf hinzuzielen, Süddeutschland und Tirol zum französischen Operationsgebiet in einem künftigen Krieg gegen Italien zu machen. Die Weltwirtschaftskrise wird nur gelöst werden können, wenn das Ausland, vor allem Amerika, die tatsächliche Wirtschaftslage Deutschlands besser erkennt als bisher. Der Schlussbericht des Reparationsagenten Parfer Gilbert ist nicht nur schulmeisterlich, sondern er enthält auch viele Irrtümer. Die auf den Rapallovertrag gestellten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Die bayerische Volkspartei wünscht Auskunft darüber, ob wegen der Ehrentitelverleihungen Vorstellungen bei der russischen Regierung hätte gefunden werden und welchen Erfolg sie gehabt haben. Wüßte der Außenminister sich zum Briefträger des russischen Botschafters gemacht für die Weiterleitung einer ganz unbedingten Beschwörung gegen die Beteiligung des bayerischen Ministerpräsidenten an einer christlichen Protestversammlung gegen die Christenverfolgungen in Rußland. Der Außenminister wird die ganze bisherige Handelsvertragspolitik einer Generalmusterung unterziehen müssen. Ich kann nicht ohne weiteres in Aussicht stellen, daß wir dem deutsch-polnischen Handelsvertrag zustimmen werden. Wir werden im Austausch bestimmte Sicherungen für die Landwirtschaft verlangen. Befriedigung wird nur der deutsch-österreichische Handelsvertrag, obwohl auch manche seiner Bestimmungen Mißbilligung erwecken. Die bayerische Regierung hat nicht gegen den Vertrag gestimmt, hat sich aber der Stimme enthalten, weil die bayerische Wirtschaft in der Hauptfrage die Kosten zu tragen hat. Das Ziel muß die deutsch-österreichische Zoll-Union sein. Von dem Phantom der Weltwirtschaftskrise müssen wir in der Handelsvertragspolitik abkommen. Wenn der Rußland Desterreich in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist, so muß wenigstens ein besseres Zusammenwirken der deutschen und österreichischen Behörden erstrebt werden. Ein Volk in zwei Staaten! Dieses Wort des Bundeskanzlers Schober hat die einfache Deutung: Ein Volk, in zwei Staaten zerrissen durch Gewalt, gegen Natur, Vernunft und Selbstbestimmungsrecht! (Weißl.) Es wird hoffentlich bald heißen können: Ein Volk, ein Staat! (Weißl.)

Abg. Graf zu Reventlow (Nat.-Soz.): Wir bagatelisieren nicht die Rheinlandräumung. Die Brutalität, mit der das französische Volk, nicht bloß der französische Militarismus, unsere rheinischen Völkchen zehn Jahre lang gequält hat, hat bei den Rheinländern einen Haß gegen Frankreich erzeugt, den wir als einen politischen Faktor von unerschütterlichem Wert betrachten. Das Rheinland ist keineswegs befreit, denn es ist durch internationale Abmachungen internationalisiert. Der Redner wendet sich dann gegen das Interview, das Reichsfanzler Dr. Brüning dem französischen Journalisten Sauerwein gegeben hat. Brüning habe dabei Äußerungen geäußert, die jeden Deutschen empören müßten. Damit habe sich Brüning die Anerkennung des chauvinistischen „Echo de Paris“ verdient, daß er der erste deutsche Reichsfanzler sei, auf den Frankreich Hoffnungen setzen könne. Der Panuropa-Plan Briand's laufe darauf hinaus, Deutschland zum gefügigen Werkzeug der französischen Außenpolitik zu machen. In Deutschland werde bisher überhaupt keine zielfähige Außenpolitik getrieben. Der Redner fragt, ob es richtig ist, daß Dr. Wirth in tiefstem Intonito von Briand und Tardieu empfangen worden sei und beide gebeten habe, ihr Placet zu erteilen zu einer Diktatur des Reichsfanzlers Dr. Brüning, die aber nur der Erfüllung und Durchführung des Youngplans dienen solle. (Hört! Hört!)

Abg. D. Schreiber (Str.) erklärt, beim Etat des Auswärtigen Amtes sei eine ernste und ehrliche Sanierungsarbeit im Gange, die vor ihrem Abschluß stehe. Um so unverständlicher sei der deutsch-nationale Mißtrauensantrag. Der deutsch-nationale Abg. v. Freytag-Loringhoven gehe zu weit in dem Blick auf englische und französische Vorbilder. Darüber habe er die besonderen deutschen Bedürfnisse vergessen. Er habe auch übersehen, welche großen Zufolgeleistungen in Frankreich bewilligt wurden, die nicht im Etat des französischen Auswärtigen Amtes seien, aber praktisch ihm entlasten. Frankreich und England haben für ihre Auslands-Kulturpolitik auch große Hilfe erhalten, über die Deutschland nicht verfügt. Die Außenvertretung des Reiches muß noch stärker hineinwachsen in die neue Verfassung des

Reiches. Unsere Vorkosten müssen mehr Spaltung gewinnen mit den großen sozialen Strömungen des neuen Europa. Manche deutschen Außenvertreter zeigen immer noch eine Exklusivität, die mit dem modernen Leben unvereinbar ist. Das zeigt sich auch in der Zusammenfassung der deutschen Schulvorstände im Ausland. Die deutschen Kolonien im Ausland sind zwar autonom, aber wenn sie die Hilfe des deutschen Botschafters anrufen, dann sollten ihre Statuten nach der sozialen Seite hin gründlich überprüft werden. (Sehr richtig!) Bei den Konsulaten können manche Ersparnisse erzielt werden. Manche Spesen könnten wir bei der Pflege der Auslandsbeziehungen ersparen, wenn wir eine Einrichtung hätten wie die französische Republik mit ihrer Ehrenlegion. Im Interesse unserer Beziehungen zu Rußland würden wir es bedauern, wenn Rußland in eine dauernde moralische Isolierung gerät. Die Ausschreitungen der russischen Kulturpropaganda können nicht einfach als Märchen abgetan werden. Unser Wunsch nach guten Beziehungen findet seine Grenze bei der Selbstachtung unserer politischen Unabhängigkeit und bei unserem berechtigten Wunsch, die Kultur des deutschen Hauses vor Herabsetzung zu bewahren. Dem Völkerbund stehen wir ohne jeden Enthusiasmus gegenüber. Wir sehen das Risiko des Völkerbundes in den Fragen der Abrüstung und des Minderheitenschutzes. Den Briand'schen Paneuropaplan werden wir kühl und nüchtern prüfen, um zu erreichen, daß die Idee des größeren Europa schlackenfrei bleibt. Sollte der Briand-Vorschlag uns ein St.-Locarno und weitere Bindungen auferlegen wollen, so werden wir das mit Entschiedenheit zurückweisen (Weißl.). Wenn das Leitmotiv des Briand-Memorandums die unbedingte Souveränität und Gleichberechtigung der Völker ist, dann werden wir darauf hinweisen, daß ein einseitiges entmilitarisiertes Rheinland und ein Verbot des Zusammenflusses von Desterreich und Deutschland mit diesem Leitmotiv nicht zusammenklagen kann (Weißl.). Wir wünschen im Zusammenleben der Völker den Begriff der humanisierten Souveränität, wir wünschen, daß im Wörterbuch der europäischen Diplomatie neben dem Wort „Staat“ auch das Wort „Volkstum“ steht (Weißl.).

Reichsaußenminister Dr. Curtius: Ich kann feststellen, daß sich in diesem Hause eine breite Front hinter die Grundfrage gestellt hat, die ich als richtunggebend für unsere Außenpolitik hingestellt habe. Zum deutsch-polnischen Problem kann ich nochmals versichern, daß ich nicht nachlassen werde, mich für die Deutschen jenseits der Darenz mit allen Kräften einzusetzen (Weißl.). Ich bedauere, daß der polnische Staat das deutsch-polnische Liquidationsabkommen bis heute noch nicht ratifiziert hat. (Hört! Hört!) Innerpolitische Verhältnisse sind daran schuld, wenn Polen diese völkerrechtliche Pflicht noch nicht erfüllt hat. Unser Warshawer Gesandter Ratseher ist von mir angewiesen worden, auf die schleunigste Ratifizierung des Liquidationsabkommens und dann auch auf die des deutsch-polnischen Handelsvertrages hinzuwirken. In der Interpellation Mumm habe ich dem Interpellanten schon erklärt, daß uns völkerrechtlich nur der Weg einer freundschaftlichen Einmischung auf die russische Regierung offen steht und daß dieser Weg von uns schon beschritten worden ist. Deutschland kann den Anspruch auf koloniale Betätigung auf die Erfolge seiner früheren Kolonialpolitik haben. Wenn England das Mandatsgebiet des früheren Deutsch-Ostafrika praktisch mit den benachbarten britischen Gebieten vereinigt, so wäre das mit der Selbstständigkeit des Mandatsgebietes unvereinbar. Die Vorschläge der britischen Regierung werden vor ihrer Durchführung von Organen des Völkerbundes nachgeprüft. Wir werden alles tun, was geeignet ist, die Verwirklichung dieser Vorschläge zu verhindern. Der Minister beschäftigt sich dann mit der Kritik des Abg. v. Freytag-Loringhoven an der Ausgabenwirtschaft und sucht sachgemäß nachzuweisen, daß die Vergleiche des deutsch-nationalen Kritikers auf falschen Voraussetzungen beruhen. Seine Kritik an der Haltung des Auswärtigen Amtes im Neuhöfener Grenzstreifenfall habe Abg. v. Freytag-Loringhoven auf eine Meldung der Deutschen Zeitung in Mexiko. Diese Meldung war aber unzutreffend. Sie war der französischen Agentur Havas entnommen, weil die Deutsche Zeitung in Mexiko leider den französischen Nachrichtenendienst und nicht den deutschen abonniert hat. (Hört! Hört!) Wenn Abg. v. Freytag seinen Mißtrauensantrag damit motiviert, daß im deutschen A. A. finanzielle Mißwirtschaft getrieben werde, so liegt darin eine solche Schädigung des Ansehens der deutschen Außenpolitik, daß man mindestens eine sachhaltige Begründung für einen solchen Vorwurf hätte erwarten müssen. Diese Begründung ist aber ausgeblieben (Weißl.).

Abg. Frau Zender (Soz.): Während Herr v. Freytag nur von Befreiung redet, hat das Kabinett des Sozialdemokraten Müller die Befreiung des Rheinlandes durchgeführt. Wenn der Briand'sche Plan unsere Wünsche nach europäischer Zusammenarbeit nicht erfüllt, so muß es die Aufgabe der deutschen Staatsmänner sein, ihn zu verbessern. Die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz müssen durchgeführt werden. Eine Revision unserer Handelspolitik lehnen wir ab. Wir wollen die wirtschaftliche Verständigung der europäischen Staaten, aber wir wollen damit nicht zu einem Gegenangriff der Kontinente kommen.

Abg. Sachsenberg (W.-V.) bezeichnet eine Befreiung der Wirtschaft als die Grundlage für jede starke Außenpolitik. Im Gegensatz zu der früheren Außenpolitik der Deutschen Volkspartei habe sich jetzt auch Dr. Curtius zu diesem Grundgedanken der Wirtschaftspartei bekannt. Die Volkspartei werde jetzt hoffentlich alles tun, um ihre früheren Fehler wieder auszumachen. Die deutsche Außenpolitik und die Politik der kontinental-europäischen Großmächte überhaupt sei in den letzten Jahren maßgebend durch die englische Weltpolitik beeinflusst worden. Diese Politik habe sich immer bemüht, die einzelnen europäischen Mächte gegeneinander anzuspitzen. Wenn die internationale Solidarität der Arbeiterklasse die Probe aufs Exempel machen will, dann sollte Dr. Brüning auf die englische Arbeiterregierung einwirken in dem Sinne, daß England Europa nicht ebenso behandelt wie Indien. Die russische Einmischung in unsere inneren Verhältnisse können wir unmöglich zulassen. Eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit unseren europäischen Nachbarn ist die beste Grundlage des Friedens. In den Personalausgaben des Auswärtigen Amtes können noch wesentliche Abträge vorgenommen werden. Wenn das nicht geschieht, werden wir diesem Haushalt kaum zustimmen können. Auf die Freude über die Räumung des Rheinlandes fällt der Schatten, daß das Saargebiet noch nicht befreit ist. Wir wünschen seine Befreiung, fordern aber die Regierung auf, die Befreiung nicht durch neue Opfer zu erkaufen. Die Saar wird auch ohne solche Opfer frei werden.

Abg. v. Freytag-Loringhoven (Dn.) hält gegenüber den Ausführungen des Abg. Dr. Schreiber und des Reichsaußenministers an seinen Angaben über zu verschwenderische Wirtschaft des Auswärtigen Amtes fest

Zagung des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Hr. Stubbendorf (Dn.) behauptet, daß der oberste Vertrauensmann der Landwirtschaft, Minister Schiele, den vollen Handelsvertrag nicht zu Fall gebracht habe. Die deutsche Landwirtschaft sei wieder einmal bitter enttäuscht worden. Der Redner wiederholt die Forderung nach Abänderung aller Handelsverträge, die tarifliche Bindungen für Agrarprodukte enthalten. Seine Forderung könne weder dem polnischen noch dem österreichischen Handelsvertrag zustimmen, da beide dem Ziele der Umstellung unserer Handelspolitik entgegenwirkten. Das verarmte deutsche Volk habe Polen bereits Milliardenentgelte gemacht. Jetzt müsse es genug sein des grausamen Spiels mit dem eigenen Volke zugunsten Polens.

Gegen 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag, 10 Uhr, vertagt. — Auf der Tagesordnung steht außerdem die Novelle zur Arbeitslosenversicherung.

Antrag auf Gehalts- und Lohnsenkung.

Berlin. Die Christlich-Nationale und die Deutsche Bauernpartei haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, einen Gehaltsentwurf mit dem Ziele einer allgemeinen und unbefristeten Senkung aller von öffentlichen und privaten Arbeitgebern bezahlten Gehälter und Löhne zwecks Senkung des allgemeinen Preisniveaus und der Befundung der öffentlichen und privaten Finanzwirtschaft vorzulegen.

Das Kriegsmuseum in Seebüllge.

Hr. Die Regierungsparteien mit Ausnahme des Zentrum haben im Reichstag zum Haushalt des auswärtigen Amtes folgende Entschlüsse eingebracht: „Heute — über 12 Jahre nach Beendigung des Krieges bzw. 5 Jahre nach Abschluß der Locarno-Verträge — wird von der belagerten Regierung die Aufrechterhaltung eines sogenannten Kriegsmuseums in Seebüllge gebildet oder sogar unterhält, in welchem, entgegen den vielfachen Versicherungen der Verlierer Vertragsstaaten, die nachweislich als Lebnismärchen erwiesenen „Grueseltaten“ des deutschen Heeres in bildlicher Darstellung (Oelgemälde usw.) der Nachwelt überliefert werden. Die Reichsregierung wird ersucht, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um die beschleunigte Beseitigung dieser völkerverletzenden Darstellungen herbeizuführen.“

Im Reichstagsauschuß für Kriegsbeschädigtenfragen

wurden allgemeine Kriegsbeschädigtenfragen behandelt. In der Hauptfrage drehte sich die Aussprache um Petitionen von Organisation der ehemaligen deutschen Kriegsbeschädigten, die behaupten, daß sie während des Waffenstillstandes von Frankreich zu Wehrarbeitsarbeiten herangezogen worden seien, daß sie aber für diese Arbeiten keine Vergütung erhalten hätten. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß eine abschließende Stellungnahme der Reichsregierung mit Rücksicht auf den Ministerwechsel zur Zeit noch nicht bekanntzugeben werden könne. Er wolle aber die Gelegenheit benutzen, um einer immer wieder aufgestellten Behauptung entgegenzutreten, die dahin läge, daß die deutschen Kriegsbeschädigten während des Waffenstillstandes in Nordfrankreich mit Zustimmung oder gar auf Veranlassung der Reichsregierung zu den Wehrarbeitsarbeiten verwendet worden seien. Er verwies in dieser Beziehung auf die Ausführungen des ehemaligen Reichsaussenministers, Graf Brockdorff-Ransau, in der verfassunggebenden Nationalversammlung in Weimar, aus denen sich das Gegenteil ergebe.

Der Ausschuß beschloß, die Angelegenheit bis zu dem Zeitpunkt zu vertagen, an dem die Reichsregierung in der Lage ist, eine endgültige Erklärung ihrer Stellungnahme zu den Forderungen der Kriegsbeschädigten abzugeben.

Reichsrat.

Hr. Der Reichsrat stimmte am Donnerstag dem Gesetz über das vorläufige Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien, dem Abkommen über den kleinen Grenzverkehr auf der deutsch-iranischen Grenze und dem Zusatzprotokoll zum deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag zu. Ferner wurde die Zustimmung erteilt zum Gesetz über die Veränderung der Satzung des Obersten Internationalen Gerichtshofs und dem Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zu dem Gerichtshof, wonach der Gerichtshof statt mit 11 ordentlichen und vier Ersatzrichtern, jetzt mit 15 ordentlichen Richtern besetzt wird, sobald Deutschland auch einen Sitz erhält. Zugestimmt wurde weiter dem deutsch-schweizerischen Abkommen über die gegenseitige Anerkennung und Vollstreckung von gerichtlichen Entscheidungen und Schiedsgerichten, dem Abkommen zur Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche, dem Gesetz über das vorläufige Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien, das auf der Grundlage der Weisbegünstigung beruht, der Verordnung über Änderungen von Ausführungsbestimmungen zum Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz, das Maßnahmen zur Bekämpfung der Schweinepest enthält, der Verlängerung der Gültigkeitsdauer über Umfassungsverordnungen für Ostpreußen bis zum 30. Juni 1932 und der Ausprägung von Reichsilbermünzen im Nennwert von drei und fünf Reichsmark, die aus Anlaß der Rheinlandräumung als Erinnerungsmünzen geprägt werden sollen.

Der dänische Außenminister zum Briand-Plan.

Paris. In Fortsetzung seiner Umfrage über die Aufnahme des Briand-Planes berichtet der Außenminister des Matin über eine Unterredung, die er mit dem dänischen Außenminister Dr. Munch hatte. Dr. Munch erklärte unter anderem: Es ist eine allgemeine von den Wirtschaftswissenschaftlern angenommene These, daß Europa seine wirtschaftliche Stellung nur durch eine Verteilung der Arbeit auf die verschiedenen europäischen Staaten, entsprechend ihren natürlichen Bedingungen, wird behaupten können. Wenn jeder der 30 Staaten Europas alle Arten von Lebensmitteln innerhalb seiner Grenzen, geschützt durch Zollschranken, zu erzeugen wünscht, wird alles teurer und schlechter sein, und Europa wird untergehen. Der Völkerbund kann zwar in einem sehr großen Maße dazu beitragen, diese Gefahr abzuwenden, aber es gibt so viele Fragen, die besonderer Art sind, daß es nützlich wäre, eine Sonderorganisation für ihre Lösung zu besitzen, wie auch Amerika eine solche in den panamerikanischen Konferenzen hat. Man muß deshalb die Initiative Briands mit größter Benützung aufnehmen. Jedoch ist es klar, daß es sich hier um eine Arbeit auf lange Sicht handelt.

Seine Erkrankung des Papstes

Rom, 27. Juni.

Die Blätter bezeichnen alle Nachrichten über eine angebliche Krankheit des Papstes, die von einer amerikanischen Agentur im Umlauf gesetzt wurden, als nicht zutreffend.

Hr. Der zweite Tag der 60. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats begann mit einer Aussprache über die am Mittwoch gehaltenen Referate über die landwirtschaftlichen Spezialkulturen. Prof. Schlittenbauer bemerkte dabei, die Behauptung des Reichsaussenministers Dr. Curtius, die deutsche Handelspolitik der letzten Jahre sei erfolgreich gewesen — trotz schmerzlicher Opfer —, entspreche keinesfalls den Tatsachen. Das beweise die hohe Passivität der deutschen Handelsbilanz. Der Präsident der Württembergischen Landwirtschaftskammer Adorno erklärte die niedrigen landwirtschaftlichen Löhne in der Tschechoslowakei unter Hinweis auf die deutsche Konkurrenz. Im Anschluß an die Aussprache wurde der bereits mitgeteilten Entschließung über den Kampf der landwirtschaftlichen Spezialkulturen von den deutschen Markt einmütig zugestimmt.

Der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, v. Oppen-Dannenwalde sprach dann über „Die Milchversorgung der Reichshauptstadt als landwirtschaftliches Problem“. Es sei nötig, die Lieferleistung der Berliner Märkte abzumindern, die Nachfrage durch Verbesserung der Qualität zu heben und den Frischmilchdruck durch Fernhalten des unterirdischen Auslandswettbewerbs von dem deutschen Suttler- und Käsemarkt zu beseitigen. Zu diesem Vortrage wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat ist der Ansicht, daß eine qualitativ hochwertige Milchversorgung der großen Städte nur möglich ist, wenn ein ausreichend und gleichmäßig gesteuerter Milchpreis dem Produzenten die sorgfältige Gewinnung und Pflege der Frischmilch ermöglicht. Einen solchen zu gewährleisten, ist insbesondere ein voller Ausschluß der Konkurrenzprodukte notwendig und zu dessen baldigster Herbeiführung die schnelle Abänderung der entgegenstehenden Bestimmungen des finnischen Handelsvertrages unbedingt nötig.“

Dann erhielt der Leiter der Preisoberprüfstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat Dr. Axel Schindler das Wort zu dem Thema „Die Zukunftsaufgaben der landwirtschaftlichen Marktpolitik“. Unerlässlich für die Vereinigung der deutschen Märkte für landwirtschaftliche Erzeugnisse sei die Lösung des Qualitätsproblems. Der Verbraucher müsse dazu erzogen werden, daß er die Unterschiede zwischen guter und schlechter Ware erkenne und entsprechend bewerte. Die Arbeit des Reichs Ernährungsministers, die auf dem Gebiete der Qualitätsverbesserung noch bestehenden Widersprüche in den Auffassungen von Erzeugern, Wissenschaft und Verbrauch durch ein Gesetz zur Verbesserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse (Handelsklassengesetz) zu beseitigen, müsse bekräftigt werden. Grundlegend sollte dabei sein, daß die Qualitätskontrolle in die Hand unabhängiger Stellen gelegt werde. Die Förderung von Genossenschafts-Zusammenschlußbewegungen durch den Staat, wie sie im Standardisierungsgesetz vorgesehen sei, bekräftige der Redner, jedoch dürfe der Staat nicht versuchen, irrendweise Maßnahmen gegen den Willen der Mehrzahl der Betroffenen aufzuzwingen. Große Bedeutung könne ein weiterer Ausbau der Tätigkeit der landwirtschaftlichen Versuchsstellen erlangen.

Ueber „Bauernbetrieb und Großbetrieb als Verfolger des deutschen Marktes“ referierte der Leiter der Preisoberprüfstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats Dr. Fensch-Berlin. Die Betriebsstelle habe auf Grund umfangreichen Materials

festgestellt, alle Betriebsgrößen seien an der Verfolgung des deutschen Marktes annähernd in dem Umfange beteiligt, wie sie flächenmäßig in Deutschland vertreten seien. Vergleichsweise man nur in Ostdeutschland bzw. nur in Westdeutschland die Betriebsgrößen miteinander, so zeige sich, daß dann der Marktverfolgungsanteil in den kleinen Betrieben etwas niedriger, in den Großbetrieben etwas höher liege als der Flächenanteil.

Abschluß der Tagung.

Auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Berlin entspann sich im weiteren Verlaufe der Verhandlungen eine lebhafte Debatte über die Angriffe des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schmidt-Röbenack gegen den Deutschen Landwirtschaftsrat. Regierungspräsident Dr. Fischer, Gehelrat Sering, Präsident Dr. Brandes und Reichstagsabg. Deyo wiesen die Angriffe zurück.

Au dem Vortrage von Dr. Schindler über die landwirtschaftliche Marktpolitik wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: „Der Deutsche Landwirtschaftsrat hält die Anpassung der Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse an die Anforderungen des Verbrauches sowie die Regelung des Angebots an landwirtschaftlichen Erzeugnissen entsprechend dem tatsächlichen Bedarf für die vornehmlichste Aufgabe der künftigen landwirtschaftlichen Marktpolitik. Er erachtet die Wege zur Lösung dieser Probleme nach Drosselung der Einfuhr ausländischer Konkurrenzprodukte auf ein der deutschen Produktionskraft entsprechendes Maß einmal in der Festlegung einheitlicher Qualitätsbestimmungen für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse und in der Regelung der Ware nach Qualität; zum anderen in dem planmäßigen Ausbau und Ausbau leistungsstärker landwirtschaftlicher Absatzorganisationen, die nicht nur als Eigenhändler, sondern auch für den Landwirt die Verwertung seiner Produkte übernehmen. Der Deutsche Landwirtschaftsrat unterstützt ferner die Bestrebungen auf Schaffung und Ausbau eines Laereskreditinstituts für landwirtschaftliche Erzeugnisse mit Nachdruck. Er hält eine Vereinheitlichung der Marktnotierungen und Bestimmungen für dringend erforderlich. Schließlich sieht er in der Zusammenfassung der bisher für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse entfalteten Werbetätigkeit zu einheitlichem planmäßigem Vorgehen ein wichtiges Hilfsmittel, um auch in der deutschen Verbraucherschaft den Sinn für die Güte und Preiswürdigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu erwecken. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß diese wichtige Aufgabe jeder bürokratischen Starrheit entleidet und in enger Gemeinschaft mit den landwirtschaftlichen Berufsvertretungen in Angriff genommen wird.“

Der Direktor der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin Dr. Wendelsohn gab abschließend einen Ueberblick über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Mark Brandenburg. Zum Schluß der Tagung sprach Oekonomierat Penfel-Darmstadt den Präsidenten und der Geschäftsführung des Landwirtschaftsrats den Dank für ihre Tätigkeit im vergangenen Geschäftsjahr aus.

Die Wünsche der Nationalsozialisten

Weimar. Das Organ der Nationalsozialisten beschäftigt sich mit der Stellung der sächsischen Nationalsozialisten nach den Wahlen und erklärt, daß die Regierungsbildung in Sachsen den Nationalsozialisten Thüringens keinerlei Schwierigkeiten biete. Als stärkste Partei im nationalen Lager würden die Nationalsozialisten ziemlich sicher mit der Regierungsbildung beauftragt werden, den Ministerpräsidenten stellen und das Innenministerium verlangen. Und dann würden sich auch die sächsischen Parteien der Rechten allmählich wie in Thüringen an die Erfindung der Nationalsozialisten gewöhnen und mit ihrer Initiative rechnen müssen, falls sie nicht über kurz oder lang gänzlich von der Bildfläche verschwinden wollen. Das Blatt rechnet damit, daß die Demokraten voraussichtlich zu bürgerlicher Politik gezwungen werden.

Die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei zur Finanzpolitischen Lage.

Berlin. Die Reichstagsabgeordneten der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei besaßen sich am Donnerstag mit den Finanz- und Steuerentwürfen der Reichsregierung. Sie sind der Auffassung, daß die augenblickliche schwierige Lage der Reichsfinanzen überwiegend durch Entlastung der Ausgabenseite, nicht aber, wie die Reichsregierung jetzt beabsichtigt, überwiegend durch Steuererhöhungen zu beheben ist. Der von der jetzigen Reichsregierung eingeschlagene Weg unterscheidet sich in nichts von dem von der Partei stets bekämpften Maßnahmen. Sie vermischen in dem Regierungsprogramm den ersten Willen zur Senkung der öffentlichen Ausgaben, die sind ferner seit jeder der Ansicht, daß die Lasten des Beamtenapparates von der Wirtschaft nicht länger getragen werden können. Eine Vetterung der Bezüge der Beamten zugunsten der Fortführung der bisherigen untragbaren öffentlichen Ausgabenpolitik halten sie für abwegig. Sie fordern vielmehr eine Anpassung aller von öffentlichen und privater Unternehmenseinheiten ergebenden Gehälter und Löhne an die verminderte Leistungsfähigkeit der Wirtschaft. Ziel muß sein die Senkung des allgemeinen Preisniveaus in Deutschland.

Die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

Genf, 27. Juni.

Die Konvention über die internationale Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau ist von der Internationalen Arbeitskonferenz gestern in einer Vorabstimmung mit 75 gegen 33 Stimmen angenommen worden. Bei der arbeitslosen Beratung ist ein Antrag der Tschechoslowakei, den Braunkohlenbergbau in die Konvention einzubeziehen, nach einem Einspruch des deutschen Regierungsvertreters abgelehnt worden. Ein deutscher Regierungsantrag, der noch von fünf anderen Regierungen unterstützt wurde, aus wirtschaftlichen Gründen an 60 Tagen im Jahre insgesamt 60 Überstunden zuzulassen, wurde gleichfalls abgelehnt. Die Vorabstimmung läßt den Schluß zu, daß bei der Schlußabstimmung die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Konvention erreicht werden wird. Die Konferenz beschloß nahezu einstimmig, auf die Tagesordnung der nächstjährigen Arbeitskonferenz die Regelung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau zu legen.

Unterstaatssekretär Cotton gegen die McFadden-Entschliebung.

Washington. (Funkdruck.) Vor dem Bankauschuß des Repräsentantenhauses nahm heute Unterstaatssekretär Cotton vom Staatsdepartement Stellung gegen die vom Vorsitzenden des Ausschusses McFadden eingebrachte Entschliebung, die, wie gemeinhin, den Bundesreserverebanken und den im System der Bundesbanken angeschlossenen Privatbanken den Ankauf von Stücken der Younganleihe verbietet. Cotton sprach sich, ähnlich wie es der Schatzkanzler vor dem gleichen Ausschuß tat, sehr nachdrücklich gegen die McFadden-Entschliebung aus und wies besonders auf die vom Staatssekretär Stimson vor einigen Tagen abgegebene Erklärung hin, daß das Staatsdepartement sich jeder ausdrücklichen Billigung der Younganleihe enthalten und sich, wie in anderen Fällen, lediglich darauf beschränkt habe, festzustellen, daß es keine Einwendungen gegen die Auflegung der Anleihe erhebe.

Henderson über die Abrüstung.

London. In seiner Rede vor den Delegierten des Allgemeinen Rates der Völkerbundunion erklärte Henderson zur Abrüstungsfrage: Ein allgemeiner Abrüstungsvertrag zur Beschränkung und Vermindeung der Rüstungen jeder Art kann und muß abgeschlossen werden. Es sind jetzt fast auf den Welt 11 Jahre, seit dem man dem deutschen Volke das Verbrechen gab, auf seine Abrüstung werde die Abrüstung der kaiserlichen Mächte folgen. Die Zeit ist reif zu einer Tat, die wenigstens einen ersten Schritt zur Erfüllung dieses Versprechens darstellt. Wir sind entschlossen, mit Geduld, aber auch beharrlich unsere Politik weiter zu verfolgen.

Rußland will Kriegsmaterial in Amerika kaufen.

London. Wie Morning-Post aus Washington meldet, hat Staatssekretär Stimson gestern mitgeteilt, daß die Sowjetregierung Militärflugzeuge, Unterseeboote und Munition von amerikanischen Firmen zu kaufen versucht habe. Stimson hat dem Blatt zufolge erklärt, daß das Staatsdepartement derartige Geschäfte nicht billigen könne. Die amerikanische Politik werde unverändert bleiben, selbst wenn andere Länder Waren liefern.

Londoner Beratungen über die Lage in Indien.

London. Premierminister Macdonald empfing gestern die Führer der Konservativen und der Liberalen Partei im Unterhaus und beriet mit ihnen über die Lage in Indien; insbesondere wurde das Verlangen erörtert, das im Zusammenhang mit der bevorstehenden Konferenz am runden Tisch eingeschlagen werden soll.

Professor Junkers an die Ozeanflieger.

Berlin. Professor Junkers hat anläßlich des geglückten Ozeanfluges an Hauptmann Ringford-Smith folgenden Bildwunschtogramm gefandt: Ihnen und Ihren drei mutigen Begleitern mein und meiner Mitarbeiter anfrichtige Glückwünsche zur Ueberfliegung des Atlantik. Ich freue mich, daß der von Dinefeld, Köhl und Fyhmurice erstmalig überwundene Weg nunmehr auch von einem ausgezeichneten mehrmotorigen Flugzeug zurückgelegt worden ist. Ein Überseesboot, das dank der bewundernswürdigen Pioniertaten der wackersten Flieger aller Nationen Atlantik und Pazifik in nicht zu ferne Zeit erschlossen werden.

Kirchennachrichten

2. Trinitatissonntag.

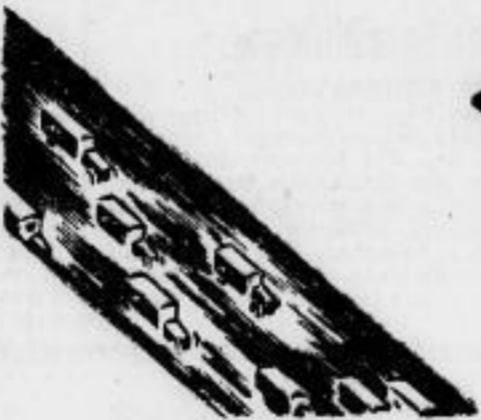
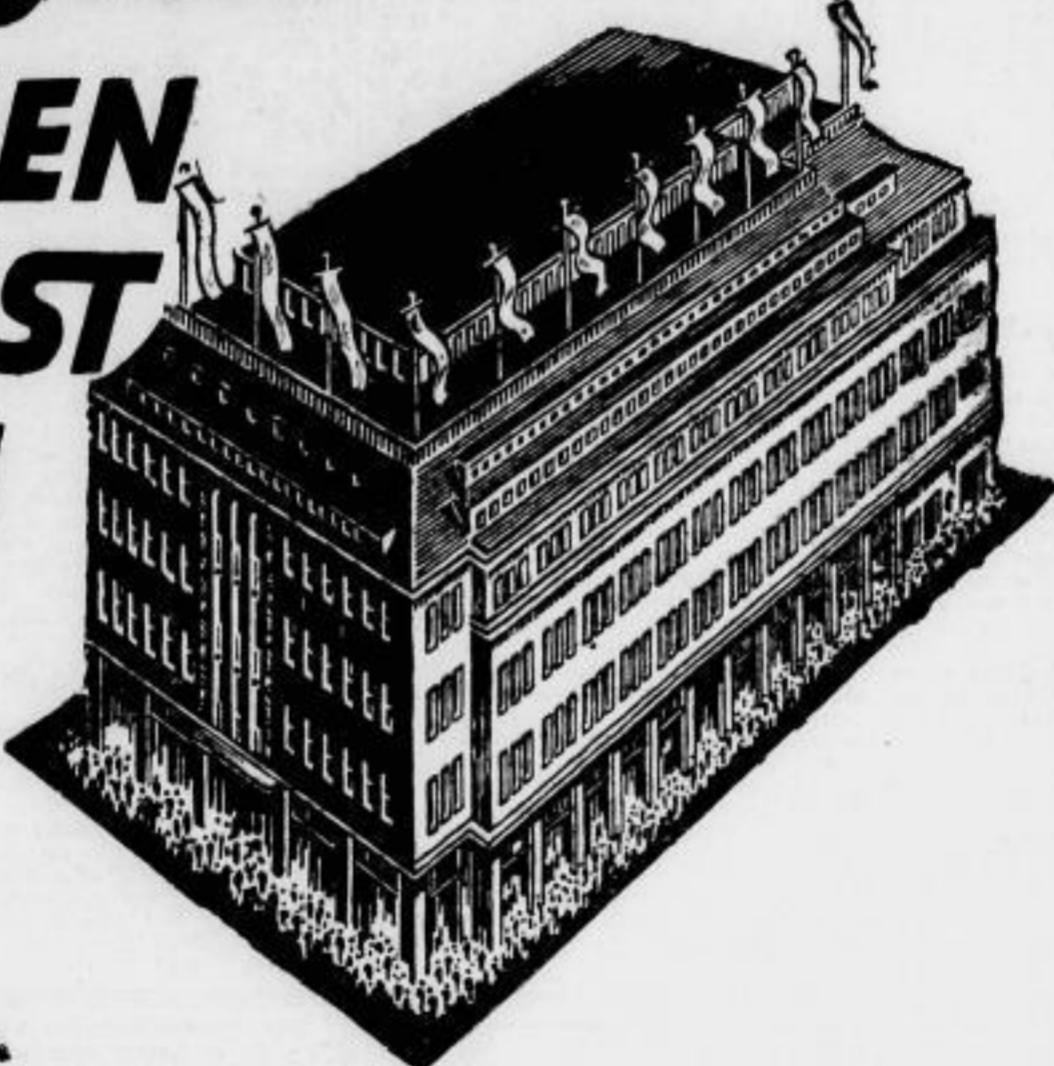
Niefa. Klosterkirche: 7, 8 Uhr Vespertagesgottesdienst (Schroeter). Trin.-Kirche: 9 Uhr Vespertagesgottesdienst über 1. Joh. 8, 12-18, Joh. 19; und Abendmahl (Schroeter). Kollekte. 2 Uhr Jugendergottesdienst; im Pfarrhaus (Saal) (Sed); in der Kapelle der Trin.-Kirche (Schroeter). Kapelle der Trin.-Kirche: 7, 4 Uhr Schwerdtfingergottesdienst (Schroeter). Montag, 30. Juni: Großmutterverein. Wochenamt für Kirchentausen: Schroeter. Gebete. 9 Uhr Vespertagesgottesdienst (Stempel). 11 Uhr Kinderergottesdienst. Dienstag, 1. Juli: Großmutterverein. 8 Uhr Vespertagesgottesdienst. Kollekte. Unterredung II.
Wanitz. 8 Uhr Gottesdienst in Sahnshausen.
Wranitz. 10 Uhr Vespertagesgottesdienst. Kollekte.
Wahlitz. 8 Uhr Vespertagesgottesdienst. Kollekte.
Dienstag 8 Uhr Frauenverein bei Müller.
Nöbberan. 9 Uhr Vespertagesgottesdienst (Frieder des 400 jährigen Gedächtnisses der Augsburgerischen Konfession). 11 Uhr Kinderergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Bibelkunde. Mittwoch 8 Uhr Jungmännerverein. Freitag 7 Uhr Jungfrau.
Seibsdorf. 8 Uhr Vespertagesgottesdienst (Hr. Lehmann). Montag 7, 8 Uhr Frauenverein d. Trinitatis. Seibsdorf. 10 Uhr Vespertagesgottesdienst. 11 Uhr Kinderergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Jungmännerverein. **Wahlitz.** 9 Uhr Vespertagesgottesdienst. Dienstag 2 Uhr Großmutterverein. 8 Uhr Frauenverein. Mittwoch Bibelkunde.
Mährsch. 10 Uhr Vespertagesgottesdienst. **Kathol. Kapelle Niefa.** Festtag. D. Hrn. v. 242. Sonntag, 29. Juni: Fest Peter und Paul, früh 7, 8 Uhr Eucharistiefeier der Kinder, wozu die Eltern und Freunde herzlich eingeladen sind, früh 9 Uhr und 11, 12 Uhr Messe mit Altarrede. Sonnabend, 28. Juni von 2 Uhr bis abends Beichtgelegenheit.



STEINERS
Paradiesbett
 Betten u. sämtliches Bettens-Zubehör jederzeit groß Lager. Große Sonderausstellung in unserem Gartengelände. Große Auswahl in den weltberühmten **Steiners Paradies-Steppdecken** Sattlarsung einfarbig 30.50, 14.80, 12.50 8.90 Kunstseidenbestüge, sehr nette Farben 35.-, 25.-, 20.- feinste weiche, vollgefilte Steppdecken 62.-, 48.-, 42.- **Steiners Paradies-Daunendecken** der Stolz u. Schmuck der Hausfrau Rm. 125.-, 115.- 88.- Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.

Best. Schlafstelle frei. An erst. im Tagebl. Niefa. Mübl. Zimm. 1. 7. a. verm. Gausiger Str. 26, dir.
2 leere Zimmer m. Küchen u. Akademik. gesucht. Angeb. u. H. 4826 an das Tageblatt Niefa.
Geld von 300.- M. an durch P. Schäfer, Niefa, Hauptstraße 27.
 Weg. Erkrankung meines jetzigen Hausmädchens suche ich für sofort kräftiges, ehrlich. 18-19jähr.
Mädchen.
Konditorin & Café Riss Lommatzsch.
 Bis 100 St. Wochenberdienst durch Heimarbeit etc. Vorkost gratis. Max Kramer, Günsburg a. D.
2000 Mk. sind sofort auszugeben. Gesuche unter J 4826 an das Tageblatt Niefa.
Früh gebrannt. Geraer Graustückkalk
Max Knöfel Bahnhof Nöbberan.
Frische Molkereibutter reinlich u. haltbar, 1/2 lb. 1.25 Mk., Landbutter 1.15 Mk., 6 u. 9 lb. Rollen. Weideware. G. Krosas, Molkereiprodukt. gegr. 1884, Wratzen, Elm. Hrbg., C/Str.

**HAUS
 ALSBERG
 TRITT MORGEN
 NACHM. 3 UHR
 SEINEN
 DIENST
 AN**



Es wurde so groß und so schön wie möglich gebaut, um dem immer größeren Kreise der Alsberg-Kunden noch bequemeres Kaufen, noch größere Auswahl, noch billigere Preise zu bieten.

Wir übergeben es in dem Bewußtsein seiner Bestimmung, nichts versäumt zu haben, was in unseren Kräften stand und laden Jedermann zur Besichtigung ein.

Alsberg

Wer Geschäfte machen will, muß inferiorieren!

Nun haben wir die Junggesellensteuer...
 (Betrachtungen eines Spätkindes)
 Die Reichsregierung hat neben so vielen anderen Steuern nunmehr auch die Junggesellensteuer in Aussicht gestellt. Zur Sache selbst, die wir als Gemeinbürger mit einem kühnen Vorgehen auszufragen, läßt sich sagen, daß die Junggesellensteuer durchaus nichts Seltenes ist. Weizen des Ausdrucks des seeligen Ben Aliba, der einmal sagte: „Es ist alles schon einmal dagewesen“ — wissen wir, daß schon die alten Römer die unverheirateten Männer zu einem Sondertribut herangezogen haben sollen. Im Mittelalter wiederum präferierte die Junggesellensteuer in Form erhöhter Kirchenabgaben der Bedigen an die katholische Kirche usw. Aber das geschah alles in anderer Form, als es diesmal beabsichtigt ist. Kann die Annahme dieses Entwurfes von der Regierung beschlossen werden, da vernimmt man bereits ein Häßliches Gemurmel und Geschrei der einseitigen Junggesellen, die sich bereits gewöhnlich auf diesem Wege in das Ehejoch begeben sehen.
 Da die Reichsregierung lediglich dem Gescheiterten für die Junggesellensteuer zugestimmt hat, aber noch nicht dazu gekommen ist, nähere Ausführungsbestimmungen anzuarbeiten, erlauben wir uns, zur vorläufigen Durchsicht dieser Maßnahme einige vorläufige Vorschläge zu unterbreiten:
 Zunächst einmal möchte die Junggesellensteuer Anwendung finden für alle Bedigen im Alter von 21-70 Jahren. Sollten diese Junggesellen im Abwehrkampf gegen die ersten Steuerabgabe es vorziehen, sich zu verheiraten, um sich kurze Zeit darauf wieder scheiden zu lassen, so muß die Junggesellensteuer natürlich weitergezahlt werden. Das gleiche gilt für Witwer. Witwer unterliegen genau so der neuen Steuer wie die einseitigen Junggesellen. Auch

die Besteuerung der Junggesellen über ihren Tod hinaus erscheint uns wirksam, falls man es nicht vorzieht, das hinterlassene Vermögen eines Junggesellen einfach zugunsten des Staates zu beschlagahmen.
 Wenn nun die Junggesellen angefaßt der neuen Steuer alle vom Heiratsfieber ergriffen werden und sich eine Lebensgefährtin suchen, dann schlägt die Regierung mit ihrer Klappe eine weitere Fliege. Erst vor einigen Tagen ist nämlich ein Kolporteur des Reichsinnenministers erfolgt, der sich über den katastrophalen Geburtenrückgang in Deutschland beklagt. Die verheirateten, ehemaligen Junggesellen werden dann sicher viele Kinder in die Welt setzen und der Geburtenrückgang wird mit einem Male behoben sein. Nun haben diese Kinder schließlich auch wieder einen Vater, insofern, als für diese Kinder späterhin wieder Erwerbslosengruppen zu zahlen sind, also das Geld der Junggesellensteuer den dadurch erzeugten Kindern anfließt. Das ist eben der ewige Kreislauf der Dinge, der sich im Leben tausendfältig wiederholt und an den mitleidigen Betrachtern doch eigentlich gar nichts ändern kann.
 Wie ist es nun aber mit der Ausdehnung der Junggesellensteuer auf unser schönes Geschlecht? Sie sollen beinahe von der neuen Steuer auch erfaßt werden. Ergo müssen sie mehr als früher darauf bedacht sein, noch einen Mann abzubezogenen, wenn nicht ihr Einkommen ungewöhnlich hoch beizubehalten soll. Das ist also umgekehrt so wie bei den Männern, die nun das große Wettlaufen um ein Eheweibchen antreten müssen. Allmählich wird die neue Steuermaßnahme also ein Aufeinanderdrängen der Geschlechter zur Folge haben, die Nachfrage wird doppelt so groß sein, als das Angebot.
 Nun haben wir also die Junggesellensteuer, die sich auf ledige Männer und Frauen gleichmäßig auswirken soll. Ist diese Steuer erst vom Blennm endgültig beschlossen und

liegen die Ausführungsbestimmungen in Bausch und Bogen vor, dann werden manch einem Dinge blühen, die er sich in seiner kühnsten Phantasie niemals träumen ließ. Das Heiratsfieber wird derartige Ausmaße annehmen, daß auf den Standesämtern wieder Hochbetrieb sein wird und neue Beamte zur Bewältigung der Arbeit eingestellt werden müssen. Aber dieser dadurch bedingte Heiratszwang hat noch eine Schattenseite. Das ist die Wohnungsfrage. Wo sollen die ehemaligen Junggesellen mit ihren neuen Familien hinziehen, die bis dahin alle möbliert gewohnt haben? Die Baulastigkeit müßte geradezu fieberhaft einsetzen, um all die vielen Familien unterzubringen, denn was ehemals ein einseitiger Junggeselle war, der wird doch plötzlich nicht mit seiner Gattin ein und dasselbe Schlagemach teilen wollen, wie? So gerät man bei diesen Betrachtungen vom Hundertsten ins Tausendste und kommt doch schließlich nicht zu einem greifbaren Resultat.
 Mit dem ruhigen und friedlichen Junggesellendasein ist es nun ein für allemal vorbei, und das alles nur wegen der Junggesellensteuer. Bei einem Drittel der männlichen und weiblichen Bevölkerung heißt es nun Abschied nehmen von der vielgeprüften Selbstständigkeit und Freiheit. Der Kampf mit dem Drachen steht unmittelbar bevor. Manchem demüthigen Bursche wird bald in Wehmut der Tage gedanken, in denen er noch tun und lassen konnte, was er wollte, und sein Geld ausgeben konnte, wie er wollte. Ein paar Tränen werden ihm die Wangen herunterrollen, und wehmütig, fast dem Weinen nahe, wird er das Lied summen:
 O alte Burschenherrlichkeit,
 wohin bist Du entschwunden,
 nie kehrt Du wieder gold'ne Zeit
 so frei und ungebunden!

Sturmwindst. Verle.

Ein sehr bedauerlicher Vorfall hat sich, wie berichtet wurde, vor ein paar Wochen in Gröbzig-Reppitz bei Großhain ereignet. Die Bewohner dieses Ortes haben die Freude, daß ein Storchpaar alljährlich sein Heim im Dorfe aufschlägt. Im vorigen Jahre verschwand plötzlich, noch ehe das Brutgeschäft beendet war, der männliche Storch. Das Gelege war natürlich verloren. Alle Nachforschungen nach dem verschwundenen Storch blieben erfolglos.

In diesem Jahre wurde zur allgemeinen Freude der Dorfbewohner der alte Horst wieder von einem Paar besetzt. Mit großem Eifer widmeten sich die Storcheltern dem Brutgeschäft wie der Aufsicht ihrer Jungen. Diese waren etwa 10 bis 14 Tage alt, als in der ersten Juniwöche wiederum einer der alten Störche verschwand. Alle aufgewandte Mühe, die keinen Storch durchzubringen, war leider erfolglos.

Man wird kaum schlageln in der Annahme, daß sowohl im vorigen wie in diesem Jahre die so plötzlich verschwundenen Störche gefangen oder weggeschossen worden sind. Das wäre freilich ein Akt von großer Rohheit, um so verwerflicher, als die Störche, an denen so viele Menschen ihre Freude haben, in unserem Lande an Zahl so stark zurückgegangen sind, daß ein befehter Horst für Sachen bereits als Naturdenkmal bezeichnet werden muß.

Hoffentlich gelingt es, falls die Störche keinem Unfallgefahr, sondern der Rohheit eines Jägers zum Opfer gefallen sind, den Täter zu ermitteln. Alle, auch die geringsten Bemerkungen in dieser Sache bitten wir dem Besitzer des Kellers, Herrn Richard Kunath in Gröbzig-Reppitz (Amtsh. Großhain) oder dem Gemarkungs-Bezirksamt daselbst oder dem unterzeichneten Verein melden zu wollen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Für Angaben, die geeignet sind, zur Ermittlung und Bestrafung des Schuldigen zu führen, setzen wir eine Belohnung von 200 Reichsmark aus.

Landesverein Sächsischer Heimatschutz,
Dresden-V., Schützengasse 24.

Großer Erfolg der

Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930.

Dresden bleibt weiter Ausstellungsstadt.

Der Verleih Jahreschau hat in seiner letzten Sitzung mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die finanziellen Erwartungen, die man an die Internationale Hygiene-Ausstellung gestellt hat, in den bis jetzt vergangenen Wochen nicht nur voll erreicht sind, sondern in einigen Positionen bereits überholt wurden. Dieser Erfolg ist auf die allgemeine Anerkennung zurückzuführen, die die Ausstellung in der deutschen Fach- und Auslandspresse gefunden hat, und dürfte ein dauernder sein, wie schon die Tatsache beweist, daß 210 Kongresse während der Ausstellungsperiode bis Oktober in Dresden tagen. Kein zahlenmäßig ist bisher der Besuch der Internationalen Hygiene-Ausstellung größer als der der Gartenbau-Ausstellung 1926 in den gleichen Wochen, die bis heute von allen Dresdner Nachkriegsausstellungen am besten abschneiden konnte. Die Besuchsziffern liegen bisher durchweg in gleicher Höhe wie die der Hygieneausstellung von 1911.

Die letzte Sitzung beschäftigte sich auch mit der Frage der Ausstellungsperiode des Vereins für die Zukunft. Sie beschloß, im Jahre 1931 eine Pause einzutreten zu lassen, jedoch eine Fortsetzung der Dresdner Ausstellungen im Jahre 1932 vorzuziehen. Im übrigen wurde festgestellt, daß der Besuchsapparat der Hygiene-Ausstellung bis zum Schluß der Ausstellung (Oktober 1930) voll gebraucht wird und bis dahin nicht entlassen werden kann. Mit dem Schluß dieser umfangreichen Ausstellung wird natürlich ein wesentlicher Abbau des im Jahre 1930 besonders großen Apparates erfolgen.

Amtliche S.

Das im Grundbuche für Strebla Blatt 136 auf den Namen des Schlossers Otto Reimer in Strebla eingetragene Grundstück soll am

Donnerstag, den 28. August 1930,

vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 2,1 Hektar groß und nach dem Verkehrswert auf 7800 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 6300 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück liegt in Strebla, Miesler Str. 137 und ist bebaut mit einem Wohnhause — Ortsl. Nr. 137 — und einem Seitenanbau nebst Schuppen.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 2).

Rechte auf Befreiung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 9. Mai 1930 verlaublichen Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Riesa, den 19. Juni 1930.

Za 11/30 Nr. 2.

Folgende im Grundbuche für Rändrich — Ortsl. Amt. — auf den Namen der Geschäftsinhaberin Auguste Frida Vertz, Trebbin geb. Neubert in Rändrich eingetragene Grundstücke sollen

Donnerstag, den 11. September 1930,

vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden:

1. Blatt 75, nach dem Flurbuche 6,9 Hektar groß und nach dem Verkehrswert auf 1400 RM. geschätzt. Das Grundstück besteht aus einer Baustelle, Flurb. Nr. 341 r und 341 s und ist mit einem Schuppen bebaut.

2. Blatt 80, nach dem Flurbuche 3,1 Hektar groß und nach dem Verkehrswert auf 5800 RM.

Aus den Nachbarkanten.

Belgern. Sturmshäden. Nach der hochsommerlichen Nachmittags-temperatur brachte Dienstag abend ein kurzes Gewitter den sehnsüchtig erwarteten, Feld und Fluren erquickenden Regen, der allerdings bei weitem noch nicht ausreichte, um die lebenden Fluren vollständig zu sättigen. Leider hat das Gewitter teilweise aber auch Schaden angerichtet. In Neukuhm lag die in die elektrische Lichtleitung, so daß der Ort ohne Licht war. Erheblicher Schaden ist in Liebersee verursacht worden. Vermutlich hat sich in der Richtung Heideberg ein Wirbelsturm gebildet, der auf seinem Weg allerlei Verwüstungen hinterließ. So hat er die neue Feldscheune des Herrn Janitz zur Hälfte abgedeckt und die schweren Balken und Bretter etwa 60-80 Meter weit in dem angrenzenden Kartoffelfelde verstreut. An den Dächern von 6 Gehöften richtete der Sturm erheblichen Schaden an. Die Regal wurden mit fürchtbarem Geräusch heruntergeworfen. Leider wußte sich das Unwetter auch einen Weg durch einen Weizenplan und kalte diesen Teil vollständig um. Die in derselben Richtung lebenden Luzerne-Reiter wurden ausgedehnt und meißweit fortgetragen.

Torgau. Seltenes Angelglück. Die Anker-Galeen hört sich das seltsame Glück zweier Angler an, die in der Elbe einen 1 1/2 Meter langen Weiss fingen. Der Fang ist umso bemerkenswerter, als man schon lange nichts mehr von Weiss in der Elbe hörte.

Reichenberg. Explosionsunfall. Gestern ereignete sich im benachbarten Dorfe ein eigenartiger Unfall, der leider ein Menschenleben forderte. Beim Zubereiten von Bohnerwasch ging die Ehefrau des Kavierbauers Häbel nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke. Plötzlich erfolgte eine schwere Explosion. Die umherfliegenden brennenden Nachstellchen lösten die Kleider der Frau in Brand. Als sie gelächelt werden konnten, hatte die unglückliche Frau bereits daran schwere Brandwunden davongetragen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung ins Reichenberger Krankenhaus verstarb.

Zeulenroda. Schadenfeuer. Ein großes Schadenfeuer wütete am Mittwoch nachmittag in dem benachbarten Pöhlitz. In einem Schneidgeräthe des Sägewerkes von Hädrich u. Co., an der Eisenbahnlinie Pausa-Zeulenroda gelegen, brach nachmittags gegen 4 Uhr ein Feuer aus und verbreitete sich mit derartiger Geschwindigkeit, daß das Sägewerk und das Maschinenhaus, sowie mehrere Stöße Holz ein Raub der Flammen wurden. Den Bemühungen der zahlreich am Brandplatz erschienenen Feuerwehren aus der ganzen Umgegend gelang es, das Wohnhaus zu retten. Der Schaden ist bedeutend. Die Brandursache dürfte auf Selbstentzündung zurückzuführen sein.

Prof. Kottlandung eines Sportflugzeuges. Am Mittwoch abend, gegen 10 Uhr, mußte ein Sportflugzeug der Adamedischen Fliegergruppe an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, das sich auf dem Plage nach Augsburg befand, in der Nähe des Anwehens des Naturheilvereins notlanden. Das Flugzeug, Nummer D. 1788, wurde beim Aufprall auf den Boden vollständig zertrümmert. Die beiden Piloten, die Studenten Kuhn und Reich-Berlin, blieben wie durch ein Wunder unverletzt; sie gaben an, daß sie schon in Plauen landen wollten.

Blitzschlag in eine Dynamitladung.

31 Personen vermißt.

New York. (Funkpress.) Heftige Gewitterstürme richteten während der letzten Nacht an verschiedenen Orten des Nordostens großen Schaden an. Ein schweres Unwetter ereignete sich bei Brockville in der kanadischen Provinz Ontario, wo der Blitz in ein Waggerboot schlug, das bei Felsensprengungen im St. Lorenz-Fluß beschäftigt war und auf dem sich 20 Tonnen Dynamit befanden. Der Sprengstoff explodierte mit ungeheurer Gewalt, das Boot wurde völlig zerstört. Von der Besatzung konnten nur 11 Mann gerettet werden, 31 werden noch vermißt.

Die Drachenhöhle Syrau,

erft im Jahre 1928 entdeckt, dürfte zu den schönsten und am besten ausgebauten Schauhöhlen Deutschlands gehören und verdient, in der breiten Öffentlichkeit weit mehr bekannt zu sein. In unserer Geschäftsstelle liegt ein mehrfarbiger Illustrierter Prospekt zur Einsicht und kostlosen Entnahme aus, dem wir folgendes entnehmen: „Für drei Minuten vom Bahnhof entfernt (Syrau Station der Bahnlinie Leipzig—Gö) befindet sich das unterirdische Reich der Drachenhöhle. Wilde Eisbildungen, zerklüftete Schluchten, fantastische Steinröhrenfelder, riesige, einsparige Tropfsteinbildungen, dunkle, träumende Seen mit wunderbaren Spiegelungen, wie von Künstlerhand geformte Höhlen-Veränderungen zeigen sich dem erkaunten Auge im Märchenreich der Tiefe. Auf leicht gangbaren Stegen und Treppen, von hellen elektrischen Lampen und Scheinwerfern umspritzt, bietet eine Beschäftigung auch den ältesten Personen keine Schwierigkeiten, gibt aber bei bequemem Gehen eine reiche Fülle prächtiger, unauflöslicher Bilder usw.“

Gelbblättriger Weizen.

Man kann jetzt ab und zu Weizenstängel sehen, die — wie man sagt — gelbblättrig geworden sind. Unter Gelbblättrigkeit ist das Wellwerden der obersten Blätter zu verstehen. Es hat diese Entzündung der obersten Blätter nichts zu tun mit beginnender Fäulnis, wenngleich diese 1930 scheinbar wieder ziemlich häufig auftreten will, wie man jetzt schon bei der Wintergerste und auch teilweise im Roggen erkennen kann (weiße Keimen und verrotzte Halme.)

Weizen, der jetzt gelbblättrig ist, war es vor vier Wochen noch nicht, aber im zeitigen Frühjahr konnte man die gleiche Beobachtung ebenfalls manchmal am Weizen machen. Einige Sorten zeichnen sich hierbei besonders aus. Nach den bisherigen Erfahrungen ist anzunehmen, daß die gelben Spitzen dann auftreten, wenn wir stark wechselnde Temperaturen haben, wenn es tagsüber sehr warm ist und wir über Nacht nur wenige Wärmegrade zählen. Solche Bedingungen hatten wir im zeitigen Frühjahr, wo teilweise das Thermometer Grade unter Null in der Nacht anzeigte und am Mittag über 18 Grad Wärme gemessen wurde. Und jedem werden die kalten Nächte von Anfang Juni noch in Erinnerung sein! Von diesen Stämmen die jetzt gelben Spitzen zeigen, — Wer also bei seinem Weizen gelbe Spitzen beobachtet hat, Sorge sich nicht, daß der Weizen ernstlich krank ist. Es ist nur eine Art leichter Erkältung.

Kunst und Wissenschaft.

Ehrendoktor an Minister v. Reubell. Anlässlich des 400. Gedenktages der Conclatio Augustana hat die theologische Fakultät der Universität Greifswald den Reichsinnenminister a. D. Dr. v. Reubell ehrenvoll die Würde eines Doktors der Theologie als „dem mutigen Vorkämpfer für die Erziehung der Jugend im christlichen Glauben, dem tatkräftigen und fürsorglichen Freunde der akademischen Jugend, dem im Dienste des Vaterlandes in Krieg und Frieden bewährten Mann“ verliehen.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen: „**Bunte Welt**“, eine neue vierfarbige Wochenzeitschrift. Ein neues, buntes, farbenprächtiges Blatt für 20 Pfennig. Eine überausreiche Vielfaltigkeit des Inhalts, künstlerisch illustrierte Aufsätze und Erzählungen, aktuelle Bilder aus aller Welt, prachvolle und lustige Bildererien in bunten Farben, ein farbiger Moderteil und viel andere Neuzugänge werden die „Bunte Welt“ in kurzer Zeit zum bevorzugten Leseblatt des deutschen Hauses machen. Für 20 Pfennig ist die prachvoll ausgestattete Wochenzeitschrift, die jeden Dienstag erscheint, überall zu haben. Probennummern liefert auch der Verlag in Hamburg, Ernst Werdr. 9-21.



... und das bedeutet Abwechslung im Speisezettel

„Denn stehst du, Lent, so Heute kann ich selbst viele Fleischgerichte, wie z. B. Fleischreste mit Bratensoße Leber, Schnitzel, Beefsteak, reichen. — Ein Würfel Bratwurst usw., geben wenig Knorr-Bratensoße gibt in oder gar keine Soße, des wenigen Minuten ohne jede halb habe ich meist auf diese Zutaten eine ausgiebige vorbildliche Tunke.“

1 Würfel = 7, Liter = 15 Pf. Verwenden Sie Knorr-

Makkaroni dazu!



geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 5800 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, GBl. S. 72). — Das Grundstück ist bebaut mit einem Wohngebäude und einem Laden — Ortsl. Nr. 147 B —.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 2).

Rechte auf Befreiung aus dem Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 22. April 1930 verlaublichen Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Riesa, den 23. Juni 1930.

Za 9/30 Nr. 2.

Sonnabend, den 28. Juni 1930, vormittags 9 Uhr, sollen im Versteigerungsraume 1 vierediger Ausziehtisch, 2 runde Tische, 1 Gramophon mit 13 Platten, 16 Stück Herrenwesten, 130 Stück verchiedens Mädchenkleider, 1 Warenschrank, 2 Labentafeln, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Schreibtisch, 1 emaillierte Badewanne, verschiedene Rasiermesser, Haarschneidemaschinen u. v. m. versteigert werden.

Riesa, am 27. Juni 1930.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Sonnabend, den 28. Juni 1930, vormittags 11 Uhr soll im Rathaus 1 Schreibtisch mit Aufsatz versteigert werden. Krüner, h. l. Ratsoollzieher.

Wegesperrung.

Anlässlich des vom Reit- und Fahrverein e. V. Riesa am Sonntag, den 29. 6. 30, auf Flurstück Nr. 159 des Flurbuchs für Röderau stattfindenden Reit- und Fahrturnier wird am Sonntag, den 29. 6. 1930, von vorm. 9 bis nachm. 1/2 8 Uhr der Kommunikationsweg Röderau—Gohlis von Röderau bis an die Wegkreuzung Röderau—Gohlis—Borberien-Bahnhof Röderau, sowie der Fußweg entlang der Landbrücke von der Straße nach Wessa bis an den Bahnübergang an der Gohliser Straße für allen Verkehr gesperrt.

Der Verkehr wird über Borberien und Bahnhof Röderau verlaufen.

Röderau, d. 26. 6. 30 Der Gemeinderat.

Die Liste der Sechszundneunzig.

Von Heinrich Dormann-Seipig.

Wahlmüdigkeit. — Die Verfassungsgleichheit der Reichsgewählten. — Ueberwiegend des großstädtischen Elements. — Mittelnordachsen (Lage) — Wer vertritt dieses Belange im neuen Landtage? — Wahlreform?

Der Sturm ist vorüber, und wohlthätige Entspannung zeigt sich auf der erregten Gemüther der. Die Gewitterschwüle des diesmal mit einer guten Portion argemantischen „Angriffsgornes“ (im Max Schelerischen Sinne) geführten Wahlkampfes ist einer ruhigen Erwägung des Für und Wider dieser Wahl und ihrer Notwendigkeit gewichen. Die Tatsache, daß das Kräfteverhältnis zwischen den staatsbürgerlichen und den marxistischen Parteien gewahrt bleiben wird, kann ihre Wirkung auf die Politik der Nachbarländer und des Reiches ebensowenig verfehlen wie der gleichzeitig eingetretene Rückgang nach rechts innerhalb des staatsbürgerlichen Lagers. Die letzten Vorgänge im preussischen Landtage deuten darauf hin.

Da es nicht zu dem Aufgabengebiet des „Meißner Tageblattes“ gehört, einseitig parteipolitisch Stellung zu diesen Ergebnissen zu nehmen, möchte ich um so lieber einer Betrachtung vom Standpunkte der lokalen Politik aus Raum geben, als gerade dieses Blatt die heimatischen Interessen anerkanntermaßen pflegt.

Wahlmüdigkeit, ein betrübliches Zeichen unserer Zeit, ist auch in Meißel in durchaus „normaler“ Höhe vorhanden. Das ist aber überlich nicht, wie man meinen könnte, eine Folge der Uninteressiertheit eines großen Teiles der Wählerschaft; denn es ist doch immerhin beachtenswert, daß die weiblichen Stimmberechtigten, obwohl sie dem Parteigerüchte fern stehen, ebenso intensiv gewählt haben wie die männlichen. Wahrscheinlich liegt die Ursache eher in einer Unzufriedenheit mit dem heute üblichen Wahlverfahren begründet, welches nicht die Person des Interessenträgers, sondern die unpersonliche Partei-Vikar in den Wahlkampf schiebt. Dadurch wird das öffentliche Leben mehr parteipolitisch infiziert, als der Wählerschaft und dem Volksganzen angenehm und dienlich ist. Der Wähler, der vielleicht den hochpolitischen Erörterungen im Plenum des Reichstages nicht unsympathisch gegenübersteht, fordert vom Landtage mehr fruchtbarere Kleinarbeit, schöpferisches Wirken, aber nicht endloses und überflüssiges Parteipalaver. Zumal in einem Lande wie Sachsen, das neben seiner riesigen Textilindustrie doch durchaus Klein- und mittelgewerblich geblieben ist, verlangen das große Persönlichkeitsgefühl und das starke Eigenleben des einzelnen — auch eines großen Teiles der werktätigen Bevölkerung — und nicht zuletzt die Häufung der größeren a. T. konkurrierenden Stadtgemeinden in all ihrer gegenwärtigen Wirtschaftsnöte ein tieferes Eingehen auf die Wünsche der regionalen Interessengruppen. Die übermäßige Parteipolitik, die sich diesmal in dreizehn verschiedenen Wahlversuchen äußerte, ist ein sichtbares Zeichen für die Unzufriedenheit weiter Bevölkerungskreise.

Freilich darf nicht übersehen werden, daß das Meer der Nichtwähler auch bei den Gemeindevahlen konstant bleibt, obwohl auf dem engen Raume der Gemeinden die Parteien einen persönlicheren Charakter annehmen. Es scheint, als spiele hierbei das Verhältnis zwischen dem im Wahlkampf gegebenen Versprechungen und den (durch das finanzielle Unvermögen der Städte bedingten) tatsächlichen Leistungen eine ausschlaggebende Rolle. Gerade diese Erkenntnis hat auch im vergangenen Wahlkampf die Parteien eine recht auffällige Wählung aufgelegt: Wohl keine Partei hat sich diesmal zu positiven verlockenden Zukunftsversprechungen verhalten lassen.

Das ist es ja vor allem, was den Wähler veranlaßt, dieser oder jener Partei seine Stimme zu geben. Mag auch bei den Reichstagswahlen, wie bereits angedeutet, das weltanschauliche Moment den Ausschlag geben, — bei den Landtagswahlen überwiegt bereits die materielle Überlegung. Die Sorge um den Geldbeutel, oder besser: um den Lebensstandard, tritt in den Vordergrund. Daher auch das Besondere, neben den eigenen Berufsgenossen auch solche Persönlichkeiten in den Dienst der Partei zu stellen, welche vermöge ihrer natürlichen Anlagen oder ihrer Bildung oder ihrer sozialen Stellung für das Amt des Parlamentarier geeignet erscheinen. Umgekehrt ist es aber für aktiv veranlagte Persönlichkeiten stets ein verheißungsvolles Ziel gewesen, eine welschverwandte Partei zu finden, die sie auf den Schild erhebt und sie so der Erfüllung ihrer Hoffnungen näher bringt.

So ist es auch diesmal recht fesselnd, die Liste der 98 nennbaren Landtagsabgeordneten nach ihrer Berufszugehörigkeit zu betrachten. In großen Zügen ergibt sich etwa folgendes Bild:

Die 8 Quärschreiber, die das selbständige Bauerntum im Landtag vertritt, entsenden nur zur Hälfte auf das sächsische Landvolk, zu einem Viertel auf die Nationalsozialistische Bewegung und zum restlichen Viertel auf die beiden marxistischen Parteien. — Handwerk und Einzelhandel entsenden 12 Abgeordnete ins Parlament, von vier, also nur ein Drittel, der Wirtschaftspartei (die 10 Mandate zählt) angehören. Zwei weitere Gewerbetreibende bezeichnen sich zur Deutschen Volkspartei; die Hälfte der Kleinunternehmer dagegen vertritt sich auf alle übrigen Parteien mit Ausnahme der Demokraten, der Volksnationalen und des Landvolks. Die Verpflüchtung wird noch größer, wenn man bedenkt, daß Handwerk und Einzelhandel in manchen Punkten wiederum eigene Wege gehen. — Großunternehmer stehen in einer Stärke von 5 Köpfen in den neuen Landtag ein. Sie verteilen sich auf 5 verschiedene Parteien und sind bis auf einen (Volksnationalen) Direktoren von Großbetrieben.

Zusammengestellt bietet die Gruppe der Selbständigen mit ihren 23 Vertretern das eigenartige Bild einer in sämtlichen 11 Parteien vertretenen sozialen Schicht. Das ihre wirtschaftlichen Interessen weitestfern von einander geschieden seien, wird niemand behaupten wollen. Gibt es aber einen treffenderen Beweis für die weltanschauliche Zerissenheit unseres Volkes als die Verteilung, daß eine Gruppe, deren Ziel notwendigerweise die Wahrung des Bestandes der ihr überkommener Güter und Rechte sein muß, — das diese Gruppe in so viele Lager zerfällt?

Weder Geschlossenheit bewahren die Arbeiter, von denen 2 unter den 14 Nationalsozialisten und 11 unter den 46 Sozialdemokraten und Kommunisten erscheinen. Das letztgenannte Zahlenverhältnis ist recht interessant, vermag es doch die Wirksamkeit der marxistischen Parteien gut zu charakterisieren. Die erdrückende Mehrzahl ihrer Mandate entfällt auf Partei- und Verbandsfunktionäre, Journalisten und Schriftsteller, Lehrer und Beamte verschiedener Stellen. — Wemels genau, daß der Kampf um die Sozialisierung mit den Waffen des Gesetzes geführt wird.

Abgesehen von 2 Nationalsozialisten sind die Vertreter der Angestellten ebenfalls überwiegend Marxisten. Ihrer Gesamtzahl von 8 stehen 10 Beamte (ohne Lehrer pp.) gegen-

über, die bei den Nationalsozialisten noch Primat haben. Nicht vertreten sind sie in den Reihen der Volksnationalen, des Landvolks und der Kommunisten. Von den 9 Lehrern und Professoren dagegen sind 8 Sozialdemokraten und je zwei Angehörige der Volkspartei und Demokraten. Sie fehlen nur bei den Kommunisten und beim Landvolk.

Zusammengestellt ergibt sich, daß die Selbständigen in allen Lagern anzureichen sind, wie alleiniger Ausnahmefall des streng agrarisch orientierten Landvolks. Hier spielen natürlich wirtschaftliche Erwägungen nur eine geringe Rolle, und es kann wohl gesagt werden, daß bei den Selbständigen das weltanschauliche Moment am vollkommensten Geltung gewinnt.

Bei der nächsten Hauptgruppe, den Fachpolitikern, die ebenfalls 27 Mandate befehen, verweisen sich die Grenzen zwischen den verschiedenen Untergruppen. Immerhin kann festgestellt werden, daß ungefähr je ein Drittel von ihnen Schriftsteller, Journalisten und Volkswirte, ferner Partei- und Verbandsfunktionäre und schließlich Verfassungskommissionen einschl. Bürgermeister sind. 15 Marxisten dieser Gruppe verkörpern ein Drittel der Mandate ihrer Parteien; noch größer ist ihr Anteil bei der Deutschen Volkspartei (8 von 8) und der Wirtschaftspartei (4 von 10, darunter drei ehemalige Staatsminister), etwas geringer dagegen bei den Nationalsozialisten (8 von 14). Nicht durchgekommen sind bei den vier kleinen Parteien, den Demokraten, den Volksnationalen, den Christlich-Sozialen und bei der Volkspartei.

Diese Gruppe stellt den Kern des parteipolitischen Elementes im neuen Landtage dar. Sein hoher Anteil (28 Prozent) am Gesamtparlament dürfte sich aber noch durch Angehörige anderer Gruppen wesentlich erhöhen. Diesen Volkspolitikern, die, wie der Name sagt, Sachsen in die Zukunft führen werden, stehen die Volkswirte gegenüber, deren Aufgabe es vornehmlich ist, den Wünschen und Hoffnungen ihrer Wähler im Plenum wie in den Ausschüssen Nachdruck und Geltung zu verschaffen. Das aber ist gerade der Punkt, an dem die Nützlichkeit des Stimmabgabensystems anfechtbar wird.

Frägt man sich nämlich nach den Wohnorten der Neugewählten, so muß leider konstatiert werden, daß die großstädtischen Wohngebiete, die zur Zeit etwa 40 bis 45 Prozent der sächsischen Bevölkerung — und damit entsprechende Wählermassen — zählen, fast drei Viertel, genau 78 Prozent, der Mandate befehen!

Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß nur die Landwirte mehr Vertreter vom Lande und den kleineren Städten in den Landtag schicken als von den großstädtischen Wohngebieten. Alle übrigen Berufe sind, teilweise fast überwiegend, von den Großstädtern vertreten. Schriftsteller entsendet das flache Land überhaupt nicht ins neue Parlament und — bedauerlicherweise — auch keine Hausfrauen. (Die vier gewählten Vertreterinnen des häuslichen Herdes sind überdies marxistisch gekannt, also keineswegs Vorkämpferinnen für ein christliches und nationales Familienleben.)

Bemerkenswerte Einzelheiten dieser Zusammenstellung sind: das starke Ueberwiegen des parteipolitischen Elementes in Groß-Dresden und das der Selbständigen in Groß-Leipzig, sowie die geringe Vertretung der Selbständigen in Chemnitz. Zusammengestellt wohnen (in Prozent der gewählten Abgeordneten) in den Großstädten: von den Selbständigen 52 Prozent, von den Arbeitern 60 Prozent, von den Fachpolitikern 74 Prozent, von den Parteipolitikern 89 Prozent und endlich von den Hausfrauen sämtliche, d. h. 100 Prozent. Dieses merkwürdige gleichmäßige Anteile der großstädtischen Anteile in der Richtung der übrigen ganz unabhängig hiervon aufgestellten Gliederung verdient besondere soziologische Beachtung, spiegelt es doch sehr deutlich die allmählichen Uebergänge von den mehr lokalen zu den allgemeineren Interessen wider. Die Selbständigen sind eben viel mehr mit der Heimatrolle verknüpft als die Politiker, denen es nicht ausmacht, ihr Tätigkeitsfeld auch nach anderen Reichsteilen zu verlegen. Und die Arbeiter sind wiederum bodenständiger als die Selbständigen, die doch immerhin einige Male im Laufe ihrer amtlichen Tätigkeit aus dieser Betrachtung ausgeschieden werden, da ihnen das staatsbürgerliche Bewusstsein völlig fehlt.

Mit der Feststellung des unerwünschten Ueberwiegens der Großstädter müssen wir Meißner eine noch betrüblichere Verbindung: Mittelnordachsen ist fast gänzlich!

Gibt es überhaupt ein Mittelnordachsen, oder ist es nur eine Fiktion? Ja, muß es mir leider in diesem Zusammenhang verneinen, dieses Gebiet, das eine völlig in sich geschlossene Landschaft darstellt, nach seinen geographischen, ethnologischen, wirtschaftlichen und sonstigen natürlichen Eigenheiten und Grenzen zu umreißen. Dieses Mittelnordachsen, welches in der Hauptache die Amtshauptmannschaften Großenhain und Olschan nebst dem Norden des Meißener Bezirkes umfaßt, ist an Fläche und Bevölkerungszahl etwa 1/2 bis 1/3 mal so groß wie die sächsische Lausitz. Ist diese mit sieben Abgeordneten ihrer Größe entsprechend richtig im Landtage vertreten, so entsenden Mittelnordachsen nur einen in das neue Parlament. Das mag wohl vornehmlich daran liegen, daß unsere engere Heimat sowohl dem Dresdener, als auch dem Leipziger Wahlbezirk angehört. Diese peripherische Lage muß bei den vielen Parteien, deren Spitzenkandidaten (natürlich) Großstädter sein müssen, zu kaum vermeidbaren Vernachlässigungen führen. Die drei Großstädte näher liegenden Gebiete dagegen sind weit besser vertreten: sechs in der Nähe der Grenze von Mittelnordachsen gelegene Städte entsenden 9 Abgeordnete ins Parlament, darunter Wurzen, Weinböhla und Colditz (letztere nur 5000 Einwohner groß) je zwei.

Mittelnordachsen mit über 100 000 Stimmberechtigten hätte vier Abgeordnete durchbringen können, davon Meißel-Stadt und -Land allein einen. Meißel und Mittelnordachsen haben schlecht und recht ihrer Wahlpflicht genügt, ohne auch nur die Gewähr zu haben, daß die heimischen Interessen wirklich und vor allem tatkräftig in Dresden wahrgenommen werden.

Die in der unmittelbaren Nachbarschaft gewählten Kandidaten werden sich für Meißels Belange kaum in die Breite werfen: Wurzen, das einen Landvolksanhänger und einen Sozialdemokraten beherbergt, und Colditz, dessen Vertreter der Volkspartei und der Nationalsozialistischen Bewegung angehören, sind viel zu sehr nach Leipzig orientiert, als daß sie sich, um nur ein Beispiel zu nennen, für Meißel Kanal- und Straßenprojekte überhaupt einsetzen könnten. Weichen (SPD.) hat Meißel ohnedies in verwaltungsmäßiger Beziehung den Rang abgelaufen, was die Verlegung des Hauptpostamtes und der Wasserbau-Inspektion beweist; es besitzt mehrere Staatsgüter und 200 auch Meißels Landespolizei an sich. Eine Stärkung der kulturellen und wirtschaftlichen Geltung unserer Heimat wird man von

Meißel Seite nicht verlangen dürfen. Meißel'sche Heberberg in dem ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Wanger einen Parlamentarier, den es eher zu der hohen Politik hingehört, als zu den kleinen (?) Rädern eines mittleren Gemeinwelsens. Der andere Meißel'sche ist ein nationalsozialistischer Landwirt, der weder politisch noch wirtschaftlich für Mittelnordachsen eintreten wird. Die gleichen Erwägungen gelten für Ramenz (Nat.-Soz.) und Partha (SPD.), denen Meißels Wirtschaftslage ziemlich gleichgültig sein wird.

Und was endlich den gewählten Dächler betrifft, bei als Landwirt und Vertreter des Landvolkes durchaus agrarisch orientiert ist, so dürfen wir uns nicht an der Hoffnung verheften, daß er etwa auf Grund genauer Kenntnis der Wünsche und Bedürfnisse unserer Heimatstadt für die Förderung der Schiffahrt und des Landverkehrs oder für die Hebung der gewerblichen Produktivität eintritt.

Das möchte besonders festgehalten werden unter Berücksichtigung dessen, daß Meißel als zur Zeit rasch wachsende Mittelstadt Sachsens vor großen wirtschaftlichen, kommunalpolitischen, verkehrstechnischen und städtebaulichen Aufgaben steht. Reichthum-Lager, jenes viel umstrittene Problem, wird möglicherweise, ein Spielball der parteipolitischen Verfechtungen, in einer Weise gelöst werden, die nicht mit der nüchternen Zweckmäßigkeitserwägung gemein hat.

Meißels Spezialindustrie stehen a. T. nach Kapazität und Leistung in Sachsen an der Spitze, Meißels Daten weist nicht dem Magdeburger den größten Verkehr auf. Mit diesen Funktionen steht und fällt die Existenzfähigkeit unserer Heimatstadt und, das sollte nicht vergessen werden, eines Stranges dicht bevölkerter und rasch wachsender Nachbargemeinden. Wer diese Interessen am nachhaltigsten vertritt, ist dabei ganz gleichgültig: der Arbeiter, der sich zum Sozialismus bekennet, hat an der Förderung der Produktivität ein gleich hohes Interesse wie etwa der Anhänger einer staatsbürgerlichen Partei als Unternehmer oder Angestellter. Das ihre Ziele weit auseinander gehen, ändert aber an der Wirkung nichts oder zumindest fast nichts. Wirtschaftlicher Stillstand bedeutet bereits Rückschritt. Eine bewußte und sachliche Förderung des Gemeinwohls, ob sie nun politischen Erwägungen dieser oder jener Schattierung oder wirtschaftlichen entspringt, verlangt immer eine gewisse Verbundenheit mit der heimatischen Scholle, und bestrebe sie auch nur in dem angebotenen Wert- oder Arbeitslohn.

Es wäre ein leichtes, Beispiele dafür anzubringen, daß in verschiedenen sächsischen Städten von gemeinschaftlicher Seite Schritte zur Hebung der heimischen Industrie unternommen worden sind. Das ist zweifellos nicht zur Förderung des bürgerlichen Unternehmertums geschehen, sondern im Hinblick auf die Erwerbslosennot der großen Masse, läuft aber im Grunde auf dasselbe hinaus, wie wenn der Unternehmer selbst um die Erlangung von Aufträgen bemüht ist. In Chemnitz sind zur Zeit Bestrebungen im Gange, die Stadt zum besonderen Rotlandsgebiet zu erklären und ihr die Mittel zu außerordentlichen Arbeiten zu verschaffen. Da diese Stadt durch Kreis- und Amtsdirektion, Handelskammer und Börse manderlei persönliche Beziehungen zu Dresden unterhält und außerdem im Landtage schon fast vertreten ist, wird an einem Erfolg der Aktion kaum zu zweifeln sein.

Meißel dagegen, das an Intensität des Handels- und Verkehrswesens unmittelbar hinter den sächsischen Börsen- und Handelskammerplätzen rangiert, ist völlig auf sich allein angewiesen.

Es erhebt sich daher die Frage, ob das heute übliche Wahlverfahren den berechtigten Interessen der Wählerschaft dient und ob eine Wahlreform möglich und wünschenswert erscheint.

Vor der Ausrafung der Republik möchte jeder Wähler seinen (meist bestrebtungslos) Abgeordneten, der es sich begreiflicherweise mehr angelegen sein ließ, für seinen Bezirk einzutreten, als der heute automatisch gewählte Pfaffenkandidat. Er mußte dies auch tun, wenn er die von ihm angeforderte Wiederwahl nicht in Frage stellen wollte. Daneben wirkte dieses Verfahren sich aber auch dahin aus, daß die Arbeit der Landtage sich fruchtbringender und mehr parteipolitisch gestaltete.

Das gegenwärtige Wahlverfahren dagegen hat keine nennbaren Wirkungen auch in den Gemeindeparkamenten gezeigt: Wichtige Probleme werden heute in den Städten gegenüber nutzlosem Parteipalaver vernachlässigt, weil dieser oder jener Kommunalpolitiker sich durch parteipolitische Aktivität einen Platz an der Sonne — hier: ein dürftigspendendes Landtags- oder Reichstagsmandat — erkämpfen möchte. Die Verabschiebung der sächsischen Haushaltspläne ist, an diesen hohen Zielen gemessen, natürlich eine ganz nebenfällige Angelegenheit!

Neuerungen sind immer erprobenswert, und Kampf gegen Veraltetes ist eine selbstverständliche Forderung unserer raschlebigen Zeit. Wo aber am Alten ein guter Kern ist, da sollte es beibehalten oder wieder eingeführt werden. Wer sich wie ich bei dieser Betrachtung auf den Standpunkt der lokalen Wirtschaftspolitik stellt (was natürlich meine sonstige politische Anschauung in keinem Punkte zu berühren braucht), der wird sich wohl überzeugen können, daß auch das alte, ein wenig umändelbare, Wahlverfahren sein Gutes hatte und mehr noch, seinen wahren Kern: den Männern die Führung der Geschäfte des Vaterlandes in die Hand zu legen, die, aus den Reimzellen des Staates kommend, durch die Förderung des Kleinsten dem Wohl des Größten dienen sollten.

Eröffnung des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Nürnberg.

Am Donnerstag nachmittags wurde in Nürnberg der 3. Evangelische Kirchentag feierlich eröffnet, zu dem zahlreiche Abgeordnete aus Quasburg, wo die 400 Teilnehmer des Quasburgischen Bekenntnisses ihren Abschied nehmen hat, eingetroffen sind. Außer dem Kirchentag ist auch der Kirchenbundestag die Vertretung der Kirchenregierungen, verammelt. Als Vertreter des Reichsinnenministers, Staatssekretär Zweigert den Verhandlungen bei. Dr. Wabler eröffnete als Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses den Kirchentag. Die Verhandlungsausschüsse, die die oberste kirchliche Instanz des evangelischen Deutschlands beschäftigen werden, sind: Feststellung des Haushaltsplans des Kirchenbundes, Stellungnahme zum Tätigkeitsbericht des Kirchenausschusses sowie eine Ausprache über das Problem der Kirche und ihrer Bedeutung im Leben der Gegenwart. Am Präsidenten des Deutschen Kirchentages wurde Graf Viktor-Graf, Dresden, gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden der rheinische Kirchenführer Dr. Volk-Wachen und der Berliner Warrer Dr. Ruther. Der neue Präsident gedachte in warmen Worten der Tätigkeit seines Vorgängers und gab dann dem ehrerbietigen Dank des Deutschen Kirchentages für die warme Begrüßung des Reichspräsidenten v. Hindenburg Ausdruck. Ferner begrüßte er die anwesenden Vertreter der Reichsbehörden, der bayerischen Staats-, der städtischen und kirchlichen Behörden. Nach Feststellung der Ausschüsse vertagte sich das Bundesparlament auf Freitag. — Abends fand in der Lorenzkirche ein Gottesdienst statt, bei dem Max D. Habermann die Predigt hielt.

Die Annahme des Reichs.

Wien. Am Samstag des gestrigen Tages wurden von den französischen Bevollmächtigten sämtliche Wohnungen und Räumlichkeiten an die deutschen Behörden zurückgegeben. Der stellvertretende Generalstabchef Delour verabschiedete sich gestern von dem Vorkommandanten der Reichsverwehrgeschäfte Rehl, Verwaltungsoberinspektor Rühlmann, Deutsches Reich durch die Internationalisierte Abnahmekommission im Beisein der deutschen Vertreter die offizielle Schlussabgabe und Abnahme sämtlicher gehörter Festungsanlagen im Bräunleingebiet Rehl statt.

Trier geräumt

Trier, 27. Juni.

Die letzten französischen Truppen, 2 Bataillone des 71. Infanterieregiments, haben gestern nachmittags ihre Kasernen geräumt. An der Porta Nigra nahm der bisherige Kommandant von Trier, General Putois, die Parade über die abrückenden Truppen ab. Das Militär nahm dann Aufstellung vor dem Gebäude der Regierung, dem bisherigen französischen Hauptquartier in Trier, wo um 5.30 Uhr unter den üblichen Feierlichkeiten die Tricolore eingeholt wurde. Abends um 7.19 Uhr verließ der Leichtertransportzug mit den beiden Bataillonen den Trierer Hauptbahnhof.

Aus Anlaß der Einholung der letzten französischen Fahne hat Oberbürgermeister Dr. Weh von Trier an den Reichspräsidenten, an den Reichskanzler und den preussischen Ministerpräsidenten Telegramme geschickt, in denen er auf den geschichtlichen Augenblick der Befreiung von fast 300-jähriger Besatzung und von Hinweiss, und im Namen der Bürgerschaft der ältesten Stadt Deutschlands ein erneutes Gelöbnis unwandelbarer Treue zu Reich und Volk ablegt.

Zwischenfall in Trier.

Berlin. Das Berliner Tageblatt meldet aus Trier: Kurz vor Abmarsch der französischen Garnison hat sich in Trier ein Zwischenfall ereignet. Der Schrothgroßhändler Marx aus Müllhausen, der die Verkleinerung der Juppelins Halle durchzuführen sollte, traf in Trier ein. Ingenieur Groh, der den Abbruch der Halle vornehmen sollte, hatte gegen Marx eine größere Geldforderung und einen dinglichen Arrest erwirkt. Auf Grund dieses Arrestes wurde das Auto von Marx beschlagnahmt. Dieser legte Beschwerde beim kommandierenden General Putois ein, der beim Polizeipräsidenten protestierte und die sofortige Freilassung verlangte, was jedoch deutscherseits abgelehnt wurde. Als weitere Schritte der französischen Besatzungstruppen schreiteten, holte ein französischer Gerichtsbeamter mit zwei Genarmen das Auto, das das deutsche Amtssiegel trug, aus dem Pfandgewahrsam und übergab es Marx.

Der Oberbürgermeister von Trier an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

Trier. Anlässlich der Donnerstag nachmittag erfolgten Niederholung der letzten französischen Fahne hat der Oberbürgermeister von Trier, Weh, folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg geschickt: Beim Niederlegen der letzten französischen Fahne gilt der erste Gedanke der von fast 12-jähriger Besatzungsnot endlich befreiten Stadt Trier mit Dankbarkeit und Verehrung dem Vater des Vaterlandes als dem treuen Eckpfeiler des deutschen Volkes in Krieg und Frieden. Die Bürgerschaft der ältesten Stadt Deutschlands erneuert in diesem geschichtlichen Augenblick das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Reich und Volk. In treubiger Begeisterung erwartet sie die Feierstunden, in der sie diesen Treuschwur beim Besuch ihres Reichspräsidenten und ihres Ehrenbürgers wiederholen darf.

An Reichskanzler Dr. Brüning wurde folgendes Telegramm geschickt: Beim Abzug der letzten Besatzungstruppen gedenkt die Stadt Trier in unaussprechlicher Dankbarkeit der deutschen Reichsregierung, die in mühevoller väterländischer Arbeit das Werk der Befreiung des Rheinlandes zur glücklichen Vollenendung gebracht hat. Vor allem gilt ihr Gebenken dem vereinigten Reichsaußenminister Stresemann als dem Wegbereiter deutscher Einheit. Auf national wichtigen Grenzposten wird Trier auch ferner dem Mahnwort des Herrn Reichspräsidenten an das deutsche Volk treu bleiben: Deutschland über alles. An den Ministerpräsidenten Braun als den Chef der preussischen Regierung wurde ein ähnliches Telegramm abgehandelt.

Politische Tagesübersicht.

Rundgebung der Berliner Blinden. In diesen Tagen demonstrieren die Blinden Berlins durch die Straßen Berlins. In einer Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der vom Reichstag und der Reichsregierung angefordert wird, die händig wachsenden Not der Blinden durch die Einführung einer öffentlichen-rechtlichen Blindenrente geordnet wird. Die Versammlung ist der Ansicht, daß bei dem Milliardensatz des Reiches eine Ausgabe von 15 bis 20 Millionen für die Blindenrente durchaus tragbar ist.

In der Thüringer Klage vor dem Staatsgerichtshof wegen Sperrung der Polizeiausschüsse an Thüringen wird der Antrag einer einstweiligen Verfügung beantragt, daß die Polizeiausschüsse weiter gezahlt werden. Die thüringische Regierung droht sonst, die vorhandenen künftigen Polizeibeamten zu entlassen und den Polizeischatz zum größten Teil durch persönliche Dienste nicht-beamteter Staatsbürger wahrnehmen zu lassen.

Generalleutnant von Wildenbruch gestorben. Am Donnerstagabend ist Generalleutnant a. D. Ludwig von Wildenbruch an den Folgen des am 19. Juni erlittenen schweren Unfalls im Alter von 84 Jahren gestorben. Mit ihm ist der letzte Träger des Namens von Wildenbruch und der einzige überlebende Enkel des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand dahingegangen. Generalleutnant von Wildenbruch war der Bruder des bekannten Dichters Ernst von Wildenbruch.

Befreiungsfeier der Postbeamten. Der 150.000 Mitglieder zählende Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten E. V. hält anlässlich der Befreiungsfeier am 6. Juli 1930 in Neustadt a. d. Haardt eine große Befreiungslandtagung ab, die von den Mitglieberten dieser Organisation aus den bisher besetzten Gebieten und dem übrigen Reich sehr zahlreich besucht werden wird. Eine größere Anzahl Behörden haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

Generalleutnant von Wildenbruch gestorben.

Berlin, 27. Juni.

Generalleutnant a. D. Ludwig von Wildenbruch, der Bruder des Dichters Ernst von Wildenbruch, ist gestern Abend 84-jährig seinen schweren Verletzungen, die er sich bei einem Straßenbahnunfall zugezogen hatte, erlegen.

Abflug des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 4 Uhr 30 zu einer etwa 4 stündigen Fahrt über die Schweizerischen und Österreicherischen Alpen aufgekliegen. An der Fahrt nehmen 48 Fluggäste teil. Am 1. Juli soll eine ähnliche Fahrt ausgeführt werden, wenn die Wetterverhältnisse es gestatten.

Einweihung des Stoll-Benett-Flugfeldes.

Newport. In Brooklyn wurde heute das nach dem verstorbenen Flieger Stoll Benett benannte erste nördliche Flugfeld eingeweiht. Der Flieger und Polarforscher Ward übergab den Flugplatz der Obhut der Stadt. Der New Yorker Generalkonsul Oester brachte bei dem darauffolgenden Festessen in einer Ansprache der als Ehrengast anwesenden Witwe Benett namens der Reichsregierung zum Ausdruck, daß die dankbare Erinnerung an die fliegeramerikanischen Opferzeit ihres Vaters im deutschen Volke fortlebe, und überreichte ihr ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben des deutschen Botschafters von Brittain. Der amerikanische Flieger Benett hatte sich bei dem Versuch, die nach ihrem Transoceanflug an der Küste gelandeten Bremenflieger zu begrüßen, eine Lungenentzündung zugezogen, der er bald darauf erlag.

Die Taufendjahrfeier auf Island.

Kopenhagen. Die großen Taufendjahrfeierlichkeiten des isländischen Althings auf der Thingavalla-Ebene bei Reykjavik begannen am Donnerstag mit der Festrede des evangelischen Bischofs Selgason. Nach dem Gottesdienst marschierten die Taufendlichen von Festteilnehmer nach dem alten Geleesgebirge auf Thingavalla, wo das Althing in uralten Zeiten seine ersten Sitzungen abgehalten hat. An der Spitze der Prozession gingen der König und die Königin von Dänemark und Island. Der schwedische Kronprinz, die isländische Regierung, die Mitglieder des Althings und die fremden Reiterungsretreter. Der Präsident des Althings hielt eine feierliche Ansprache, in der er die Geschichte Islands darlegte und auf den Ursprung des isländischen Staates zu sprechen kam, der ohne Schwertschlag und ohne Blutvergießen entstanden sei.

Bankstandal in Paris

Paris, 27. Juni.

Ein neu entdeckter Bankbetrug hat zur Verhaftung der Direktoren einer Pariser Privatbank, Cathala und Pingrin, geführt, die der Unterschlagung von Wertpapieren beschuldigt werden. Die Passiven belaufen sich auf ungefähr zehn Millionen Franca.

Vor Masseneinstellungen in Oktoberferien

Kattowik, 27. Juni.

Die Verwaltung der Vereinigten König- und Laurahütte, der Bismarckhütte sowie der Rattowitzer Aktiengesellschaft, die den bedeutendsten Teil der ostoberschlesischen Schwerindustrie ausmachen, kündigen am 1. Juli zehn Prozent ihrer Angestellten. Etwa sieben Prozent der Kündigungen entfallen auf die technischen Angestellten. Die Kündigungen werden mit der wirtschaftlichen Krise begründet.

Im Laufe des Juli soll 2700 Arbeitern der gleichen Werke etappenweise gekündigt werden.

Zwangs-Statifizierung Berlins?

Berlin, 27. Juni.

Vor Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung beschloß die deutschnationale Fraktion, den gesamten Berliner Etat abzulehnen. Da bei der Zusammenfassung des Berliner Stadtparlamentes die Deutschnationalen den Ausschlag geben und damit eine Annahme des Etats unmöglich geworden ist, rief kurz nach Beginn der Stadtverordnetenversammlung Bürgermeister Scholz die Fraktionsführer zusammen. Nachdem die Deutschnationalen den Beschluß ihrer Fraktion mitgeteilt hatten, erklärten die übrigen Parteien weitere Besprechungen für zwecklos. Man kam dahin überein, den Ausgabebetrag zu beraten, damit dem Oberpräsidenten, dem jetzt die Aufgabe der Zwangs-Statifizierung der Reichshauptstadt zufällt, seine Aufgabe erleichtert wird.

Die Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund

Berlin, 27. Juni.

In dem Prozeß gegen den früheren Bundeschlagmeister des Deutschen Sängerbundes, Gerichtsassessor a. D. Johannes Redlin, wurde gestern von dem Schöffengericht Charlottenburg der Angeklagte wegen fortgesetzter Untreue in teilweiser Tateinheit mit Unterschlagung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die etwa siebenmonatige Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Der Antrag auf Bewilligung einer Bewährungsfrist wurde wegen der schweren Verletzungen und der Höhe des angerichteten Schadens abgelehnt. Redlin hatte im Laufe der Jahre sich Veruntreuungen zuschulden kommen lassen, die der Bücherführer verständlich auf insgesamt 916 600 RM festgestellt hat. Die Verbuchungen waren teilweise so geschickt gemacht worden, wie überhaupt die Buchführung äußerlich vollkommen ordnungsmäßig erschien, daß die nicht geschulden Rechnungsprüfer und Revisoren die Fehler nicht entdecken konnten.

Fünf Millionen Mark Geldstrafe

Hamburg, 27. Juni.

In dem seit mehreren Wochen vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Spritschmuggelprozeß gegen den Kaufmann Schramm aus Wesermünde und Genossen wurde gestern nachmittags das Urteil gefällt. Schramm und seine beiden Mitangeklagten wurden zu Geldstrafen von insgesamt 5 238 456 RM. verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf über 21 000 000 RM. Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Der 45. Todesfall in Eubed.

Sachsen. In der vergangenen Nacht ist wieder einmal ein mit Tuberkulosepräparat gefütterter Säugling gestorben, so daß sich damit die Zahl der Todesfälle auf 45 erhöht, krank sind noch 68, geheilt 74, gesund 64 Säuglinge.

Stadtkämmerer Lange freigesprochen.

Berlin. In dem Disziplinerverfahren gegen den Berliner Stadtkämmerer Lange, dem nichtzeitweiliges Verhalten im Amte vorgeworfen worden war, kam gestern des Bezirksauschusses zu einer vollkommenen Freisprechung des Beschuldigten. Der Anklagevertreter hatte 800 Mark Geldstrafe beantragt. Der Bezirksauschuss war in den getriggen Verhandlungen von demselben Verleihen beiseit, wie bei der früheren Entscheidung gegen den Oberbürgermeister Dr. Böb.

Untauglichkeit der bisherigen Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Dresden. Dem von Generaldirektor Grüner auf der 26. Generalversammlung des Deutschen Industrie- und Gewerkschaftsverbandes, Dresden, erstellten Geschäftsbericht entnehmen wir die folgenden Ausführungen, die angesichts der hohen Arbeitslosenziffern in Deutschland das Interesse weitester Kreise verdienen:

Ich möchte noch kurz zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage, wie schon wiederholt in den Geschäftsberichten der Nachkriegszeit, darauf hinweisen, daß keine dauernde Besserung eingetreten ist, bevor die gleichgebliebenen Beseitigung nicht begriffen haben, daß die Arbeitslosigkeit nur gemildert und schließlich beseitigt werden kann, wenn, wie früher, in freier und durch Zwangsgesetze ungebundener Wirtschaft Arbeit geschaffen werden kann, wenn also insoweit die Arbeitsbeschaffung und die Wirtschaft in der Wohnwesen abgebaut werden. Das Schaffen der Arbeit ist die volkswirtschaftliche Funktion der Unternehmer. Diese Funktion wird seit Jahren durch die Arbeitsbeschaffung bekanntlich abgedrosselt. Wie soll das Unternehmertum Arbeit schaffen, wenn es dabei hinsichtlich der Löhne, der Auswahl, Annahme und Engpassung unter den Arbeitskräften geknebelt ist? Jedermann weiß, daß bei jeder Zwangswirtschaft bisher jedesmal die zwangsverpflichtete Ware zunächst nur noch in geringem Umfang erzeugt worden und schließlich vom Markt verschwunden ist. Das gleiche gilt von der „Arbeit“. So wenig die beherrschten festgelegten niedrigen Preise der zwangsverpflichteten Ware den Konsumenten etwas nützen konnten, weil die Ware eben nicht mehr dafür ersetzt wurde und nicht mehr da war, ebensowenig nützen die hohen Löhne den Arbeitern, weil zu solchen Löhnen vom Unternehmer eben keine Arbeit geschaffen werden kann.

Dieser Sachverhalt ist so einfach und klar, daß man sich über die blöden Augen wundern muß, mit denen man hilflos die erscheinende Arbeitslosigkeit anstarrt und sich noch nach den Gründen dafür und nach Mitteln zur Behebung umsieht, ohne das einzige Mittel zu erkennen.

Die Unternehmer werden durch die Arbeitsbeschaffung allmählich zugrunde gerichtet, wenn es ihnen nicht möglich ist, wie es ja oft geschieht, ins Ausland zu gehen, um dort bei freier Wirtschaft zu produzieren. Die Kapitalausfuhr ist für Deutschland schlimm, aber noch viel schlimmer ist die durch gesetzliche Maßnahmen herbeigeführte Auswanderung der deutschen Unternehmen.

Und dann wundern man sich, daß hier im Lande keine ausreichende Arbeit mehr geschaffen werden kann, daß die Betriebe verfallen oder daß man namentlich in den abgelegenen Orten überall verfallene Arbeitsstätten sieht, die früher der dortigen Bevölkerung erwünschte Arbeit boten und durch die aufgestauten hohen Löhne und Soziallasten konkurrenzunfähig gemacht worden sind.

Arbeit wird nur geschaffen dadurch, daß der Unternehmer Bedürfnisse des Menschen, die er oft erst mühsam entdecken oder erst wahrnehmen muß, zu befriedigen unternimmt, indem er die zur Befriedigung der Bedürfnisse dienenden Produkte unter Zuhilfenahme von Arbeitern herstellt. Die erste Voraussetzung dazu ist aber unter allen Umständen, daß der Preis der Produkte für den Konsumenten erschwinglich und vor allem auch zum Kauf anreizend bemessen ist. Je niedriger der Preis, umso größer der Konsum, um so mehr Arbeit.

Die Notstandsarbeiten werden nur um der Arbeit selbst willen, nicht aber zur Befriedigung eines wirklich vorhandenen Bedürfnisses unternommen. Letzten Endes läuft das auf eine Art Verdrängung von Arbeit und Kapital hinaus. Die für Notstandsarbeiten aufgewendeten Kapitalien und Arbeitskräfte könnten in der freien Wirtschaft Güter erzeugen, die wirtschaftliche Bedürfnisse befriedigen, damit zur Behebung des Mangels dienen, unter dem jetzt viele leiden, und so den Arbeitsmarkt beleben.

Die Gewerkschaften sind leider nicht darauf eingestrichelt, die Arbeiter als Konsumenten zufriedenzustellen, sondern sie vertreten sie naturgemäß nur als Produzenten. Genau das, was sie ihnen auf der einen Seite als Produzenten verschaffen, schaden sie ihnen auf der anderen Seite als Konsumenten. Während einerseits die Menschen, namentlich die Arbeiter, als Produzenten zusammengeschlossen sind und ihren Vorteil als solche überall, namentlich aber bei der Gesetzgebung wahrnehmen, sind sie andererseits als Konsumenten völlig vereinzelt und nutzlos der Macht der Produzenten preisgegeben. Nur die ausländische Konkurrenz kann diese Macht einschränken. Das geschieht dann aber zum Nachteil der inländischen Wirtschaft.

Früher stand zwischen den beiden Faktoren, Produktion und Konsum, soweit es sich um Industrieprodukte handelt, als Regulator der Stand der Arbeitgeber. Der Arbeitgeber stemmte die zu weitgehenden Lohnforderungen nicht nur im Interesse der Aufrechterhaltung des eigenen Betriebes, sondern damit zugleich auch im Interesse der Verbraucher seiner Produkte, deren Preis er zur Herbeiführung eines größeren Konsums möglichst niedrig zu stellen suchte.

Die Lohnfestsetzung konnte schon damals natürlich nicht etwa willkürlich geschehen. Dagegen wirkte die freie Konkurrenz der Arbeitgeber unter sich auf Erlangung der für den Betrieb nötigen Arbeitskräfte. Aber der Arbeitgeber wußte, wie weit er mit den Löhnen gehen durfte, ohne daß er die Existenz seines Betriebes gefährdete. Jetzt hängt die Lohnfestsetzung meist mit von Faktoren ab, die ohne Sachkenntnis auf die Existenzmöglichkeit der Betriebe und damit auf die dabei den Arbeitern drohende Arbeitslosigkeit keine Rücksicht nehmen. Aus alledem geht ein mit aller Klarheit hervor, nämlich daß die deutsche Wirtschaft nicht eher wieder aufsteigen und die Arbeitslosigkeit nicht eher wieder verschwinden kann, ehe nicht der deutsche Arbeitgeber von den Fesseln befreit wird, die ihm durch die Auswüchse der Arbeitsbeschaffung und die von ihr geschaffene Zwangswirtschaft auferlegt sind.

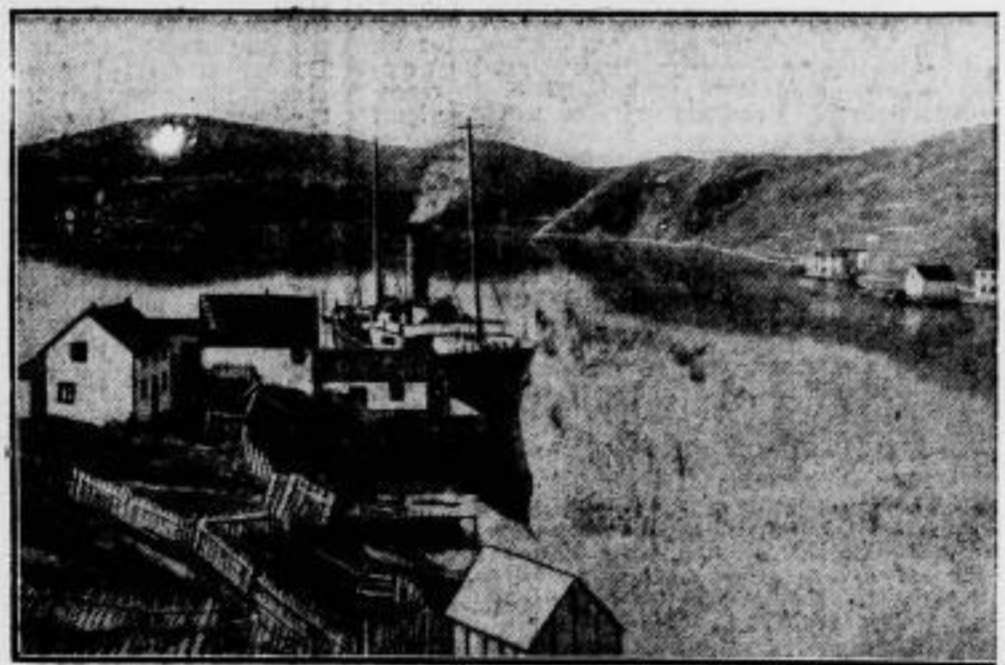
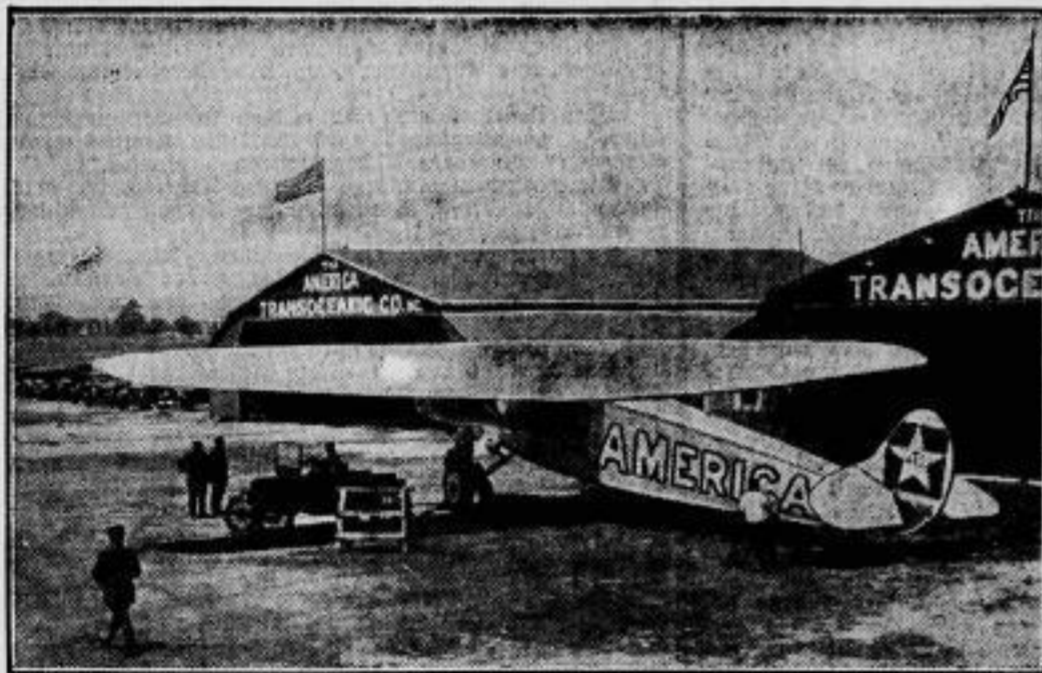
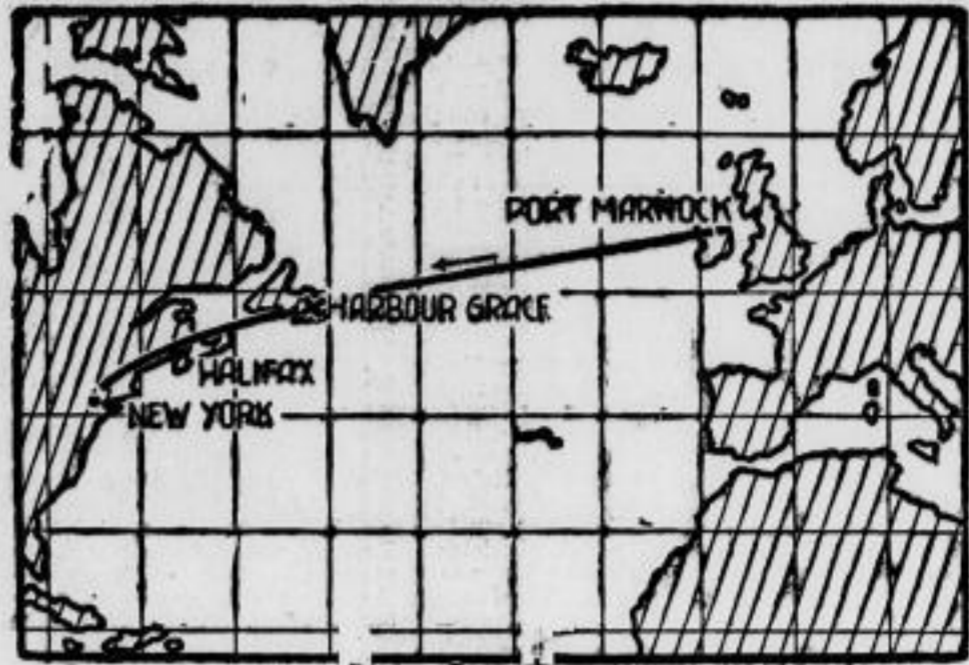
Reis vom Irwin in Bild und Wort.

Der neue Europa—Amerika-Flug vollendet,
den der australische Flieger Kingsford-Smith mit drei Begleitern am 24. Juni von Irland aus angetreten und nach einer Zwischenlandung auf Neufundland mit seiner Landung in New York am 26. Juni glücklich zu Ende geführt hat. Die „Southern Cross“ ist um 7.81 Uhr Ortszeit auf dem Flugplatz gelandet.

Bilder rechts.
Der Weg der Ozeanflieger
von Port Marnock an der Ostküste Irlands, von wo sie den Sprung über den Ocean wagten, über Harbour Grace auf Neufundland, wo sie notlanden mußten, bis zum Ziel New York, wo sie mit Ehren empfangen wurden.

Bild links unten.
Hier beendeten sie den Flug.
Der Flugplatz Roosevelt-Field bei New York, wo die Ozeanflieger von Hunderttausenden mit Jubel empfangen wurden. (Ist es nicht merkwürdig, daß das Transocean-Fluggesetz gerade da landete, wo die amerikanische Transocean-Gesellschaft ihre Fluggeschiffe hat?)

Bild rechts unten.
Hier mußten sie notlanden.
Der Hafen des Städtchens Harbour Grace auf Neufundland, auf dessen Flugplatz die Ozeanflieger infolge Brennstoffmangels eine Zwischenlandung vornehmen mußten.



Ägyptens neuer Ministerpräsident,
der Nachfolger Raḥas Pasha, ist der Führer der Königspartei, Imālī Sidiḥ Pasha, der außerdem die Portefeuille des Innenministeriums und des Finanzministeriums übernommen hat.



Die Hauptredner des 1. Religionspsychologischen Kongresses, Gesellschaft für Religionspsychologie und der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften vom 27.—28. Juni in Erfurt veranstaltet wird, sind Professor Wunderle-Würzburg (links) und Professor Orzech (rechts). Dieser spricht über „Die Abhängigkeit der Erinnerung von der Wertung“, während Professor Wunderle das Thema „Die Stigmatisierung von Konnerkreutz“ behandelt.

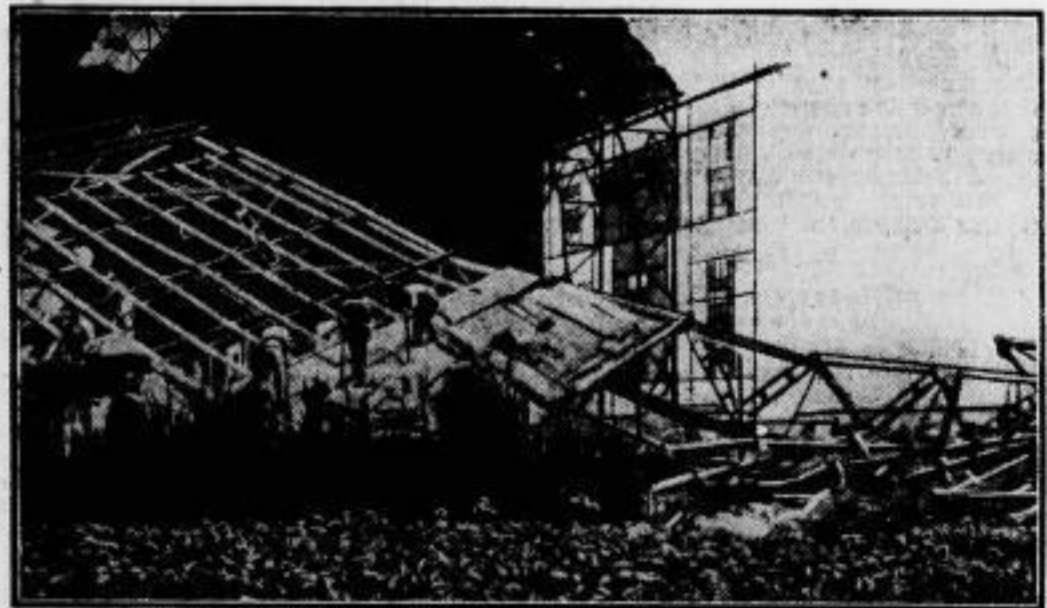


General Kutepoff gefunden?
Der zaristische General Kutepoff, der Führer der russischen Emigranten in Paris, der vor Monaten unter geheimnisvollen Umständen verschwand, soll als Leiche in einem See bei Clermont-Ferrand gefunden sein. Allerdings steht die Pariser Polizei der Nachricht sehr skeptisch gegenüber.



Anlässlich der Rheinlandräumung
werden vom 20. Juni ab 8- und 15-Pfennig-Briefmarken im Muster der letzten Ausgabe mit dem schwarzen Aufdruck „20. Juni 1920“ — dem Datum der endgültigen Befreiung des Rheinlandes — ausgegeben.

Bild rechts.
Französische „Kulturarbeit“ im besetzten Gebiet.
Die Abbrucharbeiten an der Trierer Zeppelinhalle, die — vor dem Kriege unter einem Kostenaufwand von 1,5 Millionen Mark errichtet — von den Franzosen für 15 000 Franken (etwa 2500 Mark!) an eine elsassische Firma veräußert wurde. Da deutsche Arbeiter sich für diese Fortführung deutschen Eigentums nicht anwerben ließen, stellte die französische Besatzungsbehörde ein Kommando von 200 Pionieren zur Verfügung.



Regenmacher kommt nach Berlin.

Eine deutsche Bank läßt Professor Bezart ein.

In Berlin traf ein: der holländische Professor Bezart, der von sich behauptet, Regen erzeugen zu können nach Willen und Wunsch, die Natur zwingen zu können, sich seinem Geiste zu fügen, Wolken zusammenzuballen und schwere Tropfen richtigen Regens herabzulesen zu lassen. Eine deutsche Bank und landwirtschaftliche Gesellschaften haben ihn eingeladen, einmal mit der Tat zu beweisen, was er kann. Und nun wird er in den nächsten Tagen mit einem Flugzeug über der Mark herumfliegen und Regen machen.

Professor Bezart macht das anders als die Amerikaner, die schon lange mit Elektrizität, mit Sand und anderen schönen Dingen herumexperimentieren, ohne bisher greifbare Erfolge gehabt zu haben. Bezart macht ein Flugzeug voll mit Säden mit pulverisiertem, künstlichem Eis, das vermischt wird mit unterkühlter Kohlenäure, die eine Temperatur von minus 75 Grad hat. Diese Mischsubstanz wird über den Wolken ausgeschüttet, es entstehen dadurch Zusammenballungen des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft, die konzentrierte Feuchtigkeit entläßt sich infolge ihrer eigenen Schwere und fällt herab als Regen.

Die Versuche Bezarts gehen jetzt schon Jahre hindurch. Er hat Rückschläge gehabt und öffentliche Angriffe erdulden müssen (bei einer öffentlichen Vorführung konnte er die Natur nicht zwingen, sondern sie weigerte sich, Regen fallen zu lassen), aber in der letzten Zeit hat er doch greifbare Erfolge gehabt, die aufhorchen ließen. Die holländische Regierung hat keine Versuche unterstützt, er hat Geld bekommen von landwirtschaftlichen Berufsorganisationen — aber bald flaute das Interesse für seine Arbeit wieder ab, denn Holland hat bekanntlich genügend Niederschläge und kann auskommen ohne künstlichen Regen.

Nicht genügend Niederschläge aber hat Deutschland, dessen Landwirtschaft in diesem Sommer schwer unter der Regenarmut leidet. Also ließ man den Holländer nach Berlin kommen, um sich die Sache einmal anzusehen. Wann er seine Erfindung zeigen und welchen Erfolg sie haben wird — steht nicht fest. Sicher aber ist, daß seine Arbeit unter Umständen einen Schritt vorwärts bedeuten kann, der der Landwirtschaft regenarmer Länder die größten Dienste zu leisten geeignet erscheint.

Gerichtssaal.

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung und fahrlässiger Tötung vor dem Schwurgericht.

In einer vielstündigen, gebietenen Verhandlung beschäftigte sich am Donnerstag das Schwurgericht Dresden unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Lehmann mit einer auf gewerbsmäßige Abtreibung und fahrlässige Tötung lautenden Anklage, die sich gegen die 56 Jahre alte Naturheilkundige Martha Linder und deren 44 Jahre alten Ehemann, der Ergänzmeister Peter Johann Linder aus Klein-Schadowitz richtete. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Gausler, den beiden Angeklagten stand Rechtsanwalt Dr. Wittich als Verteidiger zur Seite. Nach dem Eröffnungsbeschluss soll die Angeklagte vom April 1929 bis März 1930 zunächst in Klein-Schadowitz, später in Tepitz (Tschchoslowakei) in verschiedenen Fällen verbotene Eingriffe und dadurch auch den Tod der am 19. November 1929 verstorbenen Arbeiterin Hildegard N. verurteilt haben. Der Ehemann Linder wurde beschuldigt, dem Tun seiner Ehefrau wissenschaftliche Beihilfe geleistet zu haben. — Nach vielstündiger Beweiserhebung verurteilte das Gericht in den seitigen Abendstunden schließlich folgendes Urteil: Die Angeklagte Linder wird wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu 1 Jahr Gefängnis, der Angeklagte Linder wegen Beihilfe zur einseitigen Abtreibung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gerichtliches Nachspiel zum Autounfall des internationalen Fußballspielers Richard Hofmann.

Wie noch allgemein erinnert sein dürfte, ereignete sich am 18. Februar gegen 1/2 Uhr morgens am Reichsplatz in Dresden ein sehr bedauerlicher Autounfall, bei dem der bekannte Fußballspieler des Dresdener Sport-Klubs Richard Hofmann ziemlich erheblich verletzt wurde. Der Fahrer des betreffenden Kraftwagens, der Obermechaniker Manfred August Wilhelm aus Preititz wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung durch Strafbefehl zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Seit hiergegen erhobener Einspruch beschuldigte am Donnerstag das Gemeinsame Schöffengericht Dresden unter Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Wohltrab in einer mehrstündigen Verhandlung. In der Hauptverhandlung befragte Wilhelm jede Fahrlässigkeit, zwei Zeugen, ein Oberkellner Schmidt und der Fahrer eines von Wilhelm am Rärnberger Platz überholten Kraftwagens, Eyrtzinger, befragten unter Eid, daß der vom Angeklagten gesteuerte Kraftwagen erheblich schnell gefahren sei. Die als Zeugen vernommenen Inassen des Wagens, Böhmke, Hempel und Hofmann, verneinten über die Ursache des Unfalls nur wenig zu sagen. Die Sachverständigen Jante und Hornmann waren geteilter Meinung. Nach den theoretischen Berechnungen des Ersten müßte Wilhelm mit mindestens 60 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit gefahren sein, während letzterer auch die Möglichkeit eines unglücklichen Zufalls nicht von der Hand weisen konnte. Das Gericht sah jedoch nach eingehender Prüfung den Schuldweis für voll gültig an und verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe oder 25 Tagen Gefängnis. — In der Urteilsbegründung wurde betont, daß Wilhelm zu mindest der Situation nach zu unvorsichtig gefahren sei, da der Wagen umgefallen ist. Begleitlich aus dem Grunde, daß keiner der Verlesenen Strafantrag gestellt habe, habe das Gericht demnach eine Geldstrafe als ausreichende Sühne zu betrachten.

Stinnes-Prozess.

In Berlin. Im Stinnes-Prozess wurde am zweiten Verhandlungstage mit der Vernehmung des Angeklagten Leo Dirsch begonnen. Dirsch schilderte wie in der ersten Verhandlung wieder zunächst die Entstehung des Gedanken, Kriegsanleihe-Absetz durch internationale Aktionen zu verwirklichen. Er machte Angaben über die Verhandlungen, die deshalb in Paris und in Wien stattfanden, um sowohl in Frankreich wie auch in Brundänien Anleihe-Absetz ausfindig zu machen. In Wien kam Direktor Rothmann hinzu, der im Auftrage von Hugo Stinnes tätig war und erklärte, Stinnes wolle etwa 100 000 RM zur Verfügung stellen. Abschließend betonte der Angeklagte Leo Dirsch seine Unschuld, die schon daraus hervorgehe, daß er sich den Verleihen freiwillig zur Verfügung gestellt habe. Er habe das Geschäft nicht als

unmoralisch, aber in keiner Weise als unfürzlich betrachtet. Der Angeklagte Bela Groß hielt dann eine Verteidigungsrede, in der er die Angeklagten Rothmann und Leo Dirsch verschiedentlich erheblich belastete. Er betonte, es sei ihm von Anfang an klar gewesen, daß Kriegsanleihe-Absetz als Absetz angemeldet werden solle, und er habe selbstverständlich auch schwere Bedenken gegen die Ordnungsmäßigkeit des ganzen Geschäftes gehabt. Ein Rechtsanwalt habe ihm aber in einem Gutachten auf die Frage, welche Folgen mit der Durchführung des Geschäftes verbunden sein könnten, mitgeteilt, daß die Einreichung von Neubehis als Absetz und die weiteren Handlungen nur nach Paragraph 56 des Anleihe-absetzgesetzes als Ordnungswidrigkeit mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 Mark abgeurteilt werden könne. Im übrigen sei nicht das Geschäft selbst für ihn die Hauptsache gewesen, sondern die Aussicht auf eine Geschäftsverbindung mit dem Hause Stinnes. Rothmann habe er über alle Einzelheiten seiner Pläne sowie auch über die Verwendung der zunächst gegebenen 100 000 Mark unterrichtet. Später aber habe er dann alles getan, um die Folgen seiner Tätigkeit durch einen Antrag auf Zurückziehung der Anmeldeunterlagen zu verhindern. Der Angeklagte widersprach auch der im erstinstanzlichen Urteil enthaltenen Feststellung, daß er die treibende Kraft des ganzen räumlichen Geschäftes gewesen sei. Dann wurde die Sitzung zur Vernehmung des Angeklagten Rothmann auf Sonnabend vertagt.

Die Landesversammlung der sächsischen Ortstrantkassen.

Diese am 22. und 23. Juni 1930 in Jitzau abgehaltene Tagung, welche rund 800 Kassenvorsetzer in Anwesenheit zahlreicher und auch von namhaften Vertretern verschiedener Behördenorganisationen zahlreicher wie sonst besetzt war, beendete sich diesmal allgemeinstes Interesse. Im Brennpunkt der Verhandlungen stand die geplante „Reform“ der Krankenversicherung, die darauf hinzielt, die Versicherten an den Ausgaben für Arzt und Heilmittel finanziell direkt zu beteiligen und die Kasseneinlagen herabzusetzen.

Für das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erklärte Oberregierungsrat Dr. Steinhilber, daß die sächsische Regierung für einen gerechten Ausgleich der Interessen der Versicherten und der Versicherungsträger bei den bevorstehenden Verhandlungen der Reformkommission bemüht sein wolle. Bürgermeister Kolbenburg-Jitzau wies in lehrreicher Rede auf die äußerst schwierige Lage der Wohlfahrtsämter der Städte hin und betonte, daß jetzt die Gemeinden und Krankenkassen in eine Art Schicksalsgemeinschaft gebracht worden seien. Die Gesetzgebung halte den Gemeinden und Kassen immer neue Aufgaben auf, ohne ihnen die Möglichkeit zur Beschaffung der hierfür notwendigen Mittel zu geben. Es gelte zusammenzufassen, um zu verhindern, daß sich die Notlage des Volkes noch mehr vergrößere. In gleichem Sinne sprach auch der Amtshauptmann von Jitzau. Er wies dabei noch darauf hin, daß die Wohlfahrtsämter an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt seien, und daß es auf keinen Fall angehe, diese Verschlechterungen der Krankenversicherung die Wohlfahrtsämter noch mehr zu belasten. Die Gesundheit ist unser höchstes Gut, sie zu erhalten, müssen alle Kräfte eingesetzt werden. Der Landesverbandsvorsitzende Kirchhof verurteilte, alles daran setzen zu wollen, um die Pläne gewählter Kreise auf Herabsetzung und Schwächung der Ortskrankenkassen abzuwehren. Ein sehr wichtiges Thema behandelte der Kassenvorsetzer der Leipziger Ortstrantkassen. Es betrifft das Vertrauensarztgesetz m. Es muß unter allen Umständen den Herren Kassendirektoren zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie die Treuhänder der Kassen sind. Nachuntersuchungen von Kranken werden als notwendig betrachtet. Die Kassenglieder haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß diejenigen ausgemerzt werden, die zu Unrecht und auf Kosten der wirklich Kranken die Kassen belasten.

Im allgemeinen werden die vorliegenden Reformvorschlüsse zur Krankenversicherung als ganz unbefriedigend bezeichnet, da sie nur auf eine Benachteiligung der Versicherten hinauszielen und daher zu verwerfen seien. Professor Dr. Bahms-Ghemnis referierte über „Die Probleme der Krankheitskosten als Gegenwartsproblem“ und betonte eigentümlich vor einem noch größeren Forum bekannt zu werden. Der Redner, einer der ersten und erfolgreichsten Fachmänner auf dem Gebiete der Krebsbehandlung, brachte geradezu verblüffende Tatsachen über das Wesen und die Verbreitung dieser furchtbaren Krankheit zur Kenntnis. Die Zahl der Todesfälle an Krebs ist sehr hoch; im Jahre 1927 starben in Deutschland 69 000 Personen an Krebskrankheiten, das sind 10 000

mehr als an der so gefürchteten Tuberkulose. Diese Tatsachen dürften der großen Öffentlichkeit nicht verschwiegen bleiben. Es ist deshalb notwendig, daß auch die Kassenorgane ernsthaft der Bekämpfung der Krebskrankheiten ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Behandlung des Krebses ist jetzt noch ein Finanzproblem. Vorbildliches haben in dieser Beziehung die Engländer geleistet. Zur Beschaffung von Kapital, eines der erfolgreichsten Mittel in der Krebsbehandlung, wurden durch freiwillige Sammlungen mehr als 500 000 Pfund Sterling zusammengebracht.

Der Senatpräsident Dr. Dersch-Berlin brachte in seinem hochinteressanten Vortrage über „Die Geschichte der sozialen Versicherung“ zum Ausdruck, daß bei aller Beschränktheit der Mittel in der Sozialversicherung der Ausbau der Leistungen in den Vordergrund zu stellen sei. Die Familienversicherung muß zwingend bei allen Krankheitsfällen gefördert werden. Bei den kommenden Auseinandersetzungen wird es um das Leben der Sozialversicherung überhaupt gehen. Auf die Reformbestrebungen näher eingehend, richtete er zum Schluß die dringende Mahnung an die Versammlung, schon aus sozial-ethischen Gründen darüber zu wachen, daß die deutsche Krankenversicherung keinen Abbau erleidet.

Der Vorsitzende Kirchhof ließ seine Schlussworte über die Beratungen dahin ausklingen: „Soziale Wohlfahrt des Volkes über alles!“ — worauf die Versammlung mit dem einstimmigen Rufe quittierte: „Hände weg von der deutschen Krankenversicherung.“

Die Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands zu Kolberg.

Kolberg. Die 27. Hauptversammlung des Verbandes der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund) setzte zur Regierungsvorlage über Änderung des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung folgende Entschlüsse:

Die Hauptversammlung hält es für erforderlich, daß der Vorstand, falls es nicht gelingen sollte, auf andere Weise die herabsetzende und die Freiheit des ärztlichen Handelns ebenso wie die Zukunft des ärztlichen Nachwuchses gefährdenden Bestimmungen des Regierungsentwurfes zu beseitigen, alle Abwehrmaßnahmen vorbereitet und organisiert.

„Zur Überwindung der in den kommenden Monaten sicher zu erwartenden Not in ärztlichen Kreisen wird ein einmaliger außerordentlicher Beitrag beschloffen.“

Die Hauptversammlung, die ihre Arbeiten beendet hat, hat noch zu folgenden wichtigen Fragen Stellung genommen:

Inflation der Medizinstudierenden. Ein Antrag der Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte, der Vorstand möge energische Schritte unternehmen, um den unaufhaltsam wachsenden Zustrom der Medizinstudierenden einzudämmen, wurde einstimmig angenommen.

Der Verband der praktischen Ärzte geht im Gesamtverband auf. Es wurde festgesetzt, daß den Beschlüssen der vorjährigen Hauptversammlung entsprechend der Verband der praktischen Ärzte sich im Interesse der Geschlossenheit der ärztlichen Organisation aufgelöst hat und daß er im Gesamtverbande aufzugehen ist.

Kasse und Mittelstandsversicherungen. Die Angelegenheiten der Mittelstandsversicherungen werden künftig gemeinsam vom deutschen Ärztevereinsbunde und vom Verbande der Ärzte Deutschlands beschloffen.

Die Ärztekasse fordert die Erhaltung der kaufmännischen Berufskrankenkassen. Es wurde beschloffen, daß der Vertrag mit den kaufmännischen Berufskrankenkassen weiterbestehen bleiben soll mit der Maßgabe, daß vierteljährliche Kündigung möglich ist. Die Ärztekasse spricht die Erwartung aus, daß durch die bevorstehende Reform der Krankenversicherung der Bestand der kaufmännischen Berufskrankenkassen in ihrer jetzigen Form nicht gefährdet wird und daß die kaufmännischen Berufskrankenkassen von den gesetzlichen Beschränkungen verschont bleiben, die offenbar nach den Absichten der Reichsregierung für die reichs-gesetzlichen Krankenkassen vorgesehen sind.

Geschäftliches.

Wer sich mit Hühneraugen plagt und dessen Wähe mit Schmilzen, Cornhaut, eingewachsenen und verdickten Nägeln befallen sind, der sollte es nicht verkümmern, sich im Splanatorium Otto Heinemann, Niesla, Hauptstraße 59, die neue Doma-Methode praktisch vorführen zu lassen. Domafieren ist eine Wohltat für die Wähe. Näheres in der heutigen Anzeige.

SCHACH LEITE VON HACH REISER K. HELLING

Aufgabe Nr. 14 — Dr. Palitzsch

8	♔	♚							
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									♚

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Partie Nr. 14 — Evansgambit

Die folgende Partie wurde in dem letzten telegraphischen Wettkampf zwischen London und Washington gespielt.

Weiße: Whitehead. Schwarze: Mr. Thomas.

1. e2-e4 e7-e6
2. Sg1-f3 Sb6-c6
3. Lf1-c4 Lb5-c6
4. d3-d4 . . .

Weiße bietet einem Bauern an, um nach dem Schlagen mit c3-c4 ein Tempo für die Bildung eines Bauerncentrums zu gewinnen. Dieses früher sehr beliebte Evansgambit wird kaum noch angewandt, weil Schwarz auf verschiedene Arten ein gutes Spiel erlangen kann. Hierzu gehört auch die folgende Abwehmung.

4. . . . Le6-h6
5. h3-h4 Sd7-e6
6. Sd3-c4 Sg6-h5
7. d5-d6 d7-d6

Weiße hat sich auf eine außerordentlich komplizierte Variante eingelassen. Jetzt muß eine Figur geopfert werden.

8. Ld3-c4 d6-c5
9. Lb5-c6 Td8-c8

(Stufe des Diagramms auf der dritten Spalte)

Schwarz scheidet die Verwickelungen nicht und will gewinnen. Mit Dd8-c8 konnte er dem Damenaustausch und hellem Ausgleich ausweichen.

10. Ld4-c5+ Ke6-c7
11. Lc7-c6 Le6-g6
12. Dd1-c3 e7-e6
13. Sb1-c3 c5-c6
14. Sc3-d5 Dd8-c8
15. Dd5-c6 e6-e7

Dieser Versuch, auf Königsgriff zu spielen, scheitert sehr schnell. Besser war Lxg4.

15. . . . Sc6-d4
16. Dd5-c6 Kd7-c7

St6 würde jetzt an Ld4+ Kd1 Dxc4 scheitern.

17. h5-h6 Lb6-a6+
18. c3-c6 Ld5-c6+

Diesem Laifer hätte Weiß jetzt natürlich schlagen müssen. Nach dem folgenden Königszug bricht die weiße Stellung zusammen.

19. Ke1-f1 Sc4-d5+
20. Df4xc4 . . .

Kf1-g1 scheiterte natürlich an Sc2-c3+ in Betracht kam aber noch als letzte Versuch Kf1-e1. Bei der verwirrenden Menge der Möglichkeiten könnte Schwarz dann vielleicht noch straubeln.

20. . . . De8xc6+
21. Kf1-g1 Le5xc6
22. Sb5-c7+ Ke6xc6
23. Sc7xc6 Lc4-f8

Weiße gab auf.

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									

Roggenbrot macht Wangen rot.

Wir sind ein armes oder doch im Zeichen des Young-Kraus geratener immer mehr verarmendes Volk, das sich eine gewisse Handelsbilanz, wie sie in den letzten Jahren die Regel war, auf die Dauer nicht mehr leisten kann. Es ist daher sehr vernünftig, wo immer es nur angeht, uns darauf einzustellen, wie ein jeder Einzelne in dieser schweren wirtschaftlichen Notlage dem Vaterlande und damit letzten Endes sich selbst dienen kann. Hierher gehört auch die Roggenbrot-Propaganda, die in einer besonderen Roggenbrot-Woche auf Anregung des Oberpräsidenten der Stadt Berlin und Brandenburg besonders stark zum Ausdruck kommen soll. Wir sind ein brotessendes und brotliebendes Volk. Etwa 35 Prozent unseres gesamten Nahrungsbedarfs decken wir mit Brot. Die schwere Not während des Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre haben es nun dahingebraucht, daß der größte Teil unserer Volksgenossen von dem gesunden und auch billigeren Roggenbrot sich abgewendet hat und das so lange entbehrt Weizengebäck in einem Maße bevorzugt, was weder der Gesundheit, dem Geldbeutel noch der Allgemeinheit gut ist. Wir haben in Deutschland 4782 000 Hektar Roggenboden, dagegen nur 1728 000 Hektar Weizenboden. Diese Bodenflächen erzeugen nach Abzug des Saatgutes für die Ernährung pro Kopf 97,2 Kilo Roggen und 48,8 Kilo Weizen. Da wir, wie festgestellt worden ist, pro Kopf nicht nur weit mehr als das uns zulebende Weizenquantum, sondern noch mehr als das Roggenquantum, an Weizengebäck verzehren, mußten nicht weniger als für 600 und mehr Millionen M. Einfuhrweizen aus dem Auslande geholt werden. Unser Weizenverbrauch müßte um ein Fünftel (20 Prozent) eingeschränkt werden, wenn wir mit eigenem Brottorn unseren Bedarf decken wollten. Es ist heute schon so weit gekommen, daß der gute deutsche Roggen einfach nicht untergebracht werden kann, während in den Westereien nicht nur der Großstädte, das Weizengebäck aus fremdem Brottorn in Ueberfülle angeboten wird. Wie bedeutende ärztliche Fachleute mitteln und an Experimenten nachgewiesen haben, ist der übermäßige Genuß von Weizengebäck unserer allgemeinen Körperkonstitution durchaus nicht in dem Maße schädlich, wie die hierfür aufgewendeten Geldopfer erscheinen lassen. Im Gegenteil: Das gute Roggenbrot bietet nicht nur dem schwer arbeitenden Bevölkerungsteil, sondern auch den geistig Arbeitenden Stärkung und Anregung in Menge. Der geringe, dem Weizenbrot mehr innewohnende Eiweißgehalt wird durch eine kräftigere und aromatischere Ernährung durch Roggenbrot mehr denn wettgemacht. Kein einziger vernünftiger Grund liegt also gegen den verstärkten Roggenmehl-Brotverbrauch vor. Wichtige gesundheits- und volkswirtschaftliche Gründe sprechen vielmehr für die Wahrheit der von fachmännischer Seite aufgestellten Tatsache: Roggenbrot macht Wangen rot.

Im grünen Wagen.

Man denke an nichts Schlimmes. Gemeint ist nicht die berühmte „grüne Minna“, ferner mit soliden Wittern verlebene bunzelgrün lackierte Wagen, der mit eigener Kraft lockere Bettige und andere Vollzeitschilfinge in der Großstadt zu bestimmten Stunden von den einzelnen Wachen nach dem Volksempfänger oder von diesen nach dem Gerichtsgefängnis befördert. Nein, es handelt sich um eine durchaus wohlankündige Sache. Gemeint ist der Wohnwagen der „Fahrenden“. Unter letzteren wolle man die Angehörigen des reitenden Schaustellerstandes verstehen, die mit ihren Lebenswürdigkeiten und vollstümlichen Luftbarkeiten von Ort zu Ort und Stadt zu Stadt ziehen, hier für ein paar Tage ihre Heize aufschlagen und in ihrer Gesamtheit den „Betrieb“ eines Jahrmarktes oder Schützenfestes bilden. Man unterlasse diese hart um ihre Existenz ringenden Leute nicht. Ihr Leben ist Mühe und Arbeit und für sie existiert kein Nichtstun. Im Wohnwagen. Er ist noch ein kleines Stück Romantik. Wie haben wir als Kinder diese großen Ge-

fährte begehrt, wenn sie, von kräftigen Säulen gezogen, jäherfällig über das Plaster rumpelten. Am Standort angelangt, säugten bald geschickte Hände noch so etwas wie eine planüberbedeckte Veranda an und die ambulante Villa für 4-6 Tage war fertig. Das Innere eines solchen Wagens ist meist recht traulich und behaglich. Den ersten Teil nimmt die mit einem praktischen Herd eingerichtete Küche ein, dann folgt das „Wohnzimmer“, schmuckvoll-fürstlich, gleichzeitig als Behälter für kleinere Gegenstände eingerichtet, geben dem Räume etwas Gemütliches, wozu auch die zierlichen Fenstergardinen beitragen. Auch für ein wenig Wandschmuck ist noch Platz vorhanden und die abendliche Beleuchtung ist meistens elektrisch, da doch fast auf jedem Standplatz Stromanschluß vorhanden ist. Im hintersten Teil des Innentraumes befindet sich das zweibettige „Schlafzimmer“. Das ist die allgemein übliche Einrichtung eines solchen grünen Wagens. Nun gibt es aber auch bezugs ambulante Wohnwagen mit fast luxuriöser Ausstattung. Da werden zwei Wagen durch Verbindungsräume zu einer ganzen Zimmereinheit vereinigt, die es an Vornehmheit und Zweckmäßigkeit der Ausstattung mit jeder eleganten bürgerlichen Wohnung aufnehmen. Ueber ein solches Heim verfügen allerdings nur die Bevorzugten des Schaustellererwerbes, also die Inhaber großangelegter Unternehmungen.

Freilich, die Romantik des Lebens der „Fahrenden“ verschwindet mehr und mehr, wenn man Einblick in die Praxis erhält. Der Aufenthalt im Wohnwagen ist meist nur auf knappe Stunden beschränkt, denn von früh an bis in die späte Nacht hat der „Derr Direktor“ im Geschäft zu sein, mag es sich nun um ein Jahrentermin, Lichterfest, Karneval, Luftschaukel oder eine Schaustellung handeln. Die Gattin des Inhabers hat nicht nur dem umfangreichen Haushalt vorzustehen, sondern in den Geschäftsstunden auch noch an der Kasse zu sitzen. Gesunde, hartnackige Menschen erfordert das Gewerbe und wer in ihm Beschäftigung erhält, muß sich von vornherein von der Meinung freimachen, daß es hier vielleicht Gelegenheiten zu einem „Bummeln“ gäbe.

Der Zug der Zeit hat es mit sich gebracht, daß auch im Schausteller- und Belustigungsgewerbe die kleinen Unternehmen immer mehr verschwinden und großen konzentriert geleiteten Betrieben Platz machen müssen. Die kleinen Geschäfte, also die Besitzer einer vormärklichen „Kassette“, wie sie das Entzücken unserer Kindheit bilden, oder einer sogenannten amerikanischen Schaukel fahren meist ein dürftiges Dasein. Da ist in dem beschriebenen Wohnwagen, der nun schon viele Jahre durch die Lande gezogen ist, Schmalhans Rüchtemeister, zumal wenn schlechtes Wetter einen Jahrmarkt oder eine Vogelschießbahn bedroht. Sagte mir doch erst kürzlich ein Veteran des Gewerbes, daß er sein kleines Unternehmen sofort für wertlos verkaufen würde, aber leider habe niemand das nötige Bargeld oder ein Interesse an dem überholten Unternehmen, das eine ganz bescheidene Ertrags für zwei Personen nicht mehr gewährt. Große Summen sind in den Reichardtsscheit mit eigenem Krafttrieb investiert, von den Lichterfesten der bekannten Firma Döcke gar nicht zu reden. Da muß an den

Qualitäts-Drucksachen

Kataloge + Werbeprospektive
Drucksachen f. Handel, Industrie

Langer & Winterlich

Riesa, Goethestraße 59 + Telefon 20

Die vom „Rauhen Grund“.

Roman von Paul Grabein.

Romanheft „Digo“ Berlin, N. 80.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ich bin eine eigene Natur, Gerhard. Bist du nicht, weil ich so ganz anders als Mädchen schon hier aufgewachsen bin, einjam und mir selber überlassen. Ich weiß wohl, es ist manches Schrotte an mir, und mein Selbstbewußtsein lehnt sich leicht auf. So ging es mir auch in diesem unglücklichen Augenblick. Und überdies — ich war so verwirrt, erschreckt. Du wirst das ganz schwer begreifen; aber vielleicht rechnest du auch zu den Besonderen, die meiner Natur.

Nun, was dem auch ist, ich sage dir nun, wo ich wieder ruhiger geworden bin, selber, daß ich zu schroff gegen dich gewesen bin. Besonders mit jenem einen häßlichen Wort. Es tut mir jetzt aufrichtig leid, Gerhard. Herzlich es mir! Es war nur in der Erregung gesprochen, und gern möchte ich es ungeschehen. Und ganz besonders schmerzt mich bei allem der Gedanke, daß gerade der Tag, wo du mich teilnehmen liegst an dem höchsten, das dich bewegt, wo ich dir nah kam wie noch nie, daß dieser schöne, große Tag nun einen solch trüben Ausgang gefunden hat.

Über wie bald wir darüber hinwegkommen, Gerhard. Und so bald wie möglich, nicht wahr? Heute nachmittag will ich noch einmal hinaus zum Buchshof. Den Rückweg nehme ich aber den Fischbacher Weiler. Dort kannst du mich also treffen. Laß uns dann alles vergessen!

Herzlich Deine. Ete.

Berücksichtige Rechte, die das Schreiben bleibt, begann zu zittern. Noch einmal brach er los. Ein rasendes Wüten gegen sich selber. Der Brief in seiner zusammengekrampften Faust ward zu einem festen Knäuel. Dann aber kam eine starke Ruhe über ihn. Eine eifige, höhnvolle Selbstverachtung. Was sollte das Leben? Nun hinterher!

Da strich er den Brief in seiner Hand wieder glatt und gerich ihn dann in hundert winzige Fetzen. Langsam flatterten sie in den Papierkorb — zu spät. Und er machte sich zum Ausgehen fertig. Er hatte nun gerade genug Zeit auf seine Privatangelegenheiten verbracht. Draußen auf dem Bureau wartete die Arbeit.

So trat er aus dem Hause und schritt beschleunigten Schrittes den Weg zur Bache ein. Über unwillkürlich streifte vorher noch ein Blick zu dem Hause hin, das er verließ. Zum Erdgeschloß. Dort war noch ein Fenster verschlossen. Als eingelockt. Der rote Vorhang drinnen war tief herabgelassen, trotz der bevorstehenden Tagesende. Da glom es auf in seinen Augen. Wie ein wilder Jagd.

Marga Reich hatte mit besonderer Sorgfalt Toilette gemacht. Sie trug jenes feierliche Seidenkleid, das sie so oft bei den Festen zu sehen hatte. Ihre dunkle Schönheit hatte heute etwas Elegantes, fast Übermütiges. Sie schaute und lächelte mit jedem ihr Haus. Die alte Hände waren bei ihr so wunderbar das Haus. Was hatte das zu bedeuten? Und wie ist es denn mit jener Gewissensfrage kamen

ihm Gedanken, drückend schwer. Ein Gefühl der Verantwortung. Wenn sie doch nur einmal Gelegenheit hätte, Herzlich alles zu sprechen. Es wurde Zeit — hohe Zeit.

Aber die Reich-Mutter wartete auch diesen Tag wieder vergeblich auf eine solche Gelegenheit. Gerhard Reich erschien überhaupt nicht zu ihm.

Da aberkam Marga die Enttäuschung. Eine starke Bestimmung. Die er sich so viel Zeit bis zum Wiedersehen? Sie hatte erwartet, daß er heute mit tag mit ihrem Vater sprechen würde. Abends sollte es ja schon jeder hier im Ort wissen, daß er ihr gehörte — auch die drinnen im Waldigen Hause!

Aber er kam nicht. Selbst am Nachmittag und nun auch zum Abendessen nicht. Da wandelte sich ihre Gereiztheit in eine dumpfe Unruhe.

Es war überhaupt ein grauer Tag gewesen. Auch brauchen in der Natur. Früh schon spinn die Dämmerung im Tal. Zwischen den schwarzen Tannenwänden lag schmelzhaft der Fischbacher Weiler. Dieser strich das Abendgewölke darüber. Wie ein Seufzer ging es durch die Wipfel.

Auf der altesmorischen Bank unter dem tief überhängenden Schutzbach der Höhe sah Ete von Grund, den Kopf in die Hand gelehnt. Ihr Blick hing auf dem Wasser, über dessen dunklen Spiegel ein helles Geflügel hinglitt. Wie von einer Geisterhand aufgeführt.

Wer mochte hier alles schon gefessen und gleich ihr so ins Wasser geschickt haben? Demütiges Sehen wie ratlose Verzweiflung, die ihren letzten Trost suchte — auf dem geheimnisvoll schwarzen Grund da branten. Unheimlich huschend strich es ihr am Haar vorbei. Als wollte es nach ihr greifen. Sie schrak auf. Nur eine Adermaus, die jetzt weiter taumelte in ihrem Hitzadflug. Doch ein Bangen blieb in Etes Seele zurück. Dunkel und ahnungslos.

Wie anhaltend das Schreien drinnen in den Tannen klagte! Und nun ein jähes Aufsehen weit hinten am dunklen Himmel. Ein fernes Wetter.

Der schmelzgelbe Schein blendete ihr das Auge. Für ein paar Momente senkte sie die Lider. Als sie wieder aufsch, stand eine Gestalt vor ihr, die unhörbar auf dem weichen Boden herangekommen sein mußte. Dunkel und groß. Erschrocken fuhr sie von der Bank empor. Doch nun erkannte sie den Mann.

Gerhard — du!

In einem Gefühl des Geborgenseins wollte sie sich zu ihm flüchten. Aber da trat er von ihr zurück. Kalt griff es ihr ans Herz. Ihre Augen drangen durch die Dämmerung in seine Höhe.

Du hast meinen Brief doch erhalten?

Er neigte das Haupt. Langsam und schwer. Dann kam es von seinen Lippen:

„Ja, ich erhielt den Brief. Und ich danke dir dafür — aber es ist zu spät.“

„Zu spät?“ Eitel fand ihr plötzlich das Herz. „Wie meinst du das?“

„Ete“ noch keifer kam ihm der Satz. „Ich — bin deiner nicht mehr wert.“

Nichts. Keinen Laut. Da suchten seine brennenden Augen sie. „Du sagst gar nichts?“

Ein langames Wägen. Ein Schnappen aus tiefem Erstarren. „Was soll ich sagen?“

Wieder das Schmelzen. In schweißigen in den Schweiß

ein der dämmernden Einsamkeit, und dann, dann, dann kam vernehmbar, langsam.

„Mit wem?“

„Marga Reich.“

Ein Zusammenzucken Etes, ein Wölfe sie zu den fähren. Seine Hand streckte sich ihr heftig entgegen. Doch da stand sie bereits wieder vor ihm, fest und aufrecht. Nur blüß war das Antlitz.

Es würgte ihm in der Kehle. Sein Atem hätte er ausgegeben, hätte er damit die Stunde gesehen ungeschehen machen können.

Und immer drüben bei ihr dies martende, knistrende Schmelzen. Doch nun ein leises Rauschen ihres Kleides. Sie kehrte ihm den Rücken. Da fuhr er auf.

„Ete — hast du kein Wort mehr für mich?“

„Ich habe dir nichts mehr zu sagen, als das: Du deine Pflicht, wenigstens bei der anderen.“

Eine fremde Stimme sprach es zu ihm aus dem Dunkel. Dann war er allein.

Er stieß die Hände vor sich. Die Waben zum Gespringen gestrafft. In seinen Ohren gellte ein ungesagtes Lachen. Wild und gerissen. Da ging etwas aufzusuchen in ihm, in dieser Minute — das konnte ein ganzes Leben nicht wieder heilen.

Aber dann war es vorbei. Ein finsternes, entsetzliches jenes Antlitz hob sich ins Dunkel. Dem Weg entgegen, der ihm nun vorgeschrieben war. Es hätte ihrer Wessung nicht bedurft.

In Haus angelangt, trat Reich in sein Schlafzimmer. Das kühle Wasserbad tat seinen heißen Schläfen wohl. Dann machte er sich fertig, hinsturzte. Noch heute wollte er mit Margas Vater sprechen. Was seine kommen auch damit. Und dann wieder seine Arbeit, nur noch seine Arbeit! Das andere war vorbei. Der törichte Glückstrahl wie der unfähige Rausch seines fiebernden Blutes, der ihn gestern in Margas Arme getrieben hatte. Was war sie ihm heute? Ein wilder Jörn hatte ihn, wenn er nur an sie dachte! In ihre verführerische Schönheit, die ihn bedürt hatte. Er hatte in ihr seine eigene Manneschwachheit.

Aber dann kämpfte er auch das noch nieder. Sinnlos und ungerecht war das. Wollte er ihr die Verantwortung zuwälzen, die er selber zu tragen hatte? Und er zwang sich, anders an sie zu denken. Gelassen wollte er ihr gegenüberstehen. Beherrscht und ruhig. Wie es nun immer fortan zwischen ihnen sein sollte. Auch nachher in ihrer Ehe. Mit völliger Ruhe begann er sich dies Zusammenleben vorzustellen. Über auch ganz gleichgültig. Als ginge ihn das im Grunde gar nichts an. Was auch weiter? Es würde eben eine Ehe werden, wie so viele. Nur, daß er den Namen seiner schönen Frau sehr energig Jügel anlegen würde. Dachte sie etwa das Regiment zu führen, so hatte sie sich stark verrecknet.

Gefühllos gab er sich diesem Gedanken hin. Wie um das andere zu übertönen, das er noch immer in der Tiefe zuden fühlte. Doch ein leises Anspucken an seine Wohnzimmertür rief ihn jetzt ins Nebengemach.

„Ete, Mutter Reich?“

Erstarrt begrüßte er den ungewöhnlichen Besuch. „Ja, ich muß dir einmal sprechen, Derr Reich.“

Schon seit Wochen wartete ich auf die Gelegenheit, aber ich treff' Sie ja immer allein an.“

„Nun, was haben Sie denn, liebe Frau Reich?“

„So — hier ist das Sofa, und jetzt erzähle Sie mir.“

„Es ist wegen des Mädels, meiner Enkelin.“

„Marga Reich?“

Manches Tüpfel eines Fadens oder Schwebeloches von Angestellten und Arbeitern eines solchen Unternehmens das Menschenmögliche geleistet werden und viel Geld fließt erst wieder in andere Kanäle, ehe von einem Nebenverdienst gesprochen werden kann.

Nebst diesen liegen die Verhältnisse bei den Schaustellungen. Einer ihrer prominentesten Vertreter war der alte Dogenhof in Hamburg, der nachmalige Schöpfer des weltberühmten Tierparks Stellingen. Seine Schaustellerlaufbahn begann er mit einem Seebund, der ihm nach wenigen Tagen erwischte und nur mit großer Mühe wieder eingefangen werden konnte. Da stehen nun die Menschen vor den Schaustellungen der Zelte und die Kommandeure, das sind die Ausrufer, bemühen sich, in wohlgeleiteten Reden das Publikum heranzulocken. Hier ist's ein Zelt mit den feinsten Bierden, dort sind es an die fünfzig Protobälle da eine Truppe von Indianern und Schwarzen, dann menschliche und tierische Abnormitäten, Irregären und Laftabinettis, Fakire, Missionen, Panoramata und Panoptiken. Auch die nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen Rittschiffe gehören hierher, wo vor jeder Vorstellung noch vor dem Zelt "Parade" stattfindet und grotesk geschminkte Clowns Proben ihres

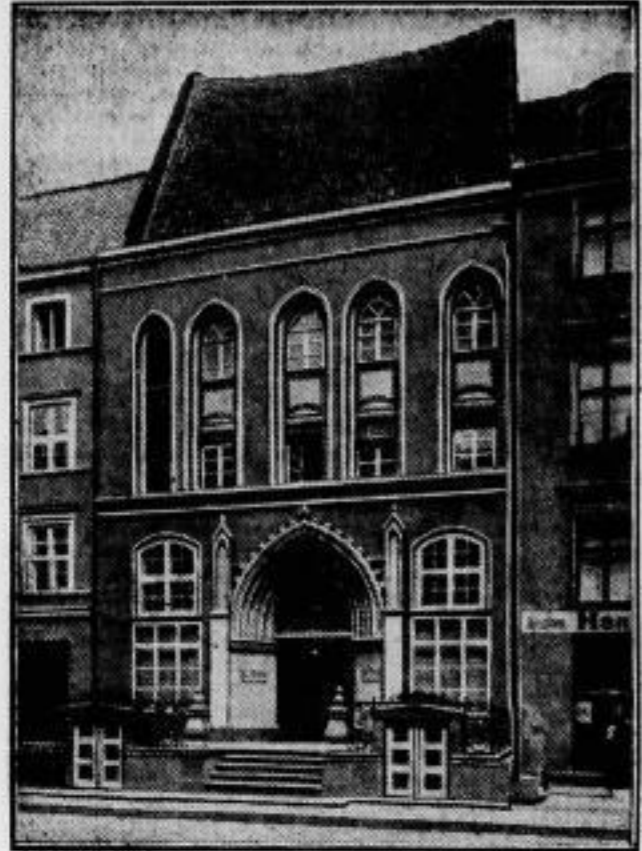
Humors darbieten. Wie alle wollen dem Publikum etwas Vergnügliches und Interessantes bieten und tun es mit einem Kräfteaufwand, der Achtung vor ihrer Arbeit anzeigt. Und darum sollte man nicht geringschätzig auf diese "Fahrenden", ihre Kunstfertigkeiten und ihre Geschäfte herabsehen, in denen vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst Tausende von Kräften ihr Brot finden.

Immer mehr macht sich das Bestreben nach Abschaffung der Jahrmärkte geltend. Gewiss, manches an ihnen hat sich überlebt, aber es steht doch noch ein Stück Volkstum in ihnen und die Tieranten, die sich dazu mit ihren Waren aus allen Teilen des Landes einstellten, möchten doch nicht um ihren Lebensunterhalt gebracht werden. Noch mehr trifft das auf die Schützenfeste zu. Jahrmärkte und Vogelfeste sind noch die einzigen Gelegenheiten zur Volksgemeinschaft. Hier schweigt die leidige Politik, alt und jung, arm und reich, hoch und niedrig finden sich hier in dem einmütigen Bestreben zusammen, einmal die Sorgen des Alltags zu vergeffen und fröhlich zu sein. Dabei sollte man nicht unterschätzen, daß die Schützenfeste auf eine Jahrhunderte alte ehrenwürdige Vergangenheit zurückblicken und bis heute, trotz aller Strömungen der Zeit nicht das Geringste von ihrer großen Volksämlichkeit eingebüßt haben.

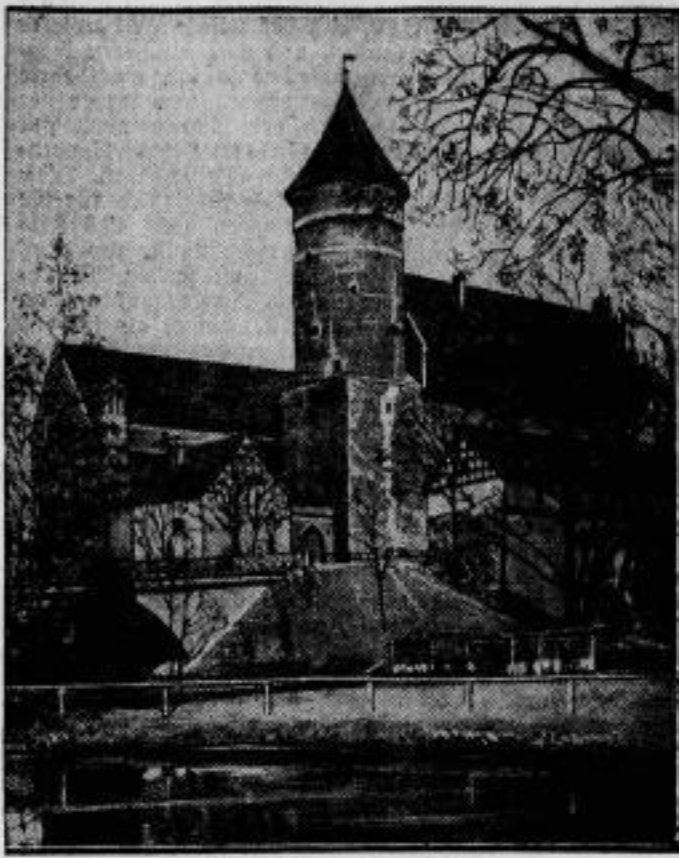
Ganz besonders trifft das vorstehend Gesagte auf die weit über Sachsen hinaus rühmlichst bekannte Dresdner Vogelfeste zu, die am Sonnabend, 5. Juli, ihren Anfang nimmt und am Sonntag, 13. Juli endet. Neun Tage währt diese vergnügte Woche auf den weiten Ebenen mitten in einem herrlichen Gelände. "Vergnügungspraktiker", die den Hamburger "Dom", die Münchner Oktoberfeste und andere große Volksfeste im Reiche kennen, geben der Dresdner Vogelfeste den Vorzug, denn sie übertrifft an Größe und Vielgestaltigkeit die genannten Veranstaltungen. Innerhalb der weithinigen Grenzfläche ist sie überhaupt das größte Volksfest, das auch von weither besucht wird und dessen Vorbereitung und Durchführung für die Veranstalter, die altherwürdige Frau. Vogenschützen-Gesellschaft zu Dresden, ein gewaltiges Stück Arbeit bedeutet. Schon seit Wochen regen sich auf den Ebenen tausend fleißige Hände, um Bier- und Tanzpaläste in neuem Glanze erheben zu lassen. Neue Fudenreihen erheben in wenigen Tagen und zuletzt fahren die Wagenburgen der Schausteller und Fahrgeschäfte auf Hunderte auf Rädern befindliche "Bohnbücher" und ungesäßelte Badewagen mit einem Material, das Millionenwerte repräsentiert. Fast im Ru wachsende Zelte und Gerüste empor, ein Drahtnetz vermittelt dem weiten Platz den nötigen Strom, denn die Wiesenabende bieten in verschwenderischer Beleuchtung des ganzen Platzes ein geradezu zauberhaftes Bild, das noch eine Steigerung erfährt, wenn am Freitag, 11. Juli, die Böller durchs Elbtal dröhnen und den Beginn des Riesenspektakels verkünden, das ganz Dresden auf die Beine bringt. Dazu finden sich stets Hunderttausende von nah und fern ein und die der Festwiese gegenüber befindlichen Höhen sind bereits von den frühen Abendstunden an dicht besetzt. So herrscht denn reichlich eine Woche lang fröhliches Leben und wer einmal den im Grunde wirklich "gemüthlichen Sachsen", wie er heißt und lebt, studieren will, der findet dazu auf der Dresdner Vogelfeste reichlich Gelegenheit.

alten Volksfeste, davon die Schützenfeste, bedaubet. Dazu sollten sie als wirtschaftlicher Faktor nicht unterschätzt werden. Die Dresdner Vogelfeste gibt Tausenden von Erwerbslosen wenigstens eine Zeit lang Lohn und Brot. Schausteller und Tieranten entfalten ebenfalls den Arbeitsmarkt und das Gastwirtsgeverbe stellt dabei viele hundert Arbeitskräfte in seinen Dienst. So greift ein Mann in das andere und es wäre kurzschichtig, die wirtschaftliche Bedeutung einer solchen Riesveranstaltung verkennen oder gar unterschätzen zu wollen. Obenan steht aber der ideale Wert und die Dresdner Vogelfeste ist trotz ihres ehrenwürdigen Alters ein Jungborn für fröhliche Menschen und solche, die sich einmal vom Strom des Fortschritts mit fortziehen lassen wollen. Daß es an betriebligen Zeitgenossen nicht mangelt, sei als erfreuliche Tatsache betont. In diesen Wochen, da Hebraulende die Internationale Hygiene-Ausstellung, die eine enorme Anziehungskraft ausübt, besuchen, werden die auswärtigen Gäste gern Gelegenheit nehmen, auch Sachsens größtes Volksfest kennen zu lernen. Der Dresdner bedarf hierzu keiner Anregung, er geht alle Tage hin.

Alfred Fröhl.



700 Jahre Albin.
Das älteste Haus Albins steht in Albin. Es entstand um die Mitte des 14. Jahrhunderts — also zur Zeit der höchsten Blüte des Deutsch-Ritter-Ordens, dessen im Jahre 1287 angelegte Burg den Kern der späteren Stadt Albin bildete.



700 Jahre Albin.
Die Ordeburg in Altenstein, die — um die Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet — Zeugnis ablegt für die einstige Verbundenheit der alten Stadt mit dem Deutsch-Ritter-Orden.

„Ja, — es geht mir nicht mehr aus dem Kopf, ich bin mir wirklich so allerlei Gedanken gekommen, freilich, es ist ja wunderbar, daß ich gerad' mit Ihnen darüber sprechen soll — aber es geht doch auch, Sie an.“

„Sollte nicht?“

„Sollte nicht? — Ja, wenn Sie gestern gesprochen haben hier im Garten? Seine Stirn zog sich zusammen.“

„Gerad' Sie, Herr Bertsch,“ riefte leise die Witwe. „Und darum bin ich's Ihnen sogar wohl schuldig, daß ich rede. In Ihnen wie in Margas eigenem Interesse.“

„Sie haben mich wirklich verwundert, Frau Reich.“

„Was ist's denn nun?“

„Ich bin eine alte Frau, die Ihre gute Mutter noch gekannt hat, da darf ich ja wohl frei zu Ihnen sprechen. Also: Das Kind, die Marga, hat's sich in den Kopf gesetzt, Sie wären gerad' der rechte Mann für sie und sollten sie heiraten.“

„Frau, Mutter Reich — haben Sie denn solche Gedanken gegen mich?“

„Nicht gegen Sie, lieber Herr Bertsch. Aber gegen eine Ehe zwischen Ihnen beiden.“

„Und warum das?“

„Ja, sehen Sie — die Marga hat gar so ihre eigenen Ansichten über das Heiraten. So ganz anders, als Mädchen sonst. Was sie sucht in der Ehe, das ist ja nicht das Glück.“

„Was denn sonst?“

„Sie sehen nicht, wie sie sich in der Ehe verhalten soll. Das ist ja nicht das Glück.“

„So — dann sonst?“

„Ja, und darum spreche ich offen zu Ihnen. Und weil ich es gut mit Ihnen meine, lieber Herr Bertsch. Die Marga hat ja wohl etwas an sich, daß sie einen Mann leicht an sich ziehen kann. Aber es wär' nicht für Glück, Sie brauchen eine andere Frau. Und die Marga einen andern Mann. Denn so einen gehorsamen Mann, wie sie ihn sich wünscht, den täten Sie doch immer abgeben.“

„Allerdings wohl nicht.“

„Das weiß ich doch. Und so gab's denn eine Ehe voller Unfrieden, von früh bis spät. Das hab' ich der Marga auch schon alles gesagt; aber sie hat's sich einmal in den Kopf gesetzt. Und das Mädel hat so was — ich fürchte manchmal ordentlich für sie. Sie könnt's fertig bringen mit ihrem heißen Blut, mit irgendeiner Unüberlegtheit ihren Willen durchzusetzen. Es gerabezu abzulegen darauf!“

„So — trauen Sie ihr das zu?“

„Weiber Gottes — ja. Und darum, lieber Herr Bertsch, sage ich Ihnen das alles. Sie sind ein ruhiger, verständiger Mann. Wenn's jemand anders wär', ich wüß't's ja nimmer. Denn es könnt' dem heißen jungen Ding dann erst recht zum Schaden sein. Aber Sie —“

„Naja —“

„Bertsch wandte den Kopf, trotzdem die lächelnden Augen vor ihm ihn ja nicht zu erkennen vermochten. Aber dann erhob er sich unermittelt und tat ein paar Schritte. Ein Gedanke kam ihm plötzlich. Hohnvoll grüßte er dann das gestern abend vielleicht gar kein Zufall war?“

„Wird schlug sein Herz auf.“

„Doch da vernahm er wieder die Stimme der Greisin.“

„Nicht wahr? Sie verstehen schon alles recht, was ich Ihnen...“

„Über ein Leben war in seinem Ton. Und nun drehte er sich um, mit einem Ruf. „Das heißt ich, spreche einmal selber mit ihr — gleich.“

„Wie?“ — Mit der Marga?“

„Doch! Es ist entsetzlich das Mühsal. Das gibt Arbeit zwischen uns mit einem Schloß.“

Und ehe noch die alte Frau ein Wort erwidern konnte, war er schon aus dem Zimmer.

Drinnen auf dem Flur traf er auf das Mädchen und fragte nach Marga. Die Marga verstand und kam wieder. Das Mädchen wurde gleich kommen, und sie ließ ihn schon immer ins Kammerzimmer einziehen, wo sie ihn machte. Ein paar Minuten verhielt sie sich, zudringlich und abnehmend. Sie sah, daß er den breiten Mund. Eine Röte war ihm da auf die Stirn. Im Fenster blieb er stehen, die Hände auf dem Rücken verhängt.

Dann verließ ihn die Marga. Draußen war es im Hofchen völlig dunkel geworden. Doch der Mond war sichtbar, zwischen dunklen Wolkenstreifen. Sein Silber riefelte in den Garten. Weiß schimmernde es dort aus dichtem Buschwerk auf. Da zuckte Bertsch's Auge zusammen: die Wand unter dem Jasminstrauch — an der Maueröffnung. Mit einem Ruf warf er sich wie der herum.

Dann nahen leichte Schritte im Nebenzimmer, die Tür öffnete und schloß sich wieder. Ein leises, seltsames Rascheln, und nun Stille. Ein Adoarten bei ihr. Still, wortlos. Vorwurf und Strafe zugleich.

Da kehrte er sich ihr zu. Seine Brauen waren tief herabgezogen und verdeckten fast seinen Blick, der nun zu ihr kam, langsam — wie zu einem Feinde.

„Ich hatte eben eine Unterhaltung mit deiner Großmutter. Sie suchte mich auf.“

Rauh sprach er zu ihr hin.

War das dieselbe Stimme, die gestern abend so weich und dunkel klingen konnte? Erschrocken blickte sie auf ihn. Verhängnislos. Doch nun sprach er weiter:

„Die alte Frau erzählte mir allerhand. In bester Absicht — sie konnte ja nicht ahnen. Nun — ganz gleich auch. Bloß eines muß ich wissen. Willst du mit eine Frage beantworten — auf Ehre und Gewissen?“

Ihre Augen, die auf ihn gerichtet waren, groß und weit, bekamen etwas Stilles.

„Frage!“

„Also — ist es wahr? Du hattest es mir vorgezogen, mit allen Mitteln dein Ziel zu erreichen, mir gegenüber?“

Ein flammendes Rot schloß ihr aus dem Ausschnitt des Kleides, an dem weißen Hals empor.

„Hat dir das meine Großmutter gesagt?“

„Deine Antwort! Mit allen Mitteln! Notigenfalls auch — mit dem letzten?“

Der heißen Blut folgte ein ebenso heißes Erblassen. Aber ihre Lippen preßten sich aufeinander zu einer schmalen, harten Linie. So stand sie regungslos, die Augen geschlossen. Und erlitt in diesem Moment tiefste Frauenhämmerung.

„Wohl war es ja so gewesen, wie er sagte. Aber sollte sie ihm bekennen, daß da noch etwas anderes sie getrieben hatte? Stärker wohl noch auschließlicher als alle fähige Vernunft und drängender Ehrgeiz. Dies bekennen ihm — der vor ihr stand, eisefalt, nur ihr Ankläger und Richter?“

„Da warf sie den Kopf in den Boden zurück.“

„Nimm an, was du willst! Es ist unter unserer Würde, dir auf diese Frage etwas zu erwidern.“

„So —“ Ein harter Klang war in seinen Augen, wie sie nun in die Augen drangen, gleich zwei unbarmherzigen Schneiden. Diese Erwiderung ist mir allerdings Antwort genug. Ich weiß jetzt, was ich zu halten habe — von dem — Zufall gefehert.“

„Gerhard!“

„Sie taumelte fast zurück. So blieb sie an der Tür stehen, beide Hände hinter sich ansgebreitet, wie einen Halt suchend, und den Kopf weit vorgestreckt, zu ihm hin, der jetzt fast in dem gleichen, grausen kalten Ton.“

„Sei ohne Sorge, du hast dein Ziel erreicht. Ich werde ich dich natürlich, aber —“

„Wie ein Beißchen trug sie dies letzte Wort, und seiner abgrundtiefen Benachung. Da riß sie sich empor, flüsternd branten ihre dunkeln Augen in dem dunklen Hüllnis, wie sie nun die Hand gegen ihn ausstreckte mit einer beschließenden Gebärde.“

„Genuß! Du hast keinerlei Verpflichtung mir gegenüber — keine. Und wenn ich in dieser Minute etwas bedauere, so ist es nur, daß ich kein Mann bin — um dir die Antwort zu geben, die du verdienst.“

„Während am ganzen Leibe ließ sie es herab. Dann war er allein.“

„Still war es in dem Zimmer. Seine Augen starrten immer noch mit wildem Glitzen nach der Stelle, wo sie eben gestanden. Endlich aber blickte er um sich. Wie ein Erwachen aus wirrem Traum. Langsam tastete seine Rechte zur Stirn. Sie war kalt und feucht. Wie grauenhaft war das alles! Ein Edel aberlam ihn, vor dem Leben — vor sich selber. Und er verließ das Zimmer, ging hinaus in seine eigenen Räume.“

Stundenlang blieb er da noch auf in ruhelosem Sitzen und Herschreiben. Bis endlich die zuckenden Kerben ruhiger wurden. Ein Bedürfnis nach frischer Luft überlam ihn, und er trat hinaus auf den Balkon vor seinem Wohnzimmer.“

Draußen lag der Mondschein in dem weiten Talgrund. Langsam glitt sein Blick darüber hin. Nun tauchte es drinnen in der Tiefe auf: ein schwarzer Spiegel mit matten Silberglanz — der fischbacher Weiber. Dunkel lagerten sich um ihn die Berge. So dunkel, lauernd wie riesige Angeheuer.“

Da umflammerte es ihn noch einmal die Brust, mit eiserner Faust. Und er wandte den Blick in endgegenseitiger Richtung. Zu den Hausbergen drüben. Der Wind stand von dort her. Herb schlug ihm die Nachtluft aus den jungen Eichen dröben entgegen. Aber es tat ihm wohl. Das war Geruch des Heimatsbodens. Rauh und kräftig. Wie eine Mahnung.

„Wohl hatte ihn ein Sturm geschüttelt, dicht am Umbrechen. Aber noch sahen die Wurzeln fest. Da hob er wieder das Haupt und schätzte den Blick weiter hin über den Talgrund.“

Dort hinten blinkte es hell auf am Nachthimmel. Wohl ein Stern. Und da noch einer? Nein, Lichter waren es, droben von seinem Werk. Die ganze Nacht hindurch strahlten dort ja die elektrischen Wogenlampen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Die Wühlmausplage.

Die große Wühlmaus ist, wie schon ihre vielen Volknamen Wollmaus, Schermaus, Neutmaus, Gamaus, Hamstermaus, Fahrmaus, Wühlratte, Erdratte, Erdwolf bezeugen, in Deutschland weit verbreitet. In manchen Gegenden tritt sie geradezu katastrophal auf. Sie lebt ähnlich wie der Maulwurf in unterirdischen Gängen, deren Gänge weit verzweigt und oft mehrere hundert Schritte lang sind. Von hier aus geht sie ihrer Nahrung nach und befrucht im Sommer die Wurzeln der verschiedensten Pflanzen, besonders von Rüben, Möhren, Kohl, Salat, Petersilie, Zwiebeln und Kartoffeln. Am empfindlichsten wird der Schaden jedoch im Obstgarten. Dort werden Obstbäume aller Art, zumal im Winter, wenn andere Nahrung knapp ist, angegriffen, die Seitenwurzeln werden durchbissen, die Hauptwurzel wird durchnagt und, besonders bei älteren Bäumen, die Rinde bis nahe an die Oberfläche abgeschält. Die Wühlmaus muß daher sehr energisch bekämpft werden, um die Obstbäume vor schlimmen Schäden zu schützen. Die Bekämpfung gestaltet sich jedoch wegen der unterirdischen Lebensweise sehr schwierig. Um festzustellen, ob die Gänge bewohnt sind, legt man eine längere Strecke frei, worauf bald die Wühlmaus erscheint, um den beschädigten Gang wieder zu verschließen. Auf dieser Gewohnheit beruhen die Vertilgungsmethoden, z. B. zwei von Praxitern gern geübte Vertilgungen durch Abschleifen und das Auswerfen oder Erschlagen mit dem Spaten. Beide Maßnahmen erfordern aber viel Zeit und Geduld und eignen sich nur zur Vertilgung einzelner Tiere, nicht aber zu der häufig notwendigen Massenbekämpfung. Für diese kommen vielmehr giftige Gase, Wiste in fester Form und Kalien in Betracht. Sehr brauchbar zur Vergasung ist leicht verdunstender Schwefelkohlenstoff, der in die Gänge, für je 5 Meter genügen 10 Kubikzentimeter, eingegossen wird, doch ist Vorsicht wegen Feuergefährlichkeit zu beachten. Das Ausräuchern kann auch mit besonderen Räucherapparaten erfolgen, in denen, durch Verbrennen von gebrauchsfertig erhältlicher Watonen, giftige Gase erzeugt werden. Man öffnet den Gang an einer Stelle und pumpt mittels eines am Räucherapparat angebrachten Blasebalges so lange Gas ein, bis der Gang völlig davon erfüllt ist. Von Giften in fester Form sind Arsenit, Phosphor oder Bariumcarbonat sowie besonders auch die Zellospore der J. G. Farbenindustrie geeignet. Sie werden mit einem von der Wühlmaus gern genommenen Köder, wie kleine Selleriekugeln, Möhren oder Löwenzahnwurzeln, in die Gänge ausgelegt. Man halbiert den Köder, höhlt ihn etwas aus, füllt ihn mit dem Gifte an und füllt beide Teile mit einem Holzstückchen wieder zusammen. Das Fangen mit jangartigen Fallen hat sich auch gut bewährt. Es ist aber nötig, immer nur die jüngsten Gänge mit einer Falle zu versehen, wobei Köder oder Bodmittel nicht verwendet werden brauchen. Mit einem 25 Zentimeter langen Eisenblechöffel räumt man den befahrenen Gang aus, um der Wühlmaus den Weg zu glätten, der zu der verderblichen Falle führt. Die Falle muß aber so stehen, daß die Jangenspitzen rechts und links liegen und nicht oben und unten, und die Fallstellen licht- und luftdicht wieder verschlossen werden, da die Wühlmaus das Tageslicht scheut. Besonders hervorgehoben sei noch, daß man die eingestellten Fallen vor dem Fortschleppen sichert, indem man ellenlange Nuten einsteckt, die auch gleichzeitig als Markierungszeichen zum raschen Auffinden der Fallen dienen. Von der Natur aus gehen vier Tiere der Wühlmaus fleißig auf den Leib und sind dies die Gule, der Saffard, der Igel und das Diefel.

Pflanz Sonnenblumen!

Die Sonnenblume (*Helianthus annuus*), welche, wie schon der Name sagt, eine einjährige Staude ist, wird leider viel zu wenig angebaut, während sie in älteren Zeiten einen Hauptbestandteil jeden Biergartens ausmachte, und doch wie schön ist sie durch ihren hohen, schlanken Wuchs, ihre reiche Blätterbildung und die große, lachende, leuchtend gefärbte Blüte! Die Hauptsache ist aber ihr Nutzen für den Kleintierzüchter. Die Samenkörner sind eins der vorzüglichsten Geflügelfuttermittel, sie fördern nicht nur die Vegetativität und beschleunigen die Mauser, sondern bringen auch ein schönes, glänzendes Gefieder hervor und bilden, reichlich verwendet, ein Maß-



futter erster Wüte. Der stark ölhaltige Samen trägt ganz besonders im Winter zur Erwärmung des Tierkörpers bei. Natürlich können die Sonnenblumenkerne auch anderem Futter beigemischt werden. Die Blätter der Pflanze werden von den Ziegen und Kaninchen gern gefressen, sonst geben sie mit den Stengeln ein ausgezeichnetes Material für den Komposthaufen.

Man kann die reifen Fruchtköpfe auch ganz dem Geflügel vorwerfen, das Auspicken besorgen die Tiere mit Vorliebe und wird ihnen dadurch, wo nur keine Ausläufe vorbanden, die Langeweile vertrieben.

Am liebsten gedeiht die Sonnenblume in gutem nahrhaftem Boden, nimmt aber auch mit ärmerem vorlieb. Sie ist für Feuchtigkeit wohl dankbar, verträgt aber vorübergehend längere Trockenheit. Schatten und Druck sind zu vermeiden, sie verlangt freie Lage und Sonneneinstrahlung. Das Unkraut ist durch Behacken und Jäten in der Jugend fernzuhalten, später Bedarf sie weiterer Pflege nicht mehr.

Da die Sonnenblume ziemlich frostempfindlich ist, wird der Same erst gelegt, wenn die Frostnächte im Mai vorüber sind und bringt ihn in Abständen von vielleicht 20—25 cm in die Erde. Die jungen Pflanzen sind fleißig zu gießen. Am vorteilhaftesten ist der Anbau der gemelten Sonnenblume, da sie mehr Samen bringt als die Zwergsonnenblume, welche, da sie sich rasch verzweigt, viel Blumen hervorbringt, aber den Boden bleibt, durch ihren niedrigen Wuchs nicht vom Winde umgeworfen zu werden.

Man erntet, sobald sich die Samenkörner leicht abdrücken lassen. Sind mehrere Blüten an einer Staude vorhanden, müssen die zuerst reifenden Sonnenblätter abgeerntet werden.

Kalldürre der Obstbäume.

Wenn die Wurzeln der Bäume während der Wachstumsperiode gegen ein unüberwindliches Hindernis stoßen (Felsen, Geröll, hohes Grundwasser), dann beginnt die Spitze zu verdorren. Mit dieser Erscheinung hängt die Kalldürre nicht zusammen. In den Namen ist es zum Ausdruck gebracht: man nennt die erdbefreiende die Wipfeldürre und kann dagegen nur vorgehen durch Entfernung des Hindernisses. Anders die Kalldürre. Hierbei fangen die Spitzentriebe der einzelnen Äste an zu kränkeln und verdorren bei fortschreitender Krankheit, während das Innere der Äste frisch bleibt und gesund bleibt; bezeichnend ist für diese Erscheinung die Weidenkopfbildung. Die kranken Triebe fallen im Früh-



jahr bereits durch eine dunkle Färbung des Laubes auf, das mit dem zunehmenden Wachstum braun bis schwarz fleckig wird. Die nachwachsenden Triebe bleiben kurz und sterben schneller ab. So erkrankte Bäume gehen langsam vollständig ein. Diese Krankheit ist eine Folgeerscheinung von Kaltmangel im Boden und zeigt sich in armen Sand- und Moorböden. Abhilfe bringt eine Düngung mit 42-prozentigem Kali, in einer Menge von 50 Gramm je Quadratmeter flach in den Boden gebracht. Boden, die sehr naß sind, müssen gleichzeitig drainiert werden. Die jährliche Düngung bringt die kranken Stämme schnell zur Gesundung. Nach völliger Nachlassen der Krankheit empfiehlt sich hartes Zurückschneiden (Verjüngen).

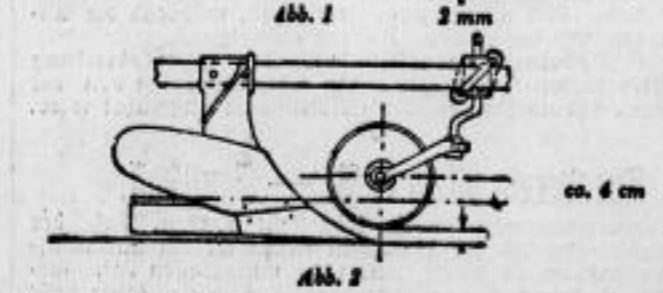
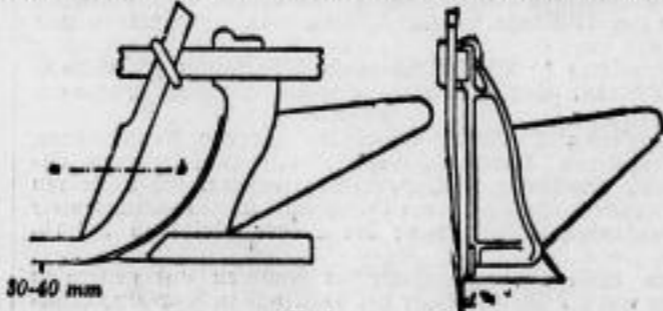
Obstbau und Geflügelzucht.

Wie überhaupt in der Landwirtschaft gilt auch bei den beiden landwirtschaftlichen Betriebszweigen, dem Obstbau und der Geflügelzucht, der Grundgedanke der Ergänzung bei der Vielgestaltigkeit. Beide Betriebsarten ergänzen sich ausgezeichnet, und ihre Verbindung trägt wesentlich zur Erhöhung des Gewinnes bei. Diese Verbindung bringt beiden Zweigen Vorteile. Die Hühner vertilgen eine Unmenge schädlicher Insekten, haben dafür unter den Bäumen Schutz vor Wind und sengenden Sonnenstrahlen. Ein großer Teil ihres Futterbedarfes decken sie im Obstgarten, dadurch verringern sich die Futterkosten pro Huhn wesentlich. Ihr Dünger kommt ebenfalls den Obstbäumen zugute.

Wie bei jeder anderen Obstbaumpflanzung müssen natürlich auch hier Lage und Bodenbeschaffenheit berücksichtigt werden; genügende Abstände zwischen den einzelnen Bäumen sind einzuhalten, bei Halbstämmen etwa 6 bis 8 Meter, bei Hochstämmen 10 bis 12 Meter. Eine alljährliche Düngung ist notwendig, wenn man ausreichende Obstträge haben will. Am besten eignen sich für Geflügelgauläufe Halbstämme; Buschobst sollte man nur bei Entenaufläufen wählen, da Hühner auf die ganz niedrigen Äste hinauffliegen und dann diese durch ihr Gewicht leicht abbrechen können.

Das Einstellen des Sechses.

Vor Beginn der Pflugarbeit muß man den Pflug richtig einstellen. Häufig wird das Sech falsch eingestellt, indem es entweder zu steil steht, oder zu flach greift. Wenn man sich aber darüber klar ist, daß das Sech die Aufgabe hat, den Furchenstreifen senkrecht vor der Streichblechpflanz abzuscheiden, damit die Schnittkante der Panzerplatte geschont und eine glatte Furchenwand erzielt wird, dann weiß man auch, wie man das Sech einstellen muß, damit es diese Aufgaben erfüllt. Die Spitze des Messersechses soll zwei Finger breit vor der Scharspitze und einen Finger breit über der Furchensole stehen. Die Schneidkante des Sechses ist etwas über die Scharspitze hinaus ins Land gerichtet. Dies ist in unserer Abbildung 1 rechts dargestellt, wo man von hinten in den Pflug hineinblickt. Bei harten Baumwurzeln, Stubben usw.



kann man das Sech ebenso tief wie die Scharspitze und weiter nach vorn einstellen, damit der Pflugkörper nicht beschädigt wird. Das in Abbildung 2 dargestellte Scheidensech bevorzugt man bei hoher Stoppel und beim Untersägen von Gräben sowie frostigem Stallmist. Außerdem muß der Boden rein sein. Steiniger Boden verlangt ein Messersech. Der Mittelpunkt des Scheidensech soll ungefähr über der Scharspitze des Pflugkörpers liegen, doch soll die Führungsgabel nicht auf dem Boden schleifen.

Praktische Winke

Beschneiden der Flügel bei Hühnern.

Wenn die Hühner in einem umzäunten Auslauf gehalten werden müssen, wird oft zu dem Hilfsmittel gegriffen, ihnen die Flügel zu beschneiden, um sie am Ueberfliegen der Bäume zu hindern. Nun ist es möglich, den Tieren die halben Schwungfedern fortzunehmen, denn einmal sehen sie



dann ruppig und unansehnlich aus und außerdem leiden die Gesundheit und Vegetativität unter diesem Eingriff. Besser und zuträglicher ist es, nur die Unterseiten der Fahnen an den Schwungfedern abzuscheiden (s. Abbildung). Am gefalteten Flügel ist von diesem Eingriff nichts zu sehen und der vorbedachte Zweck der Einschränkung des Fluges verdingens ist erreicht.

Langgekempte Kartoffeln

an Rindvieh zu verfüttern, birgt eine große Gefahr in sich, denn die Keime enthalten einen sehr giftigen Stoff, Solanin genannt, welcher lähmend auf das kleine Gehirn und das Rückenmark, also auf die Zentralkstelle der Beweglichkeit, einwirkt. Dies kann besonders bei tragenden Tieren der Fall sein. Außer Verwesefäulnis ist es möglich, daß noch Aufblähen, sowie Durchfall und Kolik eintritt.

Ein Verfüttern der Knollen mit den Keimen darf daher nicht stattfinden, sondern man muß, bevor die Kartoffeln in den Dämpfer kommen, die Abkemmung vornehmen.

Wenn die Kartoffeln auch gekocht und gedämpft werden, so wird dadurch doch das in den Keimen vorhandene Gift nicht unschädlich gemacht.

Das Benagen der Stallwände durch Kaninchen.

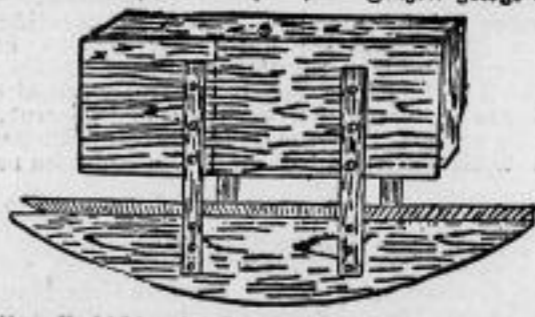
Wenn Kaninchen Stallwände und hölzerne Futterkrüppen benagen, dann hat das seinen Grund in dem Bedürfnis der Tiere, ihre Zähne abzunutzen. Kaninchen gehören zu den Nagetieren, bei welchen die Zähne immer nachwachsen. Deshalb müssen die Tiere, da sie meist nur Weichfutter bekommen, die Zähne auf irgendeine Weise abnutzen und benagen dann Stallwände. Wenn sie dazu keine Möglichkeit haben, dann kann es vorkommen, daß die langgewachsenen Zähne zum Weissen untauglich werden und die Tiere eingehen. Das kann man leicht vermeiden, wenn man den Tieren Zweige und Kestig legt. Die Tiere unterlassen dann das Benagen der Stallwände und haben Gelegenheit, ihr Gebiß, wie es ihre Natur verlangt, richtig abzunutzen.

Das Kosten der Ackergeräte

Ackergeräte, die während des Winters undenkbar im Schuppen stehen, werden durch die Feuchtigkeit leicht rostig. Es bedarf oft einer recht mühevollen Arbeit, um sie bei Gebrauch wieder sauber zu bekommen. Um das Rosten zu verhindern, gibt man den Ackergeräten einen Überzug von Speck und Ölz. Zu diesem Zwecke schmiert man drei Teile Speck und einen Teil Ölz zusammen. Zum Auftragen benutzt man eine Bürste oder einen Lappen. Am besten ist es, wenn man die Mischung immer in Bereitschaft hat, um sie bei Bedarf sofort verwenden zu können.

Von der Butterschaukel.

Zur Herstellung von Butter aus Biegenrahm wird wohl das Stampf- oder Stauchschiff noch am meisten angewandt. Doch älteren Datums und dazu leicht selbstherstellbar ist die Butterschaukel. Ihre beiden Hauptteile sind das Schaufelgestell nebst den beiderseitig angeschraubten Trägern (Beinen) und der Butterkasten. Dieser ist in Falzen gelegt und mit



Rästelnetz wasserdicht und fest verklemt; der Deckel liegt ebenfalls in Falzen und ist auch wasser- bzw. milchdicht. In etwa ein Drittel der gesamten Kastenlänge ist, in Nuten laufend, das Butterrost herausziehbar eingelassen. Der Sauberkeit und Haltbarkeit halber stellt man es am besten aus festem Holz her: Ahorn, Buche, Kirschbaum u. dgl. — Nachdem man den Rahm in den Butterkasten geschüttet und den Butterrost eingehoben und den Deckel aufgesetzt hat, braucht man nur das Gestell nach Art einer Wiege durch Treten in Bewegung zu bringen. Dann schlägt der Rahm gegen den Rost und es bilden sich die Butterfäden, die sich bald zu Butterklumpen vereinigen. Die Behandlung dieser ist die übliche. Beim Buttern kann man sich getrocknet durch Besen und Striden beschäftigen.

Selbsterstellung von Antiphylloxera-Mittel gegen die Blattläuse!

1 kg Schwefelkalk, 2 kg Soda und 2 kg Kolophonium werden mit 6 Liter Wasser übergossen und so lange erhitzt, bis sich alle Stoffe vollständig gelöst haben. Danach setzt man noch 2 kg rohe Karbolsäure und nochmals 6 Liter Wasser zu. Mit dieser Flüssigkeit bestricht man die Obstbäume.

Brickstaken.

Die mittelschweren Rassen, zu welchen auch die Ghinchilla-Kaninchen gehören, sind als die besten Pelzkaninchen zu bezeichnen. Sie liefern für den Kürschner die begehrtesten Felle und haben solche für die Verwertung einen höheren Wert. Die Fuch der Ghinchilla- und der Bergkaninchen hat daher schon überall ziemlich Platz gegriffen. Ob Groß- oder Kleinghinchillakaninchen gehalten werden sollen, kommt nicht zuletzt auch auf den Platz an, der zur Verfügung steht, da Großghinchilla naturgemäß größere Ställe verlangen. Sehr viele Züchter ziehen Kleinghinchilla vor, mit der Begründung, daß der Pelz derselben von besserer Beschaffenheit ist und von einem Großghinchilla felsen in der gleichen Güte erzielt wird.